This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Harvard College Library

BOUGHT FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND

REQUEATHED BY
CAROLINE EUSTIS PEABODY
OF CAMBRIDGE

Digitized by Google

Zur Erinnerung an den
Mai 1899.

(Koerner von Wetlebon, Fr.)

Evangelisches Hospiz
J. Nr. .....
1899
KARLSBAD.

28.

Digitized by Google

Digitized by Google

Werdelust

des

Hallischen Dichterbundes.

Vorwärts!
Blücher

Halle,
bei Eduard Anton.

1838.

Digitized by Google

46545.565

Digitized by Google

Wegweiser.

	Prolog.	3.
I.	Stethoskop für unser Jahrzehend	5.
II.	Jean qui rit, Jean qui pleure.	85.
III.	Welt und Lied.	135.
IV.	Lieb' und Lied.	215.
V.	Lenziaden.	267.
VI.	Weinhumor.	279.
VII.	Schlaftränke.	297.
VIII.	Philosophische Facultät.	309.
	Epilog.	353.

Digitized by Google

Der Setzer bittet folgende sinnstörende Fehler zu verbessern:

Seite	46	Zeile	2	von unten:	beistimmt für bestimmt.
—	54	—	7	— oben:	Enterich für Genserich.
—	130	—	5	— —	siechst für siehst.
—	170	—	8	— unten:	auf den Bergen für in . . .
—	240	—	1	— —	an für mit.

Digitized by Google

Werdelust

des

Hallischen Dichterbundes.

Am schwersten zu bergen ist ein Gedicht,
Man stellt es unter'n Scheffel nicht.

Goethe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gruß an die Leser.

Mit freundlichem Willkommen seid empfangen,
Ihr sollt uns hochgeehrte Gäste sein!
Ich bin, Euch zu begrüßen, rasch vorausgegangen,
Führ' Euch am Arm in unsern Saal hinein,
Die Bilder deutend, die wir aufgehangen:
Die Welt im dichterischen Farbenschein.
So hört, ob Jugendherz und warmes Leben
Auch frischen Liedesklang vermag zu geben.

Ob auch Natur und Leben im Entfalten
An ew'ger Schönheit Geist hinüberklingt;
Ob auch die Lieb' in räthselhaftem Walten
Aus sich das Schöne zu erschaffen ringt:
So können beid' erst schöpferisch gestalten,
Wenn Kunst harmonisch sie zusammenschlingt.
Es kann nur im Verklärungsreich des Schönen
Sich Irdisches mit Göttlichem versöhnen.

Digitized by Google

Es hat die Liedesluſt uns eng verbunden
Herauszuringen, was den Buſen ſchwoll,
Wir lehrten uns die ernſten Sangeskunden:
Daß ſich zum Lied das Leben formen ſoll;
Daß ſich der Grundaccord der Zeit ſoll runden
Mit eignem Herzensklang harmoniſch voll;
Der Geiſt, die Wahrheit, ſoll das Lied erfüllen
Und in der Schönheit Götterleib ſich hüllen.

Wir haben an der Bruſt der Zeit geſogen,
Von Werdeluſt ward unſer Herz geſchwellt
Und hoffnungskühn zum Vorwärts hingezogen,
Euch aufzuſchließen unſre Liederwelt;
Drum, ſeid ihr junger Werdeluſt gewogen,
So ſehet, was zur Schau wir hingeſtellt,
So tretet ein in unſre Bilderhallen,
Und laſſet's Euch recht herzlich drin gefallen!

Körner v. Rietleben.

Digitized by Google

I.

Stethoskop

für

unser Jahrzehend.

— Der Zopf, der hängt ihm hinten!

Adelbert v. Chamisso.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Doctordisputation.

Der alte Consul Cicero,
Ein wahrer Kreuzlateiner,
Der schrieb und sprach wie Keiner,
Den stach einmal ein deutscher Floh;
Drob wacht' er auf, entstieg dem Grabe
Und griff nach einem Pilgerstabe.

Da ist er kommen in die Stadt,
Wo er gesehn Studenten
All' in ein Haus sich wenden.
Die Neugier ihn geplaget hat,
Daß er straks seine Schritte
Gelenkt in deren Mitte.

Da hat verwundert aufgesperrt
Er Maul und Erbsennase
Und all' zu diesem Spaße,
Den man sich eifrig zugeplärrt,
Gelacht, dieweil sein Magen
Es nicht gekonnt vertragen.

Digitized by Google

Er hat gehört die Hegelei
Lateiniſch da erörtern
Mit ihm geſtohlnen Wörtern;
Das hat gegeben einen Brei,
Daß er ſich, momentote!
Gelacht darob zu Tode.

H. Beta.

Digitized by Google

Der ſtudirende Eſel.

Der Eſel trat zur Eſelin
Und ſprach: mein liebes Schönchen,
Ich hab' was Köſtliches im Sinn!
Betrifft das kluge Söhnchen.

Der Küſter, ein gelahrter Mann,
Der ſagte: ſchicke Töffeln
Nach einer hohen Schul', er kann
Die Weisheit freſſ'n mit Löffeln.

Die Eſelin: Mein Eheherr!
Es ſoll auf unſ'rer Erden
Der allergrößte Prediger
Aus unſerm Töffel werden.

Der Eſelsſohn, flott ausſtaffirt
Mit Butter, Käſ' und Maſte,
Ward auf die hohe Schul' mittirt
Und ſo Gymnaſiaſte.

Digitized by Google

Konnt' mensa, amo, tüpto, dann
Sogar katal herplappern,
Die deutschen Kaiser wußt er an
Den Fingern herzuschnappern.

Maulesel ward er, dann Student,
Schrieb Alles nach und hörte;
Nicht eine Mußestund' sich gönnt
Der Hoch- und Langgeöhrte.

Die Professores hielten Rath,
Ob er die Zwei, ob Dreie
Bekommen sollt' als Candidat,
Und er bekam die Zweie.

Da hat, als er gepredigt hoch,
Die Riek' gesagt zur Rösel:
Wir sind schon große Esel, doch
Das ist der größte Esel.

H. B.

Digitized by Google

Akademiſche Jeremiade.

Was bleicht euch Akademikern
Die jugendlichen Backen?
Was ſchleicht ihr ohne Lebenskern
In tugendlichen Jacken?
Woher die ſchwindſüchtige Ochſerwuth?
Wohin der manntüchtige Uebermuth?

Was engt euch in den Stubendunſt
An Pult und Heftehaufen?
O denkt ihr, freier Muſen Gunſt
Und Huld da zu erkaufen?
Mit freien, geſunden Geiſtern allein
Will Weisheit verbunden und einig ſein.

Examenangſt und -Fleiß und -Schweiß
Zerbricht des Geiſtes Schwingen;
Wer Namen weiß und Zahlen weiß,
Wird's nicht zur Weisheit bringen.
Examengeſpenſt, wenn's lange noch droht,
Wird keine Studentenwange mehr roth.

H. B.

Digitized by Google

Rübezahl auf der Universität.

Den Schwänkemacher Rübezahl
Zwickt einstens eine Grille,
Ihm war's auf seinem Berg zu kahl,
In seinem Reich zu stille.

Es war mit dem Koboldenpack,
Den Zwergen und den Drachen,
Mit alle diesem Schnickeschnack
Auch gar kein Spaß zu machen.

Fort auf die Universität nach Prag
Will er sich stracks begeben,
Denn bei dem dortigen Menschenschlag
Hofft er auf frisches Leben.

Er warf den Zaubermantel um
Und kam im Nu geflogen
In's große Auditorium
Scholastischer Theologen.

Digitized by Google

Da ward so eben lang und breit
Im Mönchslatein gestritten
Mit tüchtiger Gelehrsamkeit,
Als was der Herr gelitten.

Ob er als Kürbiß auch der Welt
Erscheinen konnt' und leben?
Und wie man's da wohl angestellt,
Den Kreuzestod ihm zu geben?

Mit Gründen gegen und für den Beweis
Ward ernster Krieg getrieben,
Von den Studenten mit Müh' und Schweiß
Jed' Wörtlein nachgeschrieben.

Den Rübezahl verdroß der Zank,
Er wollte mit den Klötzen
Durch einen lustigen Zauberschwank
Ein wenig sich ergötzen.

Er sprach ein heimlich Wörtchen aus,
Da war in zwei Momenten
Verwandelt um und um das Haus,
Bezaubert die Studenten.

Es meckert' als ein Ziegenbock
Der Doctor vom Katheder
Und nagte, statt am Rautenstock,
Am Foliantenleder.

Digitized by Google

Er eiferte für den beſten Zweck,
Wie arg die Welt entarte,
Und ſchrie nur immer meck meck meck
Und wackelte mit dem Barte.

Verwandelt war der ganze Saal
In weite Gartenräume
Mit Traubenhöhn und Wieſenthal,
Voll bunter Zuckerbäume.

Und wohl war den Studenten drin,
Sie thaten ganz ausgelaſſen,
Sie wälzten ſich, ſprangen her und hin
Mit ſeltſam verzognen Grimaſſen.

Der Eine wollte Kaiſer ſein
Und machte den Hund zum Miniſter,
Schlug ſeinem Schneider die Fenſter ein
Und plagte ſeinen Philiſter.

Vier lagen um einen tiefen Brunn
Und ſchmierten ſich mit Fette,
Wie weiland Herr Anakreon,
Und tranken Tint' um die Wette.

Sechs disputirten als Papagein
Vom Bau der Eiſenbahnen
Auf Hottentottiſch und Latein,
Wie raſende Schamanen.

Digitized by Google

Hans hatte Micheln geklext in's Buch,
Der zog sogleich vom Leder,
Sie fochten sich unter manchem Fluch
Mit einer spitzigen Feder.

Zwei rollten die Augen, zogen die Brau'n,
Verkündend, sie sähen Geister,
Es kochten, sich eine Pfarre zu baun,
Schon über fünf Hundert sich Kleister.

Es sprangen zierlich und gewandt,
Zu Affen verwandelt, die Gecken,
Es wappneten sich mit papierenem Tand
Die heiligen Glaubensrecken.

Und Alles hopste, sprang und schrie,
Ein jeder nach seiner Weise,
Bläh meck meff yah koax kickericki,
So scholl's ringsum im Kreise.

Und lustig ging's im wilden Saus
Bunt auf und unter den Bänken,
Es lachte einer den andern aus,
Ohn' an sich selber zu denken.

Es sah die Studenten der Doctor mit Graun
Zu allerlei Thieren verkehret,
Die einen Bock dagegen schaun,
Der vom Katheder lehret.

Digitized by Google

Noch tobt das Lärmen, das Geschrei,
Das tolle, verkehrte Beginnen,
Da schlich der alte Pedell herbei
Und lauschte dem Jubel drinnen.

Durch's Astloch lugt er da und hie,
Es will der Schreck ihn morden,
Da seine Studenten zur Menagerie
Durch Teufelswerk geworden.

Er eilet und breitet sogleich sie aus,
Die schreckenvolle Mähre,
Es hause der Teufel selbst im Haus,
Verloren sei Glück und Ehre.

Der akademische Senat
Lief keuchend sogleich zusammen,
Als ständ' der heilige Musenstaat
In lichterlohen Flammen.

Es ward mit manchem Ach und Weh
Nun hin und her berathen,
Wie man den Bösen bann', o je!
Und tilge seine Thaten.

Erst als man stundenlang bis aufs Blut
Sich hin und hergestritten,
Ward gegen die entartete Brut
Zu einem Beschluß geschritten.

Digitized by Google

Drei Bogen voll ſchrieb der Senat
All' gegen das arge Weſen,
Ging dann zum Saal im Amtsornat,
Sie ſelber vorzuleſen.

Er trat in den Saal; doch ſein Verſtand
Wär' bald ihm ſtehn geblieben,
Als er den Doctor lehrend fand,
Und die Studenten ſchrieben.

Gelöſ't war längſt der Zauberbann,
Und Alles im alten Status,
Es ſah der Senat die Studenten an,
Die Studenten den Senatus.

K. v. N.

Digitized by Google

Drei ewige Juden gegen Strauß.

1.

Es war ein König im Abendland,
Den thäten Grillen plagen,
Drum nahm er Bücher in die Hand
Von alten Geschichten und Sagen.

Da fand er sogleich in einem Buch
Des Ahasverus Geschichte,
Wie der vor Christi ewigem Fluch
Landaus, Landein sich flüchte.

In grauer Kutt' und weißem Bart,
So schweif' er umher in den Ländern,
Er nähre sich nicht nach Menschenart,
Kein Alter könn' ihn verändern.

Und was seit Christi Geburt geschah,
Der König' und Völker Geschichten,
Das hab' er gesehen hier und da
Und könne darüber berichten.

Digitized by Google

„Potztausend, ei, den möcht' ich sehn!
Von dem wär' viel zu erfahren.
Wie fang' ich ihn? Wie krieg' ich den?
Kein Mittel will ich sparen!

Von Christo giebt's manchen Apostelbericht;
Doch Strauß hat Zweifel dagegen,
Weil für die Aechtheit kein Zeugniß spricht.
Ihn könnt' Ahasver widerlegen.

Der hat den Herrn gehört und gesehn,
Ist Augenzeuge gewesen
Und kann's beschwören, so sei's geschehn,
Wie wir's in der Bibel lesen.

Er kann der Apostel Glaubwürdigkeit
Und Wahrheit legitimiren
Und damit auch Christi Göttlichkeit
Als Zeuge attestiren.

Er wird der treuste Kommentar
Und beste Dogmatiker heißen
Und kann der Dogmen Wahrheit sogar
Schon durch sein Zeugniß beweisen.

Einmüthig wird es dann und still
Auf allen Musensitzen;
Es koste, was es kosten will,
Den Juden muß ich besitzen!"

Digitized by Google

Der König saß und sann und sann,
Wie er den Juden erhasche:
„Jetzt weiß ich's! ich habe den Wundermann
So gut wie in der Tasche!

Im Steckbrief werd' ich seine Person
Bis auf das kleinste beschreiben;
Dann sollen zur Landesvisitation
Die Städte geschlossen bleiben.

Husaren sollen das Land sofort
Die Kreuz und Quer durchstreifen,
Und Häscher durchsuchen jeden Ort,
Bis daß sie den Juden ergreifen."

Der König ruft die Räth' herbei,
Verkündet sein Verlangen,
Daß ihre nächste Pflicht es sei,
Den ewigen Juden zu fangen.

Und wenn sich wo ein Weißbart fänd',
An Ansehn fremd und Geschlechte,
Den sollten sie zu ihm führen behend,
Das wär' der Gesuchte, der Rechte.

Und Alles, was der König befahl,
Das eilet man zu vollstrecken,
Husaren durchsuchen Busch und Thal,
Die Häscher Winkel und Ecken.

Digitized by Google

Und wo ein Bart sich sehen läßt
Nach des Steckbriefs ähnlichen Zeichen,
Den fallen sie an, den halten sie fest,
Erst gründlich ihn zu vergleichen.

2.

Der König sitzt im hohen Saal,
Harrt ungeduldig auf Kunden,
Die Neugier macht ihm viele Qual,
Ob man den Juden gefunden.

Und wie er harrt, und wie er sitzt,
Da hört er Lärmen und Singen.
Der König hält das Ohr gespitzt:
Jetzt werden sie ihn bringen!

Einen stämmigen Juden alt und grau,
Den bringen sie gebunden,
Er gleicht dem Steckbrief ganz genau,
Sie haben den Rechten gefunden.

Der Jude wird vor den König gestellt,
Deß Blick ihn mißt gewichtig,
Ob er zum Steckbrief Probe hält,
Und findet Alles richtig.

Digitized by Google

Es jammert der Sohn des Abraham,
Ach, daß man vom Pilgerpfade
Ihn ohne Grund gefangen nahm,
Und ſchreit und bittet um Gnade.

Der König lächelt ihn freundlich an:
„Du Narr, laß deine Klagen,
Drei Dinge, die ich mir eben erſann,
Sie will ich dich nur fragen.

So ſage einfach mir und ſchlicht,
Kamſt du ſchon je um's Leben? —"
Der Jude ſpricht: bis jetzt noch nicht,
Auch denk' ich noch lange zu leben.

„Das paßt! — Nun ſage das Zweite mir auch.
Du biſt wohl ſtets auf der Reiſe?
Lebſt nicht nach andrer Menſchen Brauch?
Haſt deine eigene Weiſe?"

„„Ach Herr, mein Schickſal will es ſo,
Bin ruh'los bei Nacht und Tage.""
Der iſt es, denkt der König froh,
Nun noch die letzte Frage!

„Nun ſage mir, wo kommſt du her?
Welch Land nennſt du das deine?"
„„Ich habe keine Heimath mehr,
Vor Zeiten hatt' ich eine.""

Digitized by Google

„Der König springt empor und spricht:
„Ich hab' ihn mit Fleisch und Blute!
Du bist es, läugn' es weiter nicht,
Du bist es, der ewige Jude!"

„„Verzeiht, o Herr, ich bin es nicht,
O halter's mir zu Gute!
Au wai, ich bin kein Bösewicht,
War nie der ewige Jude.""

„Ha, Lügner, dich rettet, dir hilft kein Eid!
Sieh in dies Buch, du Gelber,
Dein Bart, dein Angesicht, dein Kleid
Bezeichnen dich ja selber!"

„„Au wai, mein Herr, ich bitt' Euch sehr,
Traut nicht zu fest auf Zeichen!
Bei Mos', ich bin nicht Ahasver!
Es können ja viele sich gleichen.""

„Ich weiß es gewiß, schweig' mit dem Nein
Und schrei' nicht so verwegen!
Du willst der ewige Jude nicht sein?
Was hast du für Gründe dagegen?"

Der König droht, der Jude weint,
Will sich den Bart zerraufen,
Als jubelnd vor dem Schloß' erscheint
Ein zweiter Reiterhaufen.

Digitized by Google

Einen ſtämmigen Juden alt und grau,
Den bringen ſie gebunden,
Er gleicht dem Steckbrief ganz genau,
Sie haben den Rechten gefunden.

Und zitternd tritt der Jud' in den Saal,
Sich tief verneigend zum Gruße.
Der König beſieht ihn tauſendmal
Vom Kopfe bis zum Fuße.

„Ja ja, ich ſehe dir's gleich an,
Du biſt der ewige Jude,
Geſtehſt du's aber nicht fortan,
So iſt der Beweis die Knute.".

„„Wai, holten's zu Gnoden, beſter Herr,
Au wai, was ſoll mer geſchehen!" "
„Verwegner, was ſoll dein lautes Geplärr!
Du ſollſt nur die Wahrheit geſtehen."

„„Bin verleumdet am Hof — o hört nicht drauf! —
Durch Kabal' und böſe Buben!
Ich trage Zwirn und Band zum Verkauf
Und heiße der Schächer Ruben."""

Der König droht, der Jude weint,
Will ſich den Bart zerraufen,
Als jubelnd vor dem Schloſſ' erſcheint
Ein dritter Reiterhaufen.

Digitized by Google

Einen stämmigen Juden alt und grau,
Den bringen sie gebunden,
Er gleicht dem Steckbrief ganz genau,
Sie haben den Rechten gefunden.

Und zitternd tritt der Jud' in den Saal,
Sich tief verneigend zum Gruße.
Der König besieht ihn tausendmal
Vom Kopfe bis zum Fuße.

„Wo kommst du her, sag' an, von wem?"
„„Erlaubet, ich bin gegangen
Vor langer Zeit aus Jerusalem,
Kann keinen Ruhplatz erlangen.""

„Du bist es, du bist es, gesteh' es ein,
Du bist der ewige Jude!
Du bist es, du bist es von diesen Drei'n,
Bist Ahasver der Jude!"

„„Ach Herr, ein Jude bin ich, ja!
Doch nimmer Ahasverus!
O fragt nur meinen Vetter da,
Den Rabbi Ben Ascherus!""

„Zwei ewige Juden hätt' ich dann;
Doch kennt mein Buch nur einen. —
Du Dritter, du bist der rechte Mann,
Das kannst Du nicht länger verneinen."

Digitized by Google

„„Mein gnädiger Herr, erlaubt auch mir,
Sofort mich zu legitimiren,
Es wohnt mein Ohm in der Hauptstadt hier,
Der kann mir's attestiren.““

Der König schaute bedenklich drein:
„Kein Leid soll euch geschehen,
Doch muß von euch einer der Ewige sein,
Das sollt ihr mir nur gestehen.“

Die Juden verschwören's bei Gott dem Herrn;
Da heißt der König sie schweigen
Und läßt sie in's Thurmgefängniß sperr'n,
Dort soll der Rechte sich zeigen.

Wohl hat's im Gedächtniß der König bewahret:
Nicht ändert die Zeit Ahasveren,
Auch nährt er sich nicht nach Menschenart,
Das soll sich im Thurm nun bewähren.

5.

Die Juden sind in den Thurm gebracht,
Versagt wird Trank und Speise;
So hat es der König ausgedacht,
Damit sich der Recht' erweise.

Digitized by Google

Wer ſchadlos Speiſ' und Trank entbehrt
Und Alle doch überlebet,
Hat damit ſich als der Rechte bewährt,
Nach dem man geforſcht und geſtrebet.

Vier Boten werden täglich geſandt,
Dem König Kunde zu bringen,
Ob man den ewigen Juden erkannt;
Doch wollt' es noch nicht gelingen.

Man rechnet umſonſt, durch Hungersnoth
Die Juden zu überliſten,
Die ſich mit Wurſt und Semmelbrod
Im Thurm das Leben friſten.

Acht Tage war es ſchon fortgeſetzt,
Das Prüfen, Fragen und Horchen;
Doch Ahasverus war bis jetzt
Noch König und Räthen verborgen.

Das Judenkleeblatt will vor Noth
Im Thurm indeß vergehen,
Es wähnt, auf Ahasverus Tod
Sei Alles abgeſehen.

Es ſchreit den ganzen Tag, au wai!
'S is aine böſe Sache!
Wai, wäre mer lieber nicht dabai,
Was wird mer aus uns mache?

Digitized by Google

„Jermis, du biſt gewiß Ahasver,
Du mußt dich dem König weiſen,
Wai, bring' uns Andre nicht in's Malheur,
Wir wollen zur Meſſe reiſen!"

„„Der König ſagt: du wärſt es, du,
Ben Aſcher, der ewige Jude!
O könnt' ich doch handeln in Fried' und Ruh
Zu Leipzig in meiner Bude!""

„Nein, bin es nicht, du, Ruben, biſt's! —"
„„Au wai, wie kannſt du das ſage?
Zwei Groſchen verwett' ich, Jermis iſt's. —""
„Nein, Aſcher iſt's ohne Frage. —"

Es zanken ſich bis in die Nacht die Drei
Mit Gründen und Belegen,
Wer denn der ewige Jude ſei?
Und drohn einander mit Schlägen.

Sie werden immer mehr erhitzt,
Beginnen ſich zu erboſen,
Sie ballen die Fauſt, das Auge blitzt,
Mitunter wird ſchon geſtoßen.

Jetzt ſchlagen ſie mit Fäuſten drein,
Um ſo den Beweis zu verſtärken,
Sie ſchlagen im Finſtern auf ſich ein,
Blind ohne den Feind zu bemerken.

Digitized by Google

Sie schlagen und puffen sich mit Macht
Viel braun' und blaue Flecken;
Doch Jermis nahm das Dunkel in Acht,
Im Winkel sich zu verstecken.

Er duckte sich und graspt' und kroch
Hinweg von dem Stoßen und Dringen,
Er fand im Winkel das Ofenloch
Und suchte sich einzuzwängen.

Und wie er sich hineingeklemmt,
Versucht er, von Furcht getrieben,
Ellbogen und Knie an die Wand gestemmt,
Sich sacht' empor zu schieben.

Die Andern schlagen sich erhitzt
Im Dunkeln noch hin und wieder,
Gesicht und Kleider sind zerschlitzt,
Und blau geschlagen die Glieder.

Sie stoßen und balgen sich hin und her
Mit Raufen, Treten und Ringen,
Ein jeder will den Ahasver
Zum offnen Geständniß zwingen.

Doch als die Kraft auch Ruben schwand,
Und als er schien zu erliegen,
So sucht' er vor der Mörderhand
Im Dunkeln sich zu verkriechen.

Digitized by Google

Er duckte sich und graspt' und kroch
Hinweg von dem Stoßen und Drängen,
Er fand im Winkel das Ofenloch
Und suchte sich einzuzwängen.

Und wie er sich hineingeklemmt,
Versucht' er, von Furcht getrieben,
Ellbogen und Knie an die Wand gestemmt,
Sich sacht' empor zu schieben.

Ascher inzwischen schlägt und pufft
Nach allen Enden und Ecken,
Doch trifft er nur immer leere Luft
Zu seinem größten Schrecken.

„Ha, fände man mich am Morgen allein,
So wär' es mein Verderben,
Dann müßt' ich der ewige Jude sein
Und auch als solcher sterben!"

Er duckte sich und graspt' und kroch
Umher in Winkeln und Ecken,
Er fand zuletzt das Ofenloch,
Um schnell sich darin zu verstecken.

Und wie er sich hineingeklemmt,
Versucht' er, von Furcht getrieben,
Ellbogen und Knie an die Wand gestemmt,
Sich sacht' empor zu schieben.

Digitized by Google

Und kaum versucht er mit Mich und Peiß
Hinauf zu defiliren,
Da tritt der alte Wächter herein,
Das Zimmer zu visitiren.

Und Aschet höret drin den Gast
Und rafft sich hastig zusammen:
„Ha, wenn man mich als den Letzten erfaßt,
Man wird mich zum Tode verdammen!"

Als Ruben drüber das vernimmt,
So war's, als ob man ihn hetze,
Er schiebet, zappelt, rutscht und klimmt,
Daß er nicht bleibe der Letzte.

Und kaum hört Jermis diese Hast,
Die unter ihm sich reget,
Als ihn der Schaudergedank' erfaßt,
Auf ihn sei's angeleget.

Er sucht auf's schnellste zu entfliehn
Den Juden, als wären's Schergen,
Und kriecht beiseit in ein Kamin,
Im Dunkeln sich zu verbergen.

Wie Ruben näher und näher kroch,
Da mocht' er nicht länger weilen,
Er zwängte sich durch's Ofenloch,
Dem Gierigen zu enteilen.

Digitized by Google

Er kam in's Wächterstübchen zerfetzt
Und rußig hineingebrochen,
Die Wachtsoldaten glauben entsetzt,
Der Teufel käme gekrochen.

Sie sind in tausend Aengsten noch,
Kaum Jermis bis an die Stiegen,
Als hastig und wild aus dem Ofenloch
Der Zweit' und der Dritte kriechen.

Nun halten's die Krieger nicht länger aus,
Sie suchen durch Flucht zu entweichen,
Sie stürzen die Trepp' hinab im Saus,
Und unsre Juden desgleichen. —

Der König hatte Tag und Nacht
Mit Weisen aus Städten und Flecken,
Mit allen Räthen nachgedacht,
Wie sie Ahasveren entdecken?

Und wie man der Zeugen zwei, auch drei,
Und wie man Atteste gewönne,
Daß auch Ahasverus der ächte sei,
Daß Strauß es nicht leugnen könne?

Und als sie endlich den sichersten Rath
Zu dieser Erkenntniß gefunden,
Da meldet man dem König die That,
Daß die drei Juden verschwunden.

Digitized by Google

„Vorbei ist's nun mit dem Beweis gegen Strauß,
Und Keiner kann den widerlegen;
Denn hatt' ich gleich Ahasveren im Haus,
Strauß hat gewiß Zweifel dagegen!"

K. v. N.

Digitized by Google

Die Doctorseele vor der Himmelsthür.

Und als der Magister gestorben war
In seinem drei und achtzigsten Jahr,
Fuhr schnurstracks seine Seele gen Himmel,
Sie zog am Paradiesesthor die Bimmel,
Und da ihr nicht gleich ward aufgemacht,
So schlägt sie an's Thor, daß Alles kracht.
Da trat Sankt Petrus rasch herfür
Und sagte, wer lärmt denn so an der Thür
Und weckt die Seligen aus der Ruh'?
Du arme Seele, was wünschest du?

„O Petre, ich will hinein in den Himmel.
Ich bin der bekannte Doctor Schimmel
Und schrieb auf Erden viel Folianten,
Erfand zum Plato fünf hundert Varianten,
Auf allen Bibliotheken der Welt
Sind meine Bücher aufgestellt,
Und jeder Gelehrte im Erdenkreis
Von mir Namen, Bücher und Leben weiß;
Drum gieb mir im Himmel nun meine Stell'!"

„„Mein Lieber, das gehet hier nicht so schnell,
Erst muß ich ein wenig dich examiniren,
Eh' du in's Himmelreich darfst spazieren.""

Digitized by Google

„Mi domine Petre, da soll es nicht fehlen.
Ich kann dir an den Fingern herzählen,
Wie lang' in China die Kaiser regierten;
Was Gelehrte über den Mond speculirten;
Was λόγος alles nicht heißen kann;
Wie wohl die Welt zu entstehen begann.
Ich weiß, wie viel in die Stadt Berlin
Tagtäglich Ochsen und Schaafe ziehn;
Ich kenne der Steine, der Pflanzen Klassen;
Ich kenne Babylons Winkel und Gassen.
Zum Cicero weiß ich die variationes,
Die notas und sämmtliche editiones;
Auch hab' ich viele autores gelesen
Und weiß, was ihre Meinung gewesen."

„„Hör' auf, du Schwätzer, mich zu quälen
Und solche Verdienste mir herzuzählen!
Sag' an, was hast du Gutes gethan?
Wem halfest du auf die rechte Bahn?
Wen hast du gekleidet? Wen hast du getränkt?
Was hast du aus Liebe den Armen geschenkt?""

„Doctissime Petre, es thut mir Leid,
Ich hatte dazu keine Zeit,
Ich habe studiret Tag und Nacht
Und andern die Thaten übermacht."

„„Wohlan, so sage mir, was du weißt
Von deinem und von Gottes Geist?

Digitized by Google

Was ist der Wesen Kern und Leben?
Hast dir nach der Wahrheit doch Mühe gegeben?

„O Petre, du thust kurioſe Fragen,
Ich weiß dir gar nichts hierauf zu sagen,
Ich kam noch nicht bis zu dieſer Schicht
Und meinte, Wahrheit gäb' es nicht."

„„Das thut mir Leid, Herr Doctor Schimmel.
Was willst du eigentlich nun im Himmel?
Mit deinen geprieſ'nen Alfanzerein
Kommſt du in Ewigkeit nicht hinein!""

Und Petrus ging und ſchloß das Thor,
Und der Doctor ſtand wie ein Narr davor.

K. v. N.

Digitized by Google

Alte Historie.

„Mir ist der Frühling ganz zuwider,
Ich rott' ihn aus und mach' ihn todt.
Und vollends all' die Frühlingslieder
Sind mir noch eklicher als Koth.
's Soll Winter bleiben.

Ihr Knecht' und Mägde! frisch zum Werke,
Und rottet alle Keime aus,
Und wo man auch ein Knöspchen merke,
Rasch abgestreift mit Mann und Maus!
's Soll Winter bleiben.

Und alle, die mir angehören,
Sie fangen alle Vögel ein;
Ich will der Vögel Sang nicht hören,
Ihr Zwitschern, Jodeln, Jubeln, Schrei'n.
's Soll Winter bleiben.

Ihr Tischler! macht den größten Laden
Und schließt damit die Sonne zu,
Daß Licht und Wärme nicht kann schaden,
Und Alles bleib' in kalter Ruh.
's Soll Winter bleiben."

So sprach ein reicher Lord der Briten
Zu allen seinen Hörigen,

Digitized by Google

Und sie gehorchten, und sie schritten
Zum Werke rasch, die Thörigen.
's Sollt' Winter bleiben.

Sie ließen sich's recht sauer werden,
Weil es dem Herren wohlgefiel,
Vertilget sollte auf der Erden
Der Frühling sein mit Stumpf und Stiel.
's Sollt' Winter bleiben.

Nach vielen Wochen sauern Schweißes
Schien nun der Frühling umgebracht;
Doch wie es kam, der Herrgott weiß' es,
Hat überall der Lenz gelacht.
's Sollt' Winter bleiben. —

Da ließ der Lord von vorn' anfangen
Und dacht': ich werd' am Ende doch
Zu meinem hohen Ziel gelangen;
Und so vertilgt man immer noch.
's Soll Winter bleiben.

Ihr lieben Deutschen, laßt das Lachen
Und seid nicht allzu schadenfroh!
Denn kurz und gut, viel Deutsche machen
Es heut' zu Tage grade so:
's Soll Winter bleiben. —

H. B.

Digitized by Google

Die Welt auf der Reise.

1. Die davongelaufne Welt.

Ein Tausend acht hundert und dreißig,
Da wollte die Welt entspringen;
Drum nahm man Roß und Reißig,
Sie wieder zurücke zu bringen.

Der Adel rief: zur Jagd bewehrt!
Und putzte vom Harnisch die Flecken,
Er schliff das lange Ritterschwert
Und wappnete sich zum Recken.

Die Räthe, Rock und Weste gesteppt,
Gepudert die Zöpf' und Perücken,
Sie brachten lange Diplome geschleppt,
Ein Luftschiff draus zu flicken.

Und alle Doctoren von da und hier,
Sie führten den Krieg in den Lüften,
Sie machten sich Flügel vom Papier
Der Wolf'schen und Kantischen Schriften.

Es schrien und lärmten hinterher
Poeten und Stiefelputzer,
Es jagten und hopsten die Kreuz und Quer
Reifröck' und duftende Stutzer.

Digitized by Google

Jetzt hub der heilige Kreuzzug an,
Zum Aufbruch ward befohlen,
Und Alles sprengte, flog und rann,
Die Welt rasch einzuholen.

Man lief und trieb's mit großem Fleiß,
Die Treibjagd ging so munter,
Man keuchte, ächzte, troff von Schweiß,
Und drüber ging's und drunter.

Doch rollte die Welt so hurtig fort,
So schnell die Treiber auch liefen,
Sie stolperten, fielen hier und dort
In unermeßliche Tiefen.

Hier sank ein Luftschiff in den Grund,
Dort flog eine Wolke Perücken,
Der Panzer drückte die Recken wund,
Die Flügel gingen in Stücken.

Doch immer vorwärts ging der Zug
In wild verworrenen Massen,
Man war der Welt bald nahe genug,
Um sie bei'm Schopfe zu fassen.

Das ganze alte Weiberpack,
Aesthetiker, Philologen,
Sie kamen auf einem Dudelsack
Auch hinterdrein geflogen.

Digitized by Google

Und Kaufmann, Wirth und Schneiderlein
Und dummes und kluges Gesindel,
Sie keuchen, sie taumeln hinterdrein
In athemlosem Schwindel.

„Abscheulich, schändlich ist es doch,
Die Welt ist uns wieder entgangen!
Es fehlten nur sechs Ellen noch,
So hatten wir sie gefangen!“

Die Stutzer gepsten: „ach jemine!
Wie saust' es von Röcken und Zöpfen!
O Welt, entlaufene Welt, so steh',
Es schwindelt uns schon in den Köpfen!“

Doch rollte die Welt so hurtig fort,
Sie konnten sie nimmer packen:
„Ha, fassen wir dich, auf Ritterwort,
Wir wollen dich zerhacken!“

Und wie ein langer Kometenschweif
Ging's immer nach der Entflohnen:
„Greif zu, halt fest sie, Michel, greif!
Man wird dich fürstlich lohnen!“

„„O weh, Gevatter, ich halte sie nicht,
Sie schwindet mir unter den Händen!““
Sie greifen, sie graspen, auf's Fangen erpicht,
Nach diesen und jenen Enden.

Digitized by Google

Doch rollte die Welt wie ein flüchtig Wort,
Ihr nach das Jagdgewimmer,
Sie jagten fruchtlos immerfort,
Ich glaube, sie jagen noch immer.

---

2. Luftschlösser.

Noch wandert die Welt, noch hält sie nicht still,
Eilt immer weiter zu gehen,
Und wer sie haschen und haben will,
Der muß das Laufen verstehen.

Und hinter der Welt läuft Groß und Klein,
Verzettelt in lange Strecken,
Sie schimpfen, lamentiren und schrein:
Wie lange währet das Necken? —

Welt, steh' nur einen Augenblick!
Wir laufen gar nicht gerne,
Wir brechen wahrlich noch das Genick,
Klagt's bis in die weiteste Ferne. —

„Wir laufen und rennen uns müd' und matt,"
So rief ein Trupp Gelehrter,
„Und kommen zu keiner Ruhestatt;
Die Welt wird immer verkehrter.

Digitized by Google

Wir Narren haben's doch so bequem!
Wir dürfen ja nur erklügeln
Ein funkelnagelneues System,
Mit diesem die Welt zu zügeln!"

Sie machen aus Hirngespinnst und Duft
Ein Netz mit Haken und Zangen,
Sie halten's, sie hängen's in die Luft,
Die Welt damit einzufangen.

Sie baun aus Wolken sich ein Haus
Mit mancherlei Quartieren,
Sie rüsten's mit Gittern und Riegeln aus,
Drin soll die Welt logieren.

Indeß lief immer noch athemlos
Das Volk der Recensenten,
Es liefen Autoren klein und groß
Mit sämmtlichen Subscribenten.

„Wie lange wollen wir Thoren noch
So hinter der Welt hersegeln,
Wir bändigen, fesseln sie besser doch
Mit unsern Liedern und Regeln.

Wir dürfen unser Dudeldei
Die arme Verirrte nur lehren,
So wird sie mit lautem Freudengeschrei
Zu uns zurückekehren."

Digitized by Google

Sie machen aus Hirngespinnst und Duft
Die süßesten Melodien,
Sie halten und hängen sie in die Luft,
Die Welt hineinzuziehen.

Sie baun aus Wolken sich ein Haus
Mit mancherlei Quartieren,
Sie rüsten's mit Gittern und Riegeln aus,
Drin soll die Welt logieren.

Die Schneider und Weiber sehn es kaum,
So dünket's auch ihnen besser,
Und bald bedecken den Himmelsraum
Die bunten Wolkenschlösser.

Und Alles jauchzt und jubilirt:
Nun giebt's doch ruhige Stunden!
Von uns wird der Zeitgeist fabricirt!
An uns ist die Welt gebunden! —

Sie sitzen am Fenster und winken und schrein:
Nun kann uns die Welt nicht entgehen!
Sie muß in unser Haus hinein,
Kann ohne uns nicht bestehen! —

Sie harren und winken immer zu; —
Da kam ein Wind von dem Sausen
Der Welt und zerblies in einem Nu
Zu Nichts die luft'gen Karthausen.

Digitized by Google

3. Die gute, alte Zeit.

Stiefelputzer.

Die alte, schöne Lebensart
Kann ferner nicht bestehen,
Man soll den Leuten fein und zart
Um Steiß und Schnabel gehen.
Da schlag' ein Donnerwetter drein!
Man soll nicht einmal fluchen,
Noch mit der Thür' in's Haus hinein,
Soll artig nur ersuchen!
Und soll mir's noch so übel gehen,
Ich bleibe bei dem Alten stehen;
Die Welt hat jetzt den Sonnenstich,
Nur wer gescheidt ist, denkt wie ich!

Orthodox.

Die gute, liebe Christenheit,
Wie schlimm ist sie berathen!
Kein Mensch glaubt mehr zu unsrer Zeit
An Christi Wunderthaten.
Glaubwürdigkeit beweist nichts mehr,
Man will den Glauben wissen;
Autorität heißt inhaltsleer,
Der Dummheit Ruhekissen;
Und was wir als Geheimniß priesen,
Wird als nothwendig jetzt bewiesen!
Voll Frechheit ist die Welt, voll Trug,
Nur wer zu mir sich hält, ist klug!

Digitized by Google

Alte Weiber.

Die alte Zeit, o Herzeleid,
Wie schnell ist sie verschwunden!
Wo wird Perücke, Girenkleid,
Schönpflästerchen gefunden?
Wie jetzt die Welt so thöricht ist!
Es soll ein weiblich Wesen
Musik verstehn, Geschichte, Whist,
Und gar noch Bücher lesen!
Was haben wir davon verstanden,
Obgleich wir auch noch Männer fanden!
Ach, überklug wird nun die Welt,
Wohl dem, wer sich zu uns gesellt!

Diplomat.

Das gute, alte, schöne Reich,
Das lange schon gehalten,
Das will man jetzt mit Einem Streich
Zerhauen und zerspalten.
Denn die Verfassung sei zu schlecht
Für aufgeklärte Zeiten,
Verjähret sei das alte Recht,
Man müss' es umarbeiten.
Von solchen neurungssücht'gen Klagen
Gab's nichts in jenen, alten Tagen;
Drum lern' und lob' ich jene Zeit,
Nur wer mir bestimmt, ist gescheidt!

K. v. M.

Digitized by Google

Der Verstand als Kaiser.

Es war Europens Thron einmal
Vacant und ausgestorben,
Da hat sich um die Kaiserwahl
Der Menschenverstand beworben:
„Ich weiß, wie man am besten regiert;
Mich wählet!“ und sieh, er wird creirt.

Nun schnitt er zuerst den Staat entzwei
Zu viel zehntausend Stücken,
Dann rief er Schneider und Schuster herbei,
Ihn wieder zusammen zu flicken.
Er musterte streng Gesetz und Recht,
Stets fragend, wozu ist's gut? ist's ächt?

Dann sprach er zur grauen Theologie:
Du nennst dich zwar gottesbeflissen,
Doch hörtest, fühltest und sahst du ihn nie;
Drum kannst du ihn auch nicht wissen.
Laß Himmel und Stern' ihm ohne Zahl,
Auf Erden sei dein Gott die Moral!

Digitized by Google

Auf Wahrheit verzichte die Wissenschaft!
Den Widerspruch soll sie meiden!
Ihr Zweck ist, daß sie Brod verschafft,
Sonst still sich beträgt und bescheiden!
Ihr höchster und vollkommenster Stand
Bringt's nur zum gesunden Menschenverstand.

Verachtet bleibe die arme Kunst,
Die kann zu gar nichts nützen!
Wen sättigt der Maler Farbendunst?
Kann Dichten vor Kälte schützen?
Das Alles ist eitler Narrentand
Für guten, gesunden Menschenverstand.

Ich Kaiser mache zur Polizei
Und Räthen die Rationalisten
Und predige gegen die Hegelei
Den Kreuzzug allen Christen
Und wer nicht gehorcht dem Regentenstab,
Der wird verketzert, verfolgt bis in's Grab!

Der Frühling ist mir zu ungesund,
Den müssen wir vertreiben;
Der Sommer brennt uns matt und wund,
Er darf im Reich nicht bleiben:
Der Herbst ist kühl und bringt was ein,
Jahr'szeit soll der im Reiche sein.

Digitized by Google

Nun läßt der gesunde Menschenverstand
Rings jäten, hacken und graben,
Der Sonne verhüllt er das ganze Land,
Denn Herbst nur will er haben;
Das Land wird nackt und wüst' und leer,
Das freut den alten Kaiser sehr.

Er harrt nun auf der Segnungen Heer;
Doch Alles blieb verödet,
Der Hunger, die Noth und andre Beschwer
Hat fast das Volk ertödtet.
Und alles Leben schlummert ein,
Der Menschenverstand war ganz allein.

Er selbst ward schwach und müd' und sacht,
Kaum konnt' er sehen und hören,
Das nahm der gefangne Geist in Acht,
Sich gegen ihn zu empören.
Und wie ihm der Kaiser will schlagen auf's Maul,
Da war sein Scepter verschimmelt und faul.

K. v. N.

Digitized by Google

Der Verstand auf dem Jahrmarkte.

Es hatt' in einer großen Bude
Auf dem Halliſchen Viehmarkt ein polniſcher Jude
Wohl allen möglichen Verſtand der Welt
Für billigen Preis zum Verkauf geſtellt.
Da ſtand in Büchſen, Flaſchen und Schachteln
Verſtand in Ganzen, Vierteln und Achteln:
Vieh-, Menſchen-, Haus- und Poetenverſtand,
Brauchbar für Manches und Allerhand.
Kauft! rief der Jude, ihr macht euer Glück!
Zwölf Groſchen koſtet nur Stück für Stück!
Das hörten Görge, Michel, Hans und Duſt
Und hatten gleich zum Kaufen Luſt.
Hans kaufte vom beſten Schöppenverſtand,
Kunz nahm ſich guten Pferdeverſtand,
Taps kaufte ſich Verſtand zum Frei'n,
Jobs wählte ſich den, Gelehrter zu ſein.
Der Andrang ward zuletzt ſehr groß,
Im Nu war der Jude die Waare los.
Die Käufer zerſtreu'n ſich nach allen Enden,
Um ihren Verſtand nun anzuwenden.

Digitized by Google

Erſt ging's recht gut, ſie waren froh
Und riefen, das iſt ja herrlich ſo!
Doch bald ward die Freud' in Leid verwandelt,
Als ſie Verſchiednes probirt und erhandelt;
Es ſchien der Verſtand nicht auszureichen,
Und es fehlte nicht an dummen Streichen,
Sie klagten ziemlich ungezogen,
Es habe der Jude ſie betrogen.
„In was für Noth ich mich befand,
Gevatter, mit meinem Pferdeverſtand!
Ich kaufte noch ein Schwein für mich,
Da ließ mich der Pferdeverſtand im Stich.“ —
„Na, ich ſaß erſt recht in der Klemme
Mit meinem Heirathsverſtand, Freund Bremme;
Denn als mir die Braut verſprach ihre Hand,
Da hatt' ich keinen Hausverſtand!“ —
„Nun ſei euch auch meine Noth gemalt!
Ich hatte Schöppenverſtand bezahlt;
Doch als man einen Spitzbuben fand,
Da hatt' ich keinen Spitzbubenverſtand.“ —
„Ihr Freunde, ſo hört auch meine Beſchwerden!
Ich hatte Verſtand, Gelehrter zu werden,
Doch nun ich ein Sprachgelehrter bin,
Ach, hab' ich keinen Verſtand für den Sinn!“ —
Es mehrt ſich das Lärmen, Schimpfen und Klagen,
Sie wollen den Juden zu Tode ſchlagen,
Sie ſuchen und finden ihn auf dem Platz
Und fordern für den Schaden Erſatz.

Digitized by Google

Doch gab der Jude kurzen Bescheid:
„Ihr lieben Herren, es thut mir Leid!
Empfangen habt ihr die Verstandesgaben,
Die ihr wolltet nach eurem Geschmacke haben,
Und sollte Jemand noch andre brauchen,
So kauf' er sich die, so dazu taugen!"
Drob stand verwundert der ganze Hauf
Und sperrte Mäuler und Nasen auf.

K. v. N.

Digitized by Google

Rationalismus.

Man hat so viel in Büchern geschrieben
Von eines Kusses Hochgenuß;
Drum fing' ich an mich zu verlieben,
Und naschr' und raubte Kuß auf Kuß;
Doch hab' ich nichts Großes dabei erfahren,
So sehr ich dazu auch aufgemerkt,
Als daß vier Lippen zusammen waren,
Was weder gelabt mich, noch gestärkt.
Von weichen Lippen ein weiches Drücken,
Ein leises, trockenheißes Glüh'n,
Solch' Narrenspiel soll mich beglücken?
Mich dauert mein verlornes Bemüh'n!

K. v. N.

Digitized by Google

Aesthetisches Kriterium.

Ein Hennchen hatt' ein Ei gelegt;
Es gackert' auf dem Hof herum
Und rief den Alten und den Jungen:
„Nun sagt mir, ob das Ei gelungen?
Ich bitt' um ein Kriterium."

Es kam ein steifer Genserich
Und sah, was an dem Dinge sei:
„Was soll ich aus dem Ei machen?
Ich kann nur herzlich drüber lachen;
Das Ding ist ja kein Entenei!"

Von allen Seiten drauf beroch
Das Ei der dicke Hühnerhund:
„Was soll ich an dem Ei entdecken?
Nach Hühnern wird's gewiß nicht schmecken;
Ich sehe nur, das Ei ist rund."

Ein Spatz, der schöne Kunst studirt,
Trat jetzt mit wicht'ger Mien' herbei:
„Die Mißgeburt muß ich beklagen!
Was hilft's, mein Urtheil noch zu sagen,
Das Ding wird doch kein Spatzenei?"

K. v. M.

Digitized by Google

Neuer Himmelsweg.

Durch Büßen, Faſten und Kaſteien,
Durch Kirchegehen, Beten, Singen
Und ſolche gute Frömmeleien
Kann man den Himmel ſich erſchwingen;
Es öffnet jedem ächten Beter
Die Himmelsthür der Pförtner Peter.

Der heil'ge Künſtler auch und Dichter
Eröffnet ſich das Himmelsthor,
Durch Pinſel, Meiſel, Feder bricht er
Sich eine Bahn in's Blau' empor
Und für den Körper auf die Bahre,
Ob Mangels an dem Honorare.

Und gar den Himmel ſelber baut
Die Hegelſche Philoſophie;
Ein Jeder, der ſie gut verdaut,
Hat gleich den Himmel, weiß nicht wie;
Doch das iſt nur für gute Magen,
Die Meiſten können's nicht vertragen.

Digitized by Google

Das ſind die geiſtigen Chauſſeen,
Die gradeweg gen Himmel gehen;
So ernſt, ſo holprich und ſo ſteil
Sind aber dieſe Weg' in's Heil,
Daß, eh' man kann im Himmel ſitzen,
Sich muß beinah' zu Tode ſchwitzen.

Drum muß man ſich's bequemer machen,
Sich lieber in den Himmel lachen.
Man lacht die dumme Erde aus,
Wird ſchier ein ganzer Himmel draus,
Den braucht man nicht erſt zu erſteigen,
Er wird durch's Zwergfell unſer Eigen.

H. B.

Digitized by Google

Zeitwunden.

1. Der Vater.

Mit silberweißem Haupt zu schlafen
Drei Ellen unter der Erde,
Seitdem die naseweise Welt
Im Spott des Alten sich gefällt,
Und in der christlichen Heerde
Es wuf't von räudigkranken Schaafen,
Das bet' ich alle Tageszeiten
Zum alten Gott der Christen.
So lange noch Perück' und Zopf
Umhüllten den berückten Kopf,
Poeten und Hegelisten
Die Offenbarung nicht entweihten,
Da wollte man Dich, Gott, nicht wissen
In allbegreifendem Stolze.
O dies Begreifen begreif' ich nicht!
Mein Haupt ist weiß, schwarz mein Gesicht.
Mein Vater, gieb mir von Holze
Ein Haus, von Erd' ein Ruhekissen.

Digitized by Google

2. Sein Sohn.

Da bin ich nun, hab' ausſtudirt
Und mich dabei ſchlecht amüſirt;
War ich ſchon vorher nicht recht klug,
So bin ich nun erſt dumm genug.
's Examen hab' ich zwar gemacht
Und beſſer als ich's erſt gedacht:
Mein gut Gedächtniß, mein Verſtand
Auf jede Frag' 'ne Antwort fand.
Ich habe jedes Heft im Kopf,
Bin aber doch ein dummer Tropf.
In einem ſpricht ein Pietiſt,
Im andern ein Rationaliſt,
Sie ſchimpften beid' auf Herren Strauß,
's Kam aber nichts dabei heraus.
Hegelianer hört' ich drauf
Und ſperrte Maul und Naſe auf;
Sie meinten, Strauß, der habe recht,
Sein Chriſtenthum ſei neu und ächt.
Vom Abſoluten hört' ich viel
Und, was dem Ohr recht wohlgefiel,
Von Einheit aus dem Widerſpruch;
Doch ward ich nimmer daraus klug.
Drum hört' ich Logik à la Kant,
Die ich durchaus ſehr wohl verſtand,

Digitized by Google

Doch war sie eine taube Nuß;
Drum hört' ich sie nicht bis zum Schluß.
Was half mir all' mein Studium?
Das Zeug geht mir im Kopf' herum,
Und was ich früher steif geglaubt,
Hat's aufgelockert und verschraubt;
Nun glaub' ich nichts, und was ich weiß,
Ist das: man machte mir was weiß.

Digitized by Google

3. Den Juden der Vater.

Der blinde, alte Jude tobt,
Zerrauft sich, kratzt sich bis auf's Blut:
Sein Sohn ist Christ und gar verlobt
Mit einer von der Christenbrut.

„Fluch!" schreit er, „ew'ger Vaterfluch!
Fluch, daß ich einstens dich gezeugt!
Verflucht, die unter'm Herzen trug
Dich und mit ihrer Milch gesäugt!

In deinem Grimm, Gott Abraham,
Vernichte diese Christenbrut!
Laß rächend unsern ganzen Stamm
Sich baden in dem Christenblut!"

Digitized by Google

4. Ben Ruben der Sohn.

Nun bin ich fertig mit der Erdenwelt
Und vorbereitet für die beff're droben,
Die lange schon den Busen mir geschwellt,
Seitdem ich mich in Christus Geist erhoben
Aus dem Gesetz, das Moses aufgestellt
Dem Volke, das in alle Welt zerstoben,
Verflucht in eisernen Gesetzen starrt
Und doch auf rettende Befreiung harrt.

Ihr wollt befreiet, wollt erlöset sein
Und fest an knechtenden Gesetzen halten?
Erlösende Befreiung winkt allein
In christlich allversöhnenden Gewalten,
Die sich mit Gott und Menschheit im Verein
Voll Lieb' in jeder Lebensform gestalten.
Emancipirt euch selbst aus Sklaverei,
In's Christenthum erhebt euch willensfrei!

Ihr Christen, von Emancipation
Des armen Judenvolkes schreibt ihr Bücher;
Doch werft ihr den bekehrten Judensohn
Aus eurem Bunde, der als einz'ger Füger
Uns einen könnte unter Gottes Thron.
Als Judensohn verstieß mich Braut und Schwieger,
Als Christen traf mich meines Vaters Fluch;
O Christen, werdet ihr nun endlich klug?

Digitized by Google

Du, Gott der Liebe, den ich mir erkor,
Vergieb mir, wag' ich mich nun ungerufen
Aus dieser Welt, wo Alles ich verlor,
Vor deine liebevollen Richterstufen.
Mit freiem Willen heb' ich mich empor,
Wo nicht befleckt, verachtet und verrufen
Der freie, Christ gewordne Judensohn
Vereinzelt trauert unter Spott und Hohn.

Digitized by Google

5. Die fromme Eule.

Unſre ſchönen, goldnen Zeiten
Sind auf ewig nun vorbei,
Seit nach dunkeln Streitigkeiten
Alles aufhellt Hegelei.

Nicht mehr lacht uns Muckereulen
Myſtiſch fromme Dunkelheit,
Wo wir Sterbelieder heulen
Könnten durch die Nächte weit.

Selbſt in unſre Höhlen fließt' es,
Das gewalt'ge Denkerlicht,
Und uns frommen Eulen gießt es
Augenſchmerzen in's Geſicht.

H B.

Digitized by Google

Moderne Stimmungen.

I.

Ohne Ruh' und ohne Rast
Stürm' ich durch das Leben,
Alles, was mein Herz erfaßt,
Muß sich ihm ergeben.

Wie die Bienen flieg' ich 'rum
Auf des Lebens Blüthen,
Grillen fangen, find' ich dumm,
Werde mich doch hüten.

Allen zieh' ich Honig aus,
Selbst der gift'gen Blüthe,
Ueberall giebt's Lust und Schmaus
Fröhlichem Gemüthe.

Und so flieg' ich kreuz und quer
Durch des Lebens Garten,
Alle geben Honig her,
Alle Blumenarten.

Digitized by Google

II.

Sprecht mir nicht von äußern Schranken,
Nicht von Forderung und Pflicht,
Die sich mit dem Willen zanken
Mit verdrießlichem Gesicht:
Alles, Alles ist ja mein,
Alles muß mein Eigen sein!

Weg mit klåglichem Geschwätze
Von dem schwachen Menschenkind,
Das nur durch Gewaltgesetze
Wohl und Heil für sich gewinnt:
Alles, Alles ist ja mein,
Alles muß mein Eigen sein!

Alle Himmel, alle Sterne,
Aller Zeiten Geist und Ruhm,
Jeden Raum und jede Ferne
Küß' ich als mein Eigenthum:
Alles, Alles ist ja mein,
Alles muß mein Eigen sein!

Kunst und Wissenschaft und Staaten
Sind des Geistes Körper nur,
Müssen als des Geistes Thaten
Tragen unsr'er Abkunft Spur:

Digitized by Google

Alles, Alles ist ja mein,
Alles muß mein Eigen sein!

Wir sind Brüder, wir sind Schwestern,
Gottes Kinder allesammt,
Nicht für heute, nicht von gestern,
Ewig, wie die Gottheit flammt:
Alles, Alles ist ja mein,
Alles muß mein Eigen sein!

Auf, die Herzen aufgeschlossen!
Brust erweitert für die Welt!
Alles, Alles froh genossen
Und dem Geiste zugesellt!
Alles, Alles ist ja mein,
Alles muß mein Eigen sein!

Sind wir Alle dann vereinigt,
Brüder, Schwestern ausgesöhnt,
Aus dem Ich herausgepeinigt,
Wie aus Einem Munde tönt:
Alles, Alles ist ja mein,
Alles muß mein Eigen sein!

Digitized by Google

III.

Wie die Finken munter ſchlagen
In der jungen Lenznatur;
Wie ſie ſich im Fluge tragen
Durch die ſchlaferquickte Flur;

Wie ſie keine Sorgen haben,
Froh gewiegt auf zartem Aſt,
Und ſich an dem Leben laben
Ohne Qual und ohne Laſt:

So, ihr Menſchen, müßt ihr's machen,
Wenn aus euch was werden ſoll,
Froh hinein in's Leben lachen
Sorgenfrei und freudenvoll.

Hat doch von den luſt'gen Finken
Keiner noch ſein Brod vermißt,
Will es euch doch nicht bedünken,
Daß er, Menſchen, euch vergißt?

Digitized by Google

IV.

Freunde, Menschen, mir ist wohl,
Wunderwohl zu Muthe!
Denket aber nicht frivol,
's sei vom Rebenblute;
Wasser ist und bleibt mein Trank,
Und es schmeckt mir, Gott sei Dank!

„Hast dann süßes Mund-auf-Mund
Etwas stark genossen!"
Nein, den Lippenliebesbund
Hab' ich nie geschlossen;
Freilich ihrer Lippen Kuß
Wär' ein artiger Genuß.

„Nun dann ist das Honorar
Für dein Buch gekommen."
I bewahre! dachte gar!
Ist nicht angenommen.
Hab' und Gut und Geld und Gold
Waren mir noch niemals hold.

„Wein und Lieb' und Gold und Geld!
Keins von allen Dreien?
Nun was kann in aller Welt
Dich noch sonst erfreuen?

Digitized by Google

Etwa, weil dir Amt und Brod
Einer von den Gönnern bot?“

Nicht doch, Freunde, mir ist wohl,
Wunderwohl zu Muthe,
Weil ich so von Pol zu Pol
In der Wahrheit fluthe,
Weil ich so mit Herz und Sinn
Gott und Welt verflochten bin.

„Also das? Du lieber Gott!
Laßt ihm sein Vergnügen.
Trinket, Freunde, ihm zum Spott
Bier aus vollen Krügen.
Unser Einen freut's allein,
Was Apart's für sich zu sein.“

Digitized by Google

V.

Man vegetirt so hin und her,
Und Grillen machen uns Beschwer;
Man sieht so dumm in's Leben drein,
Und mancher Scrupel stellt sich ein;
Man weiß nicht recht das Wo? und Wie?
Bringt's endlich zur Melancholie.

Weg mit den klagenden,
Freude verjagenden
Grillen zum Teufel!
Nur das erheiternde,
Herzen erweiternde
Leben bricht Zweifel.
Fasse lebendiges,
Ewig beständiges
Walten als Denker,
Laufen die schwankenden,
Wackelig wankenden
Scrupel zum Henker.
Durch die gestaltende,
Nimmer zu haltende,
Stete Bewegung
Siehst du des Bleibenden,
Selber sich Treibenden
Ewige Regung!

Digitized by Google

Dann vegetirest du nicht mehr,
Und Grillen machen kein Beschwer,
Du siehst nicht dumm in's Leben drein,
Kein Scrupel stellt so leicht sich ein;
Du findest auch das Wo? und Wie?
Bist sicher vor Melancholie.

Digitized by Google

VI.

Alle Tage sieht man mich
In die fromme Kirche gehn,
In den ält'sten Dom, den ich
Nicht genügsam kann besehn,
Wo die christliche Gewalt
Gottes sichtbar mich umwallt.
An der Decke Riesenbau
Hängt ein ungeheures Licht
Schwindelndhoch im Himmelblau,
Und mit Strahlenangesicht
Flammt es durch das Gotteshaus,
Und es gehet niemals aus.

Nimmt's der liebe Gott 'mal ab,
Legt er es in Abendroth,
In ein kurzes Ruhegrab;
Denn es leidet nie den Tod.
Tausend Stern' in Flimmerglanz
Tanzen kunstverschlung'nen Tanz
Nach der Sphären Harmonie
Durch den luft'gen Himmelssaal,
Bis die große Leuchte sie
Morgens ablöst jedesmal;
Und dann schrillt der Morgensang
Durch den Dom mit frommem Klang.

Digitized by Google

Sonn' und Mond und Sternenlicht
Seh' ich, wie ihr euch bewegt,
Bet' ich, wenn die Lipp' auch nicht
Sich dabei mit Worten regt:
Wenn die Gottheit mich durchweht,
Iſt mein Daſein ſchon Gebet.
Wenn nun ſo das große Licht
Ob der blauen Wölbung lacht
Und in Farbenſpiel ſich bricht
Auf der Blumen bunter Pracht,
Geh' ich dann durch Wald und Flur; —
Ein Gebet iſt Alles nur.

Gott, du ſiehſt mich freundlich an
Aus dem ſpiegelhellen Fluß,
Und aus jeder Blume dran
Quillt mir göttlicher Genuß.
In der Mücken luft'gem Tanz
Seh' ich ſpielend deinen Glanz,
Und ich ſtimme fröhlich ein,
Wenn der Freude bunter Klang
Von den Vögeln groß und klein
Tönt als frommer Kirchenſang.
Wenn mein Lied auch luſtig klingt,
Iſt's doch Gott nur, der's durchdringt.

Und der Menſchen Jedermann,
Wenn er nur das Seine thut,

Digitized by Google

Betet dich als Frommer an,
Ob er nur den Fuß beschuht:
Jeder Mensch mit frohem Fleiß
Ist ein Christ in seinem Kreis.
Seh' ich so mit offnem Sinn
In die thätigfrische Welt,
In der Menschen Treiben hin,
Was sie treibt und trägt und hält,
Betet in dem Heiligthum
Ich und jeder deinen Ruhm.

Lächelt mir ein Augenpaar
Reiner Liebe Wärm' und Licht,
Seh' ich, große Gottheit, klar
Grade dir in's Angesicht;
Denn die ganze Welt umschließt,
Was aus reinen Augen sprießt.
Als in einem heil'gen Meer
Schwimmt die ganze, ganze Welt,
Jeder Mensch in dir umher,
Wenn er nur sich selbst behält.
Gott, du bist nicht unsichtbar,
Allzugegen hell und klar.

Als in einem heil'gen Meer
Schwimmt die Welt in Gott umher.
Der beschwingte, lose Fisch,

Digitized by Google

Menſch genannt, der ſpringt oft friſch
Aus dem Gottesmeer empor;
Aber ach, der arme Thor
Fühlt mit trocknen Flügeln bald
Weder Kraft, noch Kitt und Halt.
Sagen kann er noch von Glück,
Kommt er in das Meer zurück,
Eh' der Teufel ihn noch ſchnappt,
In des Reihers Kleid verkappt.

H. B.

Digitized by Google

Kant und Hegel.

Ein Fürst erstand im Norden,
Der baut' ein großes Haus,
Da kamen große Horden
Und bauten's weiter aus.

Auch viele waren drunter,
Die bauten neben dran
Von unbrauchbarem Plunder
Sich ihre Häuschen an.

Da kam ein neuer Kaiser,
Riß ein die Bauten all',
Und baute neue Häuser
Aus diesem Trümmerschwall.

Nun seht mir die Philister,
Die sitzen immer noch,
Wie friedliche Geschwister,
In ihrem alten Loch.

Sie denken, ihre Häuser,
Die ständen unversehrt,
Da doch der neue Kaiser
Sie längst schon hat verheert.

H. B.

Digitized by Google

Wahrer Stolz.

Nicht mag ich heulen und nicht jammern,
Daß ich allein im Kampfe bin
Und keinen Schirmer kann umklammern,
Wenn's tobt und stürmt im Herzen drin.

Dem Sturm von außen kann wohl wehren
Ein Retterwort von außen her,
Doch in der Brust das ew'ge Gähren
Besiegt ein Fremder nimmermehr.

Wenn sich der Geist in sich entzweiet
Und zweifelnd mit sich selber ringt;
Wenn Mißklang grell in Mißklang schreiet,
Und Widerspruch auf Lösung dringt;

Wenn todtenbittres, gift'ges Grämen
Hinein in's Grab sich stürzen will:
Wer mag dann die Verzweiflung zähmen?
Wer macht die Stürme wieder still?

Umsonst ist, was die Freund' ersannen,
Verschwendet ist des Trostes Wort,
Es muß der Geist sich selbst ermannen;
So treibt er erst die Zwiespalt fort.

Digitized by Google

Er kann ſich ſelber nur verſöhnen
Aus ſeinem eignen Widerſpruch,
Und zu dem Wahren, zu dem Schönen
Erhebt ihn nur ſein eigner Flug.

Wer ſo ſich ſelber hat bezwungen:
Im Kampfe zwiſchen Sein und Schein
Zur Wahrheit ſich emporgerungen,
Der hat ein Recht drauf ſtolz zu ſein.

K. v. M.

Digitized by Google

Erwerbniß.

Bist du noch nicht gezähmet,
Du Herz, so wild und kühn?
Hat Schmerz dich nicht gelähmet,
Begeistert aufzuglühn?

Kann dir den Muth nicht nehmen
Der ewige Verlust?
Das Hoffen und das Grämen
Verwüstet's nie die Brust?

„Daß in der Welt beständig
Fortlebt der Widerspruch,
Das macht mich erst lebendig
Und regsam, frisch genug!

Mit Schmerz mich dem entwinden,
Was ich mit Schmerz errafft,
Allweg mich selber finden,
Das giebt erst wahre Kraft!"

K. v. N.

Digitized by Google

Reichthum.

Ich habe weder Geld noch Gut
Und bin nicht arm dabei,
Ich hab' ein frisches, junges Blut,
Ein Herz, gesund und frei.

Ich bin nicht hübsch, ich will's gestehn,
Doch grade häßlich nicht,
Ich hab' im Spiegel ja gesehn
Mein menschliches Gesicht.

Kein einzig Mädchen ist mir hold.
Drum soll ich traurig sein?
Was brauch' ich ihren Liebessold?
Die ganze Welt ist mein!

Ich bin nicht weise, bin nicht klug,
Doch nicht der dümmste Tropf,
Ich glaub', es stecket schon genug
Für mich in meinem Kopf.

Und fremde Städte, fernen Ort
Hab' ich noch nie gesehn;
Ich sende meine Seele fort,
Brauch' ich denn selbst zu gehn?

v Gnappert.

Digitized by Google

Leben und Streben.

Uns ist nicht wohl, uns wird nicht wohl!
Das Leben ist ein Widerspruch.
Wir alle, ach! von Pol zu Pol,
Wir sind und haben nicht genug.

Wir drängen vorwärts und empor:
Die Knospe soll 'ne Blüthe sein,
Und drängt die Blüthe sich hervor,
So soll auch schier die Frucht gedeihn.

Genießen wollen wir die Frucht,
Eh' sie die Sonne süßt und reift.
Wir beißen an — o pfui, verflucht!
Das ist, als wenn man Essig säuft.

Das thut uns aber eben Noth,
Sonst frör' das ganze Leben ein;
Zufriedenheit ist schon der Tod:
Ein Streben muß das Leben sein.

H. B.

Digitized by Google

Gestörte Zufriedenheit.

Das Glücklich- und Zufriedensein
Ist Loos beschränkter Geister,
Sie bauen sich ein Häuschen klein
Vom allerbesten Kleister.

Sind alle Stuben ausgebaut,
Meublirt nach neuster Mode,
Die Dulcinea angetraut,
Der Schlafrock auch commode;

Zufrieden ist dann so ein Mann,
Ein wahrer Hahn im Korbe,
Was gehen ihn die Stürme an
Auf dem terrarum orbe?

Das Weibchen kocht den Kaffee gut,
Ihm schmeckt dazu die Pfeife;
Was kümmert ihn der wilden Brut
Vorwitziges Gekeife? —

O Zeitgeist, eine Eisenbahn
Soll nun sein Haus zerstören.
O du zufriedner Unterthan,
Man wird dich schimpfen hören!

H. B.

Digitized by Google

Der Dampfwagen.

Was ist das für ein schnaubend Ungeheuer,
Das sausend, keuchend Raum und Zeit zermalmt?
Aus seinem Rachen Wasserdampf und Feuer
Emancipirter, junger Freiheit qualmt?
Der junge Zeitgeist ist's auf Eisenbahnen,
Das Dampfgewölke seine Siegesfahnen.

Es ist der jungen Freiheit Siegeswagen,
Auf dem sie durch die alte Menschheit saust,
Um all' die morschen Schranken zu zerschlagen,
In welchen ängstlich alte Satzung haust.
Ihr Kriegsheer, freie menschliche Gedanken,
Bedecken ihre weiblich zarten Flanken.

Die Eisenbahnen strickt sie um die Erde,
Daß in dem Netze deren alte Macht
Und ihr Gespensterheer gefesselt werde,
Und frei der Geist entsteig' aus Nebelnacht
In's Morgenroth verjüngter Lebensphasen,
Die keck den Siegesmarsch der Freiheit blasen.

Das Volk, erstarrt auf seinen armen Schollen,
Geschimmelt in Philisterhaftigkeit,

Digitized by Google

Kommt bunt und jubelfrisch herangequollen,
Des dampfbeschwingten Vogels Hurtigkeit
Durchsauft den Schlafrock, bläset weg den Schimmel,
Erhellt den Blick und zeigt den freien Himmel.

Gedanken, Morgens in Berlin geboren,
Kutschiren Mittags in Paris herum;
Was in Pariser Köpfen hat gegoren,
Durchschießt wie Blitz' Europas Publikum;
Die fernsten Völker reichen sich die Hände,
Daß eins dem andern seine Güter spende.

H. B.

Digitized by Google

II.

Jean qui rit, Jean qui pleure.

Schöne Bilder, schöne Sachen,
Halb zum Weinen, halb zum Lachen,
Wie sich's dreht und steht und geht;
Kommt und seht!

Rückert.

Digitized by Google

Digitized by Google

Froschconcert.

Die Lerchen trillern im Triumpf:
Der Lenz ist da, der Frost vorüber!
Doch in dem aufgethauten Sumpf
Moquiren sich die Frösche drüber:
Koax koax mureck kekkek!
So quakt der Frosch in Sumpf und Dreck.

Die Nachtigall im dunkeln Laub
Singt ihre schönen Liebesklagen;
Der Advocat frißt Aktenstaub
Und hört die Nachtigall nicht schlagen.
Koax koax mureck kekkek!
So quakt der Frosch in Sumpf und Dreck.

Der Dichter trinkt die Abendluft,
Ihm flüstert's durch das Herz poetisch,
Indeß ein geckenhafter Schuft
Sich brüstet an dem Damentheetisch.
Koax koax mureck kekkek!
So quakt der Frosch in Sumpf und Dreck.

Digitized by Google

Dem Liebenden im dritten Himmel,
Der sich in Mädchens Blick verlor,
Entreißt ein reicher Kaufmannslümmel
Der Liebsten Herz durch Louisd'ors.
Koax koax mureck kekkek!
So quakt der Frosch in Sumpf und Dreck.

Ein glücklich Paar im Rosenduft
Verküßt die Zeit im kühlen Grase,
Indeß der Mann sein Weibchen pufft,
Weil er sie traf beim Branntweinglase.
Koax koax mureck kekkek!
So quakt der Frosch in Sumpf und Dreck.

Des Denkers Geist durchdringt das All,
Erfaßt das Innerste der Seelen,
Sein Werk ist Philologen Schwall,
Natürlich, weil Citate fehlen.
Koax koax mureck kekkek!
So quakt der Frosch in Sumpf und Dreck.

Das große Lied aus Hegels Haupt,
Man hört's in vielen Melodien;
Doch wenn sich der Verstand erlaubt,
Verständig drüber loszuziehen,
So quakt der Frosch in Sumpf und Dreck:
Koax koax mureck kekkek!

Digitized by Google

Und hört der Frosch die Nachtigall,
Er denkt: ich kann doch anders flöten!
Wenn ich koaxe, horcht das All,
Vor mir muß Philomel' erröthen;
Drum quakt der Frosch in Sumpf und Dreck:
Koax koax mureck kekkek!

H. B.

Digitized by Google

Papageienconcert.

Erstes Solo.

Jetzt ist all' unser Sang und Stand
Von ganzem Herzen mir zuwider,
Seit ich in einem fernen Land
Den größten aller Meister fand,
Die schönsten, besten aller Lieder.
Zwar faßt' ich ihren Geist nicht ganz,
Doch ihre Anmuth, ihren Glanz
Lehrt dich das kleinste Lied von Hans:
Didudel dudel kix kix!

Chor.

Köstlich, göttlich, wunderschön!
Laß uns lernen dies Getön!
Papa dudel dudel gei kix kix gei kix pap gei
gei papa kix kix pa gei pa ꝛc.

Zweites Solo.

Behalt dein ärmlich Pröbchen, schweig!
Mir will davon der Kopf zerspringen!
Und wiss', im ganzen Kaiserreich
Kommt Keiner meinem Meister gleich;
Nur er versteht so recht zu singen.
Hörst du von ihm ein Liedchen an,
Das ich zwar selber noch nicht kann,
Erkennst du das Genie daran:
Kuku kräh kräh!

Digitized by Google

Chor.

Köſtlich, göttlich, wunderſchön!
Laß uns lernen dies Getön!
Papa didudel kräh kuku gei didudel gei gei kräh kix kix gei kuku dudel gei papa kräh kix kix ku kräh pap papap ꝛc.

Drittes Solo.

Wohlan, ſo hört auch meine Weiſ'
Und meines Meiſters Huldigungen,
Von deſſen Gröſſ' und Sängerpreis
Die ganze Welt zu ſagen weiß,
Und dem ich eifrig nachgeſungen!
Hier iſt ein Pröbchen bei der Hand,
Entſtellt es auch mein Unverſtand,
Macht's Ehre dem, der es erfand:
Koax koax ſchilp ſchilp.

Chor.

Köſtlich, göttlich, wunderſchön!
Laß uns lernen dies Getön!
Papa didudel ſchilp gei kräh koax papa kix ſchilp ſchilp gei kuku pap dudel kix ſchilp koax koax koax ꝛc.

Erſtes Solo.

O ſchweig, das beſte Lied iſt mein,
Und mein der größte aller Meiſter.

Digitized by Google

Zweites Solo.

Die ganze Welt gesteht es ein,
Pah! meiner soll der größte sein,
Und merke dir's, der beste heißt er.

Drittes Solo.

All' eurem Prahlen sprech' ich Hohn;
Es ist mein Meister auf den Thron
Gesetzt von der Recension.

Chor.

Alles ist so wunderschön,
Laßt uns lernen das Getön!
Koax schilp gei dudel kix kräh gei gei kuku gei
schilp gei kix papa papa schilp koax kuku ꝛc.
(in dulce infinitum.)

K. v. N.

Digitized by Google

Kukuslied.

Daß ich auch bin vom Kukuſtand,
Das lieb' ich zu bekennen
Und laſſe gern im ganzen Land
Von Alt und Jung mich nennen;
Denn wo ich ſitze, wo ich bin,
Sei's in Geſellſchaft, ſei's allein,
Ich rufe mit vergnügtem Sinn
Mein Kuku in die Welt hinein.
Ich ruf's hinein, gleich ſchallt's heraus,
Aus Feld und Wald, aus Hof und Haus:
Kuku kuku kuku.

Wenn man in unſerm Sängerreich
'Mal zu viel zirpt und hudelt,
Ei nun, ſo kritiſir' ich gleich,
Wie man am beſten dudelt;
Doch wird nicht erſt nach Theorien,
Nicht erſt nach Gründen viel gefragt,
Mein Kuku wird nur drein geſchrien,
Das iſt gewiß genug geſagt.
Kuku, das heißet: ich bin da!
Beiſtimmend ruft's da fern und nah:
Kuku kuku kuku.

Digitized by Google

Wenn mir mit Spott ein loser Wicht
Mein Lieblingslied verleidet,
So wird wohl Körper und Gesicht
Zum Spaß einmal verkleidet;
Doch wenn ich dann als Ohrenschmaus
Auch etwas Neues singen will,
Wird immer nur ein Kuku draus.
Da bleibt der Wald nicht länger still,
Er schallt und ruft, ja ja, ja ja,
Der alte Kuku ist noch da;
Kuku kuku kuku.

Es klingt gewiß recht wunderschön
Mein einfachsimples Liedchen
Heraus vom Wald, entlang die Höh'n,
Und doch nennt man mich Friedchen.
Nie pfropft ich mir was Fremdes ein,
Belauscht' und sang mich selber nur,
Mein Kuku lernet' ich allein
Und hielt mich treu an die Natur.
Wird auch verhöhnet mein Gesang,
Ich sing' ihn doch mein Lebelang:
Kuku kuku kuku.

K. v. N.

Digitized by Google

Der Postillion.

Magd.

Horch, was klinget durch die Straßen
Für ein schmetternd Hörnerblasen!
Muß 'mal lauschen durch die Scheiben;
Muß ihn sehn vorüberziehen,
Möcht' ihn halten, hier zu bleiben
Mit den hübschen Melodien,
Ihn, den schönen Postillion.

Musikant.

Horch, was klinget durch die Straßen
Für ein schmetternd Hörnerblasen!
Wenn doch mit den falschen Tönen
Sich der Kerl zum Teufel packte!
Macht den ganzen Kopf mir dröhnen;
Bleib doch wenigstens im Takte,
Du verrückter Postillion!

Handwerksbursche.

Horch, was klinget durch die Straßen
Für ein schmetternd Hörnerblasen!
Muß zu Fuß mich müde gehen
Und das schwere Bündel tragen,
Wenn man will die Welt besehen,
Reist sich's besser doch im Wagen
Mit dem flinken Postillion.

Digitized by Google

Leutnant.

Horch, was klinget durch die Straßen
Für ein schmetternd Hörnerblasen!
Aus dem süßen Mittagsschlafe
Weckte mich des Horns Geschmetter,
Träfen doch den Kerl zur Strafe
Neun und neunzig Donnerwetter,
Den verfluchten Postillion!

Junges Ehepaar.

Horch, was klinget durch die Straßen
Für ein schmetternd Hörnerblasen!
Hei, wie ging es drüber, drunter,
Weibchen, als wir Hochzeit hielten!
Froh macht mich das Horn und munter;
Denn die Musikanten spielten
Wie der lust'ge Postillion.

Schulmeister.

Horch, was klinget durch die Straßen
Für ein schmetternd Hörnerblasen!
Man erkennt doch gleich den Laffen
An der abgeschmackten Frage;
Wer wird denn nach so was gaffen,
Was man siehet alle Tage!
's Ist der dumme Postillion.

K. v. M.

Digitized by Google

Ostergedanken.

Der Pastor.

Predigthören, Liedersingen,
Fleißig in die Kirche gehn,
Nach der Weltlust eiteln Dingen,
Nach Vergnügen gar nicht sehn:
Das macht selig! Tag' und Nächte
Möcht' ich's pred'gen, nimmer ruhn,
Bis ich's endlich dahin brächte,
Daß die Leut' auch danach thun.

Der Weltmann.

An dem alten Osterfeste,
Das der fromme Bruder liebt,
Ist wahrhaftig noch das Beste,
Daß es viel Vergnügen giebt.
Und Vergnügen sich zu machen,
Lebt man ja nur in der Welt,
Tanzen, Trinken, Scherzen, Lachen
Ist ein Dienst, der Gott gefällt.

Digitized by Google

Der Balgentreter.

Alles kann an Feiertagen
Zum Pläſir ſpazieren gehn,
Ich nur habe meine Plagen,
Muß bei'n Blaſebälgen ſtehn
Und mich müd' und ſchweißig treten,
Ganze Tage ſtehn im Zug;
Und doch glaub' ich, für das Beten
Wär's mit Einem Tag genug.

Die Magd.

An den vielen Feiertagen
Giebt's zu laufen, giebt's zu thun,
Giebt's zu ſcheuern, zuzutragen,
Doch kein Stündchen auszuruhn.
Ach, wie findet man mich willig,
Wenn man mich zur Kirche ſchickt;
Denn dort wird geſchwind, wie billig,
Noch ein Morgenſchlaf genickt!

Das gnädige Fräulein.

Ja, ein Feſt hat großen Nutzen,
Iſt mein Liebſtes auf der Welt;
Darf man doch einmal ſich putzen,
Daß man jungen Herrn gefällt.
Und es kommen fein und zierlich,
Schön friſirt die Herren all',
Laden ein, ach, ſo manierlich
Zu Spazierfahrt und zu Ball.

Digitized by Google

Das Kind.

Bist du fertig, Mutter? bist du's?
Komm zur Kirche, da erzählt
Der Herr Pastor vom Herr Christus,
Den die Juden so gequält,
Der die Kinder gern gesehen,
Der zum Dienst hat Engellein.
Will recht gern zur Kirche gehen,
Möchte wohl ein Engel sein!

K. v. M.

Digitized by Google

Tägliche Gebete.

Drama in einem Auftritt.

(Eine katholische Kapelle an irgend einem Orte der Welt. Man sieht verschiedene Gruppen Betender, im Hintergrunde steht ein Küster halb im Schlafe.)

Bauer.

Laß regnen, Herr, von deinem Himmel;
Denn morgen steck' ich meinen Kümmel.

Amtmann.

O Herr, ich bitt' um Sonnenschein,
Daß meine Schoten recht gedeihn!

Mystiker.

Vertilg', o Herr, die Pantheisten
Und segne mich, deinen wahren Christen.

Philanthrop.

Segn' alle Menschen, du Vater droben,
Damit sie deine Gnade loben.

Soldat.

Herr, gieb doch auch einmal Krieg auf Erden,
Ich möchte gern ein Hauptmann werden.

Kaffeeschwester.

Bewahr' uns, Herr, vor Kriegesfeuer,
Sonst wird der Kaffee wieder so theuer.

Digitized by Google

Arzt.

Gott, sende doch auch einmal Krankheitsnoth,
Ich bitte ja auch um's tägliche Brod.

Millionär.

Herr, wolle vor Krankheit mich bewahren,
Um mir die vielen Kosten zu sparen.

Wucherer.

Ich wollte, daß die Saat verdürbe,
Daß ich einen Haufen Geld erwürbe.

Bettler.

Herr, schirme die Saaten und die Weiden,
Damit wir Bettler nicht Hunger leiden.

Küster. (fährt aus dem Schlafe auf.)

Das ist ein Befehlen, das ist ein Schrein,
Da möcht' ich um Alles nicht Herrgott sein.

K. v. N.

Digitized by Google

Töffel und Grete.

Tragödie in einem Aufzug.

(Freie Gegend; im Hintergrund erblickt man ein Wirthshaus. Töffel und Grete auf einer Rosenbank liebkosen einander.

Grete. Sag', Töffel, wenn du König wärst
Und hättest gleich, was du begehrst,
Was wünschtest du dir da zuerst?

Töffel. Den größten Humpen Bier!

Grete. Was wünschtest du zum Zweiten dir?

Töffel. Noch einen Humpen Bier!

Grete. Denk'! hast ein großes, großes Reich,
Was du nur willst, geschieht sogleich,
Was wünschtest du zum Dritten dir?

Töffel. Und — noch ein Bischen Bier!

da capo.

A. Waldhecker.

Digitized by Google

Schöppenstädter Streiche.

1. Schöppenstädter Speculation.

Es war im Städtlein Schöppenstädt
Berechnet haarklein und complet
Vom Astronomen Anaklet
Die Bahn, die Halley's Schwanzstern geht.
Und weiter war dabei speculirt,
Daß, wenn der Komet die Balance verliert,
Und wenn der Erd' Anziehungskraft
In ihre Atmosphär' ihn rafft;
Daß, bleibet die Sonne dabei in Ruh',
Und kommt noch manches Andre dazu,
Und trifft noch dies und jenes ein:
So kann es zuletzt wohl möglich sein,
Daß er die Wälder steckt in Brand,
Und hart anstößt an's Erdenland.
Wenn dann die Erde nicht feste stände,
So nähm' es mit ihr ein schreckliches Ende.
Der Schaden würd' aber noch mehr zunehmen,
Wenn die und die Dinge dazwischen kämen.
Drum war in Sorgen der Magistrat,
Der ganze Schöppenstädter Rath:
Es käme vielleicht der böse Komet,
Wenn ihn der Rechner Anaklet
Auch richtig herausgerechnet hätt',

Digitized by Google

Zum gutem Städtlein Schöppenstädt,
Könnt' ihnen die Haare vom Kopfe brennen
Und gar das Städtlein um Haufen rennen.
Drum dachte man auf eine Art,
Wie man sich vor dem Unfall wahrt:
Die Wälder wurden abgesägt,
Daß sie der Komet nicht in Asche legt;
Man trug die Thürm' ab, klein' und große,
Daß sich der Komet an sie nicht stoße,
Und niemand um's Leben besorgt sein dürfe,
Wenn er sie dennoch um Haufen würfe;
Die Dächer wurden mit Mist bedeckt,
Daß sie der Komet nicht in Flammen steckt;
Man suchte die Mauern mit Pfeilern und Stützen
Vor jeglichem Stoß und Umfall zu schützen.
Und da man nicht wußte, von welcher Seite
Anzöge der Komet zum Streite,
So ward von jeder Seite gebaut,
Gestützt, gezimmert, probirt und geschaut,
Wie, woher und wohin der Komet
Auf seinem bedrohlichen Wege geht.
Man änderte, besserte an den Plänen,
Man hatte noch dies und das zu erwähnen,
Wie man auch müsse Rücksicht nehmen,
Wenn mancherlei Dinge dazwischen kämen.
Es ward gesorgt, gekümmert, gedacht,
Geschafft, geeifert Tag und Nacht;
Sie treiben's mit Hast und Todespein

Digitized by Google

Vom März bis in den Juli hinein.
Da kam nach Schöppenstädt das Geschrei:
Es ging der Komet im Monat Mai
Ueber zwanzig Millionen Meilen vorbei.
Da rief der Rath: das ist uns angenehm!
Doch lasset nur alle Werke noch stehn,
Es könnte ja doch vielleicht noch geschehn,
Daß der Komet nun von hinten käm'.

---

2. Die Rathsherrn in Schöppenstädt.

Es sitzt der dicke Bürgermeister
Mit Amtsgewicht auf seinem Sitz,
Um ihn des Städtchens größte Geister,
Und halten Mund und Ohren spitz;
Es gilt der edeln Hundesteuer,
Somit dem Wohl der ganzen Stadt,
Das, weil es ihnen lieb und theuer,
Stets jeder auf der Zunge hat.

Sie nehmen grübelnd Pris' auf Prise
Und sehen ernst verzweifelnd drein,
Damit sogleich, wenn einer niese,
Der ganze Rath kann Prosit schrein.
Sie halten Rath drei volle Stunden
Und sind noch gar nicht auf den Text,
Sie sind noch immer bei den Hunden,
Wie ihr Geschlecht sich mehrt und wächst.

Digitized by Google

Da spricht Hans Lieb: nun muß ich gehen;
Denn meine Frau kocht Semmelkloß.
Die dürfen gar nicht lange stehen,
Sonst ist sogleich der Teufel los! —
He, Freund, rief Kunz, mich mitgenommen!
Es will um Zwölf der Schneider Hein,
Um Maaß zu nehmen, zu mir kommen,
Da muß ich doch zu Hause sein! —

Erlaubt, ihr Herren, rief Herr Schnalle,
Erlaubt, daß ich Begleiter sei!
Denn ist erst meine Prise alle,
Ist's mit dem Denken auch vorbei. —
Zuletzt will Keiner mehr verweilen:
Wir überlegen's uns zu Haus
Und brauchen damit nicht zu eilen,
Die Hunde sterben nicht gleich aus.

---

3. Die Eisenbahn.

Im großen Städtlein Oberdelfte
Besprach der Amtmann Kilian
Mit seiner dicken Ehehälfte
Die Wichtigkeit der Eisenbahn,
Wie sehr sie dem Verkehre nütze,
Gewerb' und Handel unterstütze,
Und wie sich bessre Zeiten nahn.

Digitized by Google

Sieh, Frau, wenn ich das Korn verschicke,
So spar' ich gleich den Schiffstransport,
Es bringt die Fracht im Augenblicke
Die Eisenbahn an ihren Ort.
Wir können Heu und Pferde sparen,
Umher im ganzen Lande fahren
Und sehn, wie's hergeht hier und dort.

Wohlfeiler werden dann die Waaren
Und wenn wir 'mal nach Schöppenstädt
Zu Kunzen auf die Kirmes fahren,
Geht's auf der Eisenbahn recht nett.
Wir treffen dort gleich ein bei Zeiten,
Und ohne langes Vorbereiten
Sind wir daheim zurück in's Bett.

Nun, Frau, will ich dir noch was sagen:
Wir zahlen Geld auf Actien ein!
Das wird schon seine Zinsen tragen,
Bringt Connexionen obendrein.
Es ist ein herrlicher Gedanke,
Fast ohne Grenz' und ohne Schranke
Des Raumes und der Zeit zu sein!

Er spricht's. Da heißt's, durch seine Wiese
Muß gehn die neue Eisenbahn.
Was? — Kommt mir nur! — Was soll denn diese
Neumod'ge Bahn? rief Kilian.

Digitized by Google

So lang' iſt's ohne die gegangen,
Was will man grade jetzt anfangen? —
Frau, 's wird kein Geld dazu gethan!

---

4. Schneiderverzweiflung.

Verflucht bis in der Hölle Grund
Sei unſre Schneiderei!
Man ſticht ſich nur die Finger wund
Und lebt noch ſchlechter als ein Hund
Und als ein Gaul dabei!

Man ſitzt ſich bucklig, ſchief und krumm
Nur um das Bischen Lohn!
Ja, kommt am Ende gar noch drum;
Und dient dabei nur um und um
Der ganzen Welt zum Hohn!

Nicht mehr ertrag' ich ſolche Noth!
Zum Henker mit dem Leid!
Fahr' hin! beherzt ſchieß' ich mich todt!
Doch nein — das macht den Leibrock roth,
's Wär' Schad' um dieſes Kleid.

K. v. N.

Digitized by Google

Bettelmanns Hochzeit.

Es iſt in Berlin ein großes Feſt,
Im Bullenwinkel, da iſt das Feſt,
Vier Treppen hoch unter dem Dache.
Die Gäſt' in Galla und Feſtornat,
Im bunten, zerlumpten Trödelſtaat,
Kaum haben ſie Raum im Gemache.
Juch! heut' iſt Bettelmanns Hochzeit.

Denn Hans iſt mit Bettelgreten getraut;
Als Mitgift brachte die lahme Braut
Zehn Dörfer, ihr Bettelſprengel. —
„Als Kunden hab' ich die Nobleſſ' in Berlin,
Von der wir Suppen und Kleider ziehn;
Wie ſind wir ſo reich, mein Engel!
Juch! heut' iſt Bettelmanns Hochzeit."

Und reichen zum Schmaus die Teller nicht aus,
Das Bettelvolk, was macht es ſich draus?
Viel Warten und Stehn iſt ihm eigen.
Doch mehr als zwanzig Gerichte giebt's heut',
Geſammelt haben die Bettelleut'
Vier Wochen an all' den Neigen.
Juch! heut' iſt Bettelmanns Hochzeit.

Digitized by Google

Juchheisa! nun gehet das Zechen an!
Ein Gläschen auf je zwanzig Mann,
Es gehet herum ohn' Ende.
Sie trinken das blanke Wasser hinein
Und singen, sie tränken den besten Wein,
Und klatschen dabei in die Hände:
Juch! heut' ist Bettelmanns Hochzeit.

Nun fiedelt der Fiedler, schielig und krumm,
Auf seiner einzigen Sait' herum,
Es singen dazu aufs beste
Die alten Jungfern, es wird der Takt
Von Lahmen mit ihren Krücken gehackt,
Es jauchzen dazwischen die Gäste:
Juch! heut' ist Bettelmanns Hochzeit.

Komm, Liese, komm, Anne, getanzt muß sein!
Es zuckt mir der Takt durch Mark und Bein;
Weg mit den Bänken und Tischen!
Hoppheisa! die Paare durchwirbeln sich bunt,
Die Kreuz und Quer, die Läng' und die Rund',
Und Mäuse springen dazwischen.
Juch! heut' ist Bettelmanns Hochzeit.

Nun hinket den Hopser der bucklige Klaus,
Es flattern Dortchen im fliegenden Saus
Die Lumpenfetzen vom Leibe.
Sie tanzen so leicht, sie sind ohne Schuh',

Digitized by Google

Und ſtatt der Lampe leuchtet dazu
Der Mond durch die Fenſterſcheibe.
Juch! heut' iſt Bettelmanns Hochzeit.

„Getanzt, wenn der Rock auch vom Leibe fällt!
Wir brauchen für Schuſter und Schneider kein Geld,
Erbetteln uns einen wieder!
Abgaben bringt uns und dem Kaiſer das Land;
Den Kehraus getanzt! Laßt ſtieben den Sand!
Dann legt euch auf's Strohbett nieder!
Juch! heut' iſt Bettelmanns Hochzeit.“

K. v. M.

Digitized by Google

Betteljungenlied.

Ich bin zwar nur ein Betteljunge,
Juchhe! juchhe! ein Betteljunge,
Doch schmeckt mir stets mein Bettelbrod,
Und meine Backen bleiben roth.

Ihr blassen, glatten, reichen Leute,
O jerum! jerum! reichen Leute,
Ihr kommt mir vor wie gelbes Wachs,
So trocken und so grau wie Flachs.

So froh als ich, der Betteljunge,
Juchhe! juchhe! der Betteljunge,
So lustig werdet ihr doch nie,
Ihr habt zur Freude kein Genie.

H. B.

Digitized by Google

Landstreicherlied.

Zum Thor hinaus! zum Thor hinaus!
Hinaus, hinaus in's Weite!
Mit diesem Stock, im alten Flaus
Hinaus in's Weit' und Breite!
Ich habe Gold und Gelder nie
Und lebe blos durch mein Genie.

Ich kehr' im besten Gasthof ein,
Trotz meinem alten Flause,
Und trinke von dem besten Wein,
Wenn ich den Braten schmause.
Der Wirth kommt mit der Rechnung an. —
„Ich habe nichts. —" Man setzt mich dann.

Da sitz' ich denn in guter Ruh'
Und lasse mich bedienen
Und schon' indessen Strümpf' und Schuh',
Verziehe keine Mienen.
Und transportirt man mich nach Haus,
So mach' ich mir den Teufel draus;

Digitized by Google

Denn wieder geht's zum Thor hinaus,
Hinaus, hinaus in's Weite,
Mit diesem Stock, im alten Flaus
Hinaus in's Weit' und Breite!
Ich habe Gold und Gelder nie
Und lebe blos durch mein Genie.

H. B.

Digitized by Google

Die Geschichte vom Kloße.

Als Gott einst sprach sein mächtig: Werde!
Erhob sich Feld und Wald und Meer,
Und munter regt sich auf der Erde
Der Thier' und Pflanzen zahllos Heer.
Da nahm Gott einen Erdenkloß,
Draus schuf er Adam klug und groß.

Zur Eva nahm er fein're Massen,
Die zarter, als der Mann gerieth.
Ihm blieb die Arbeit überlassen,
Frau Evan nur das Hausgebiet;
Doch fröhnt er eitlem Müßigang,
Schläft und spaziert das Feld entlang.

Drum muß Frau Eva seine Thaten
Verrichten und die ihr'gen doch,
Und will sie nicht in Streit gerathen,
Ihm kochen gute Speisen noch.
Da haucht ein pfiffig Engellein
Ihr einen klugen Einfall ein.

Als einst Herr Adam sich ergangen,
Sich dann erquickt am süßen Schlaf,
Fühlt' er nach Speis' und Trank Verlangen,
Weil's just zur Mittagszeit sich traf.
Frau Eva brachte ihm ein Gericht;
Doch er erschrack und — mocht' es nicht.

Digitized by Google

Denn in der Schüssel tiefem Grunde,
Fast wie sein eigner Kopf so groß,
Sieht er mit aufgesperrtem Munde
Gar einen derben, tücht'gen Kloß.
Frau Eva sieht ihn schmeichelnd an
Und spricht: so iß doch, lieber Mann!

Da ging des Kloßes mächt'ger Riese
Zu Herzen Herren Adam sehr,
Die erste Thrän' im Paradiese
Lief über seine Wangen her.
Ein Vorwurf war ihm dieser Kloß,
Daß er gelegt die Händ' in Schooß.

Da sprach er: 's Soll nun anders werden,
Ich schwör's bei diesem großen Kloß,
Von heut' an theil' ich die Beschwerden
Und leg' nicht mehr die Händ' in Schooß.
Wie er gesagt, geschah es auch,
Und so ward's aller Männer Brauch.

Was ihr ein Engel eingegeben,
Lebt fort in unsrer Zeiten Geist: —
Ihr Männer, wollt ihr müssig leben,
Bedenkt, was Klöße kochen heißt!
So oft es giebt des Mittags Kloß,
Mahnt es: legt nicht die Händ' in Schooß.

Auguste Eschhoff.

Digitized by Google

Uralte Novelle.

Der Herre trat vor Adam hin
Und fand ihn mit verdross'nem Sinn.
Der Herre sprach: Was fehlet dir?
Herr Adam: Ach, ich amüsir'
Mich auf der Erden herzlich schlecht,
Es ist mir Alles gar nicht recht.
Es fehlt mir dies, es fehlt mir das,
Und weiß doch selbesten nicht was;
Doch schau' ich auf die Thierlein hin:
Der Sperling hat 'ne Sperlingin,
Der Taubert auch ein Täubchen hat,
An welcher er sich küsset satt;
Sie ha'n gebaut ein Nestlein nun,
Wo sie sich was zu Gute thun.
Und Herr! ich möcht' zu meinem Brauch
Und Freude so was Liebes auch,
Und daß ich nicht bis an mein Grab
Die Wirthschaft auf dem Halse hab',
So wäre wohl nach Adams Sinn
So eine hübsche Adamin.
Der Herre wiegt' in Schlaf ihn ein
Und schuf derweil die Eva fein
Und sprach zu Adam, der erwacht:
Hab' ich's Herrn Adam recht gemacht?

Digitized by Google

Hier haſt du eine Adamin,
Die dir gehorch' nach deinem Sinn,
Die ſoll dir kochen Speiſ' und Trank
Und treu Dir bleiben lebelang.
Du ſollſt ſie ſchützen auch dafür
Und lieben als des Hauſes Zier.
Es freute Herren Adam daß,
Dieweil er nun ein Weib beſaß;
Sie küßten ſich zu Gottes Ehr'
Und thaten hinterdrein viel mehr.
Und ſomit ha'n ſie Gott gedankt
Und ſich geliebt und nicht gezankt:
Frau Eva kochte Speiſ' und Trank
Und blieb ihm treu ihr Lebelang,
Herr Adam ſchützte ſie dafür
Und liebte ſie als Hauſes Zier. —
Jedweder Mann und Frau vom Haus
Nehm' guten Rath und Lehr' hinaus.

H. B.

Digitized by Google

Neueste Dialektik der Liebe.

„Neun Herren machen mir die Cour!
Von fünfen hab' ich Eid und Schwur,
Daß sie mich einzig, ewig lieben
Und ewig Junggesellen bliehen,
Wenn ich's nicht hintertriebe.

Von allen Neunen möcht' ich drei.
Ein Auscultator ist dabei,
Der Zweit' ein feiner Mediciner,
Der Dritte zwar nur Ladendiener,
Doch erbt er dreißig Tausend.

Doch wenn man hört: Frau Doctorin!
Ja, das ist ganz nach meinem Sinn.
Weg Auscultator! Ladendiener!
Ich nehme mir den Mediciner.
Nun, liebster Doctor, vorwärts!"

Der Doctor hat schon seine Braut,
Die wird ihm nächstens angetraut.
„O Männertreu'! er hat geschworen,
Daß er sein Herz an mich verloren!
O falsche Katzen, Männer!

Digitized by Google

Herr Ladendiener, mein Sponſator?" —
„„Excuse"" — „Nun, Herr Auscultator?" —
„„Mein liebes Fräulein, 's war nur Scherz;
's Iſt einem nicht gleich ſo um's Herz!""
„Noch Sechſe hab' ich alſo.

Da will ich hübſch mir überdenken,
Wem ich nun Herz und Hand ſoll ſchenken".
Sie denkt und denkt jetzt immer noch,
Und 's ſind ſchon zwanzig Jahre doch,
Und zwanzig vorher — vierzig.

H. B.

Digitized by Google

Die trauernde Schöne.

Ach Gott, nun ist mein Bruder todt!
Das wird nun eine liebe Noth!
So lang' in Trauer sich zu kleiden
Und alle Bälle zu vermeiden!

Und ach! das Schwarze steht mir nicht,
Es paßt nicht für mein Angesicht.
Da wird kein Herr mehr nach mir sehen,
Wenn man mich sieht in Trauer gehen!

Mit schott'schen Walzerchen von Strauß
Ist's auf ein Vierteljahr nun aus!
Und ach, auf jedem, jedem Balle,
Da wollten mich die Herren alle.

Und gestern auf dem Bürgerball,
Wie hätt' ich mir auf jedem Fall
Bewunderung so viel erworben! —
O Bruder, wärst du nicht gestorben! —

H. B.

Digitized by Google

Der heirathslustige Junggesell.

Im Strumpf keine Hack', am Rock kein Knopf,
Kein Stroh im Bett, kein Boden im Topf,
Verdorbner Kaffee und nichts am Platz;
Ich wollt', ich hätte doch auch einen Schatz!

Die Schneider und Juden, sie prellen mich sehr,
Der Wirth und die Magd, ein jeder nimmt mehr,
Es kümmert sich um mich kein Hund, keine Katz';
Ich wollt', ich hätte doch auch einen Schatz!

Und plagen mich Sorgen um dies und das,
Gern hätt' ich zum Herzen und Tändeln was.
Die Sorgen versüßt vom Weibchen ein Schmatz;
Ich wollt', ich hätte doch auch einen Schatz!

Gern drückt' ich 'mal einen an's Herz recht warm
Und führt' ein manierliches Weibchen am Arm,
Daß freundlich es mit mir kos' und schwatz';
Ich wollt', ich hätte doch auch einen Schatz!

Ja einen, der herzlich und treu mit mir meint,
Den möcht' ich, der mit mir lacht und weint,
Der wäre für Alles, Alles Ersatz;
Ich wollt', ich hätte doch auch einen Schatz!

K. v. N.

Digitized by Google

Lied einer alten Jungfer.

Mein Brautkleid hängt im Schranke drin,
Die Mott' ist schon dabei,
Ich hing's bedacht zum Voraus hin,
Probirt' es fast entzwei.

Mit Küssen hab' ich und mit Scherz
Geangelt und gefischt
Und durch mein Lächeln manches Herz,
Doch keinen Mann erwischt.

Denn macht' ich auch 'mal einen Kirr
Und ward nach Mädchenzucht
Dann etwas spröde, ward er irr
Und nahm sogleich die Flucht.

So hab' ich lange zwanzig Jahr
Den Männerfang erprobt,
Ich bin nun sechs und dreißig Jahr
Und nicht einmal verlobt!

Wenn's doch 'mal Freier wollte schnein,
Damit 's an Mädchen fehlt,
Dann wird ja doch wohl Einer sein,
Der mich zum Weibchen wählt!

K. v. N.

Digitized by Google

Leiden eines jungen Poeten.

Nein, es ist nicht auszuhalten!
Bin ich eines Jeden Knecht?
Bald den Jungen, bald den Alten
Mach' ich meine Cour zu schlecht!

Jettchen soll ich hoch besingen,
Wenn die Henn' ein Ei gelegt,
Linchen Neuigkeiten bringen,
Wie man jetzt die Spitzen trägt.

Hannchen liebet nur das Tanzen,
Bertha Lottospiel und Whist,
Gustchen recensirt nur Hansen,
Malchen, was man kocht und ißt.

Und da wird so viel befohlen
Hin und her mit Ja und Nein,
Und ich stehe wie auf Kohlen
Mitten unter diesem Schrein.

Denn von Poesie und Liebe
Spricht man nicht ein einzig Wort.
Ja, ein Narr, wer länger bliebe!
Das Geschwätz treibt einen fort.

K. v. N.

Digitized by Google

Besserung.

Wenn 'mal die Liebste mit mir schmollt,
So laß ich mich das nicht irren,
Und hat sie mich nicht küssen gewollt,
So weiß ich sie wieder zu kirren.
Erst wenn ich ihn 'mal entbehren muß,
Schmeckt doppelt süß ihr süßer Kuß.

Und ist in meiner Kass' ein Riß,
So werd' ich nicht beklommen,
Ich weiß dann immer ganz gewiß,
Nun muß ich Geld bekommen.
Das bringet mir dann noch mehr Genuß,
Als hätt' ich's immer im Ueberfluß.

Gefällt mein Lied nicht jedermann,
So macht mich das nicht verdrießlich,
Ich feile, ändr' und hoble dran,
Und das ist immer ersprießlich;
Und wenn ich so besser gefallen kann.
So hab' ich doppelte Freude dran.

K. v. N.

Digitized by Google

Abschiedslied.

Nun muß ich Abschied nehmen,
Erbeute noch manchen Kuß;
Sie denken, ich soll mich grämen,
Weil ich von hinnen muß:

Ja wohl, sechs gute Kannen
Wein' ich vor Freuden voll,
Daß endlich einmal von dannen
Die Reise gehen soll.

Ich hatte so viel zu leiden
Von früh bis spät in die Nacht,
Sollt' Complimente schneiden
Und wußte nicht, wie man das macht.

Ich sollte mich streiten und schwatzen
Mit Leutnants und Schustern herum
Vom Staat, von Witt'rung und Katzen;
Doch waren sie dazu zu dumm.

Vom Putz sollt' ich unterhalten
Mit süßer Plauderei
Die jungen Damen und alten: —
Die schliefen und schnarchten dabei.

Digitized by Google

Juchhei, wie will ich springen,
Bin ich zum Thor hinaus,
Ich will ein Siegslied singen:
Der lange Jammer ist aus!

Sie werden hinter mir schreien:
Du bist ein loser Wicht!
Doch bin ich erst im Freien,
So scheert das Gewinsel mich nicht.

Lebt wohl, ihr Kaffeekränzchen,
Habt oft mich langeweilt!
Seht euer dummes Hänschen,
Wie's munter vorwärts eilt!

Lebt wohl, du Stadt und alle,
Die drin ihr eßt und gähnt!
Ich bin heraus aus der Falle,
Vor Freud' ist mein Auge bethränt.

K. v. M.

Digitized by Google

Des Junker Amor Gardinenpredigt an eine Achtzehnjährige.

Mit Honigworten hab' ich oft
Dir meine Macht gepredigt,
Wie ich an Manchen unverhofft
Gewaltig mich bethätigt;
Nun aber, Stolze, Amor kann
Kein gutes Wort mehr geben,
Wo stets mit kaltem Stolze man
Ihm absprach Kraft und Leben.

Von mir erkennt, was Mensch sich heißt,
Die allgewalt'gen Rechte,
Durch die ich manchen großen Geist
Erniedrigte zum Knechte:
Den Feldherrn, der durch seine Macht
Gebeuget Millionen,
Den Kaiser, der in hoher Pracht
Dasitzt auf goldnen Thronen.

Ich habe viele tausend Mal
Durch Macht den Sieg errungen,
Und größer noch ist deren Zahl,
Die ich durch List bezwungen.
Ich paare Hütt' und Fürstensitz,
Einfältige und Weise,
Mit einem Wort, mein schlauer Witz
Drängt sich in alle Kreise.

Digitized by Google

Doch in dein Herz nur drang er nicht,
Wie sehr ich auch posaune,
Wie meine Macht die Herzen bricht
Mit Witz und Kuß und Laune.
Es ärgert mich, daß solch ein Ding,
Wie du, will Amorn äffen;
Doch achte mich nicht zu gering,
Ich will dich schon noch treffen.

Du bist nun volle achtzehn Jahr
Und blühst wie eine Rose,
Mit blauen Augen, blondem Haar
Und Schelmenlächeln lose.
Das schlägt nun Alles, wie es ist,
In meine Kategorien;
Drum wäre Amor schlechter Christ,
Ließ er dich länger fliehen.

Wie haben dich schon frequentirt
Ein Corps von Anonymen,
Von meinem Machtspruch echauffirt
Und meinem Freunde Hymen.
Ich gehe bald vom Schauplatz fort
Und hinter die Coulissen,
Da wirst du, gebe dir mein Wort,
Mich oft genug vermissen.

A. E.

Digitized by Google

An die Couſine, deren Schweſter einen Bräutigam hat.

Couſinchen, ach, wie mag dir's werden,
Wenn du nun täglich die Geberden
Des Brautpaars und ihr Küſſen ſiehſt
Und davon auch nicht einen kriegſt?

Und wenn du ſiehſt ihr Zwicken, Zwacken,
Das Streicheln, Kneipen in die Backen,
Wie mag's dir da zu Muthe ſein,
Mein Röslein, Röslein, ſo allein?

So immer, immer zuzuſehen,
Wie Küſſe hin und wieder gehen,
Wie man ſich küſſet lippenwund,
Da zuzuſehn mit trocknem Mund?

Nun, um zu enden deine Plagen,
Hab' ich dir etwas vorzuſchlagen:
Mir macht das Trockne keinen Spaß
Und ſicherlich auch dir nicht. Was?

Laß uns die trocknen Lippen ſegnen,
Indem wir's laſſen Küſſe regnen
Und ſpielen Braut und Bräutigam;
Das iſt ein Spiel ganz wunderſam.

W. Wagner.

Digitized by Google

Das Weib.

Wie hat's der Herr so schön gemacht,
Wie hat er Alles wohl bedacht,
Daß, als er Mann und Weib gepaart,
Sie beide schuf nach Einer Art.

Durch Schönheit soll es göttlich sein;
Doch, als aus Mannes Fleisch und Bein,
Ist es auch menschlich, wie der Mann;
Drum sieht er es mit Freuden an.

Denn wär' es nur ein Engellein,
Es würd' ihm fremd zeitlebens sein;
Doch küßt und herzt es, wie der Mann,
Daß er es frisch heirathen kann.

A. S...

Digitized by Google

Finten.

Neue Labialen.

Das Beta, Pi, Phi, Mi,
Das sind die Labialen alle?
O Griechen, habt ihr nie
Gehorcht dem weichen, süßen Schalle,
Den K und U und Ss lipplich tönen
Von labialen Rosen einer Schönen?

Biblische Exegese.

Alles ist eitel, schreibt Salomo.
Weshalb schreibt er wohl so?
Wie interpretir' ich den Schreiber?
Sein Alles waren die Weiber.

Speculativer Geist.

Daß Michel auch studirt,
Was hilft's dem Flegel?
Denn wenn er speculirt,
Geschieht's nach Hegel?
O nein! Des Speculirens Quelle
Ist eine fette Pastorstelle.

Digitized by Google

Steckenpferd.

Ein Jeder hat sein Steckenpferd,
Da wird's auch mir wohl nicht verwehrt,
Wenn ich nicht geh' zu Fuß; —
Ich reit' also den Pegasus.

Großes Verdienst.

Der große Mann, wie hat er sich verdient gemacht!
Denn, höret nur! er starb die Nacht.

Die größte Redoute.

Warum willst du nicht auf den Maskenball?
Ei, Masken seh' ich stets und überall.

Schöne Züge.

O die verdammten schönen Züge meiner Hanne!
Die schönen Züge aus der großen Kaffeekanne.

Und das wär' schrecklich.

Ares und Venus, in Umarmung entzückt,
Wurden vom Schmiede Vulcan umstrickt;
Hätte dies jetzt Nachahmer gefunden,
So wären die Ehen fester gebunden.

Manschetten.

Wenn wir doch auch solch Glück wie Gickgeck hätten!
Wie kam das nur? — Er hatte stets Manschetten!

Digitized by Google

Originelles Studium.

Herr Bruder, was ſtudirſt denn du?
„Ich? Nichts, und rauche Tabak dazu.“

Trocknes Waſſer.

Wie, trocknes Waſſer? Iſt das kein Widerſpruch?
Bewahre Gott! Im Bücherladen giebt's genug.

H. B.

Digitized by Google

III.

Welt und Lied.

Gott sei bei uns! das ist eine wunderbare Welt!

Shakspeare.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Hirtenknabe.

Da draußen klopft es an der Thür,
Eine edle Jungfrau tritt herfür,
Sie öffnet das Thor dem armen Kind
Und führt es hinein aus Regen und Wind.

„Mein Knäbchen, was bliebest du nicht zu Haus?
Was trieb dich in Wetter und Nacht hinaus?“
„„Ich bin das arme Hirtenkind,
Ach, meine Eltern gestorben sind.

Vier Schäflein hatt' ich, weiß und schön,
Ich weidete sie auf Waldeshöhn,
Da kam der Pfänder und nahm sie fort,
Umsonst war Thrän' und gutes Wort.

Ich bin der arme Hirtenknab'
Und suche zur Ruh' ein stilles Grab,
Da legt' ich mich freudig und gern hinein,
Um wieder bei Vater und Mutter zu sein.““

A. S.

Digitized by Google

Der Trauerzug.

Ein Jüngling stand am Felsenhang
Und hörte düstern Grabgesang;
Sie tragen ohne Kranz im Haar
Ein Mädchen auf der Todtenbahr.

Ihm schlägt in's Ohr der Klagelaut;
Wie's ihn durchbebet! wie ihm graut!
Ihm wird so wirr, so fürchterlich!
Der Zug, er endet nimmer sich.

Sich selber sieht er endlich gar
Nachfolgen jener Todtenbahr,
Da stirbt er hin: ich folg' dir, Braut!
Uns beide hat der Tod getraut!

A. S.

Digitized by Google

Die traurige Tochter.

„O Töchterlein, warum so bang?
Warum das Auge vom Weinen roth?“
„„O Mutter, ich ging das Thal entlang,
Da lag ein Jüngling bleich und todt.““

„Drum weineſt du? das macht dich bleich?
Genug beweinen die Seinen ihn ſchon!“
„„Ich denk' an ſeine Mutter gleich;
Wie wird ſie weinen um ihren Sohn!““

„Gott tröſte ſie! laß dein Weinen doch,
Und traure, mein Kind, nun weiter nicht!“
„„Ach, ſeiner Braut gedenk' ich noch,
Wie der das Herz vor Jammer bricht!““

„Die wird nun einem andern getraut
Und findet ſich bald mit dem Unglück ab.“
„„Ach Mutter, ach Mutter, ich bin die Braut!
Mein Troſt, mein Brautbett iſt das Grab!““

A. S.

Digitized by Google

Die Mutter und ihr Kind.

„Lieb Mutter, Nachbars Klärchen ist todt
Und war noch gestern so frisch und roth.
Lieb Mutter, wo mag schön Klärchen sein?"
„„Im Himmel, mein Kind, bei den Engellein.""

„Komm' ich auch hin, wo Klärchen ist?"
„„Ja, Kind, wenn du fromm und artig bist.""
„Lieb Mutter, und wohin kommest du?
Doch auch in den Himmel und siehst uns zu."

Die Mutter schwieg und wurde bleich,
Sie dachte ja nie an das Himmelreich,
Von mancher Schuld war ihr Herz beschwert,
Ward jetzt durch des Kindes Frage bekehrt.

A. S.

Digitized by Google

Das Kreuz von Stein.

Auf hoher, öder Haide,
Dort steht ein Kreuz von Stein,
Der Wanderer geht vorüber
Mit Graun im Mondenschein.

Es lehnen luft'ge Schatten
Sich an dem Kreuz hinan,
Das Kreuz ist naß von Thränen,
Kommt nun der Morgen an.

Auf hoher, öder Haide,
Dort steht ein Kreuz von Stein:
Zwei Liebende sind dort erschlagen;
Kalt ist ihr Bett und klein.

A. S.

Digitized by Google

Der gefangne Knabe.

Die Fluthen rauschen auf und ab,
Am Ufer saß ein schöner Knab',
Er sah die Wellen grün und blau
So lustig ziehen durch die Au.

Ich wollt', ich läg' im Fluthengrab
Und schwämme lustig mit hinab
Und schwämme bis an's Fischerhaus,
Da würf' eine Maid die Angel aus.

Und an die Angel faßt' ich frisch
Und ließ mich fangen, welch ein Fisch!
„Die Angel, Mädchen, stach mich wund,
Nun küss' und herze mich gesund!"

A. S.

Digitized by Google

Die Novize.

Mutter, horch! das helle Läuten!
Soll's die Hora nicht bedeuten?
Konnte lange nicht mehr schlafen,
Seit mein Ohr die Klänge trafen.

„Kranke Tochter, bist im Traum,
Draußen weht's in Busch und Baum."

Mutter, nein! vernimm das Klingen!
Laß mich gehn, die Hora singen,
Niederknien auf heil'gen Stufen!
Hörst du nicht? die Schwestern rufen!

„Kind, sie rufen dich nicht hin,
Krankheit macht dir wirr den Sinn."

Mutter, sieh doch, wie so helle
Leuchtet's von der Klosterschwelle!
Tausend Kerzen glühn und wehen!
Mutter, bis auf Wiedersehen!

„Kind, siehst keinen ird'schen Schein, —
Stirbest ja, mein Töchterlein!"

A. Waldhecker.

Digitized by Google

Der Waiſenknabe.

Du ſiehſt mich ja ſo traurig an,
Du armer Knabe du?
O ſprich, was ich dir geben kann,
Ich ſag's dir gerne zu.

„O Herr, ich bin ein Waiſenknab',
Mir iſt die Welt ſo leer:
Die Mutter ſchläft im tiefen Grab,
Der Vater ſank in's Meer.

Ich muß nun gehn von Haus zu Haus,
Zu fremden Menſchen gehn,
Faſt alle ſehen freundlich aus,
Erhören auch mein Flehn;

Sie geben gern, was mir gebricht,
Sie geben Geld und Brod: —
Den Vater nicht, die Mutter nicht,
Die ſind nun beide todt!"

A. W.

Digitized by Google

Der Sängerknabe.

Es lebt' ein alter Ritter, der Löwe zubenannt,
Auf hohem Schloß der Väter am schönen Meeresstrand;
Wohl hat er einen Knaben, des Alten Lieb' und Lust,
Er hat ihn oft geherzet an seiner eh'rnen Brust.

Es ging der Knabe baden, der Knab' ertrank im Grund,
Der Ritter hat's vernommen aus einem bleichen Mund,
Er hat es stumm vernommen, er senkt das graue Haupt;
Dem Löwen ist sein Junges, sein einzig Kind geraubt.

Da saß der alte Ritter in Grame Tag und Nacht,
Die Wogen haben nimmer sein Kind zurückgebracht;
Es schwieg der Klang der Waffen, der Knappen muntrer Troß,
Verödet sind die Hallen, erstorben ist's im Schloß.

Ein treubewährter Diener, dem's weh im Herzen that,
Der sucht ihn aufzuheitern und giebt den besten Rath;

Digitized by Google

Der Ritter grollt, was gelten ihm Freunde, Ruhm und Gut,
Sein Glück und seine Wünsche begrub die Meeresfluth!

Er hätte gern gegeben dafür sein Hab' und Gut,
Er wäre selber lieber versunken in der Fluth;
Ihm nagt das Leid am Leben, ihm ist der Tod Gewinn,
Die höchste seiner Freuden ist nun auf ewig hin! —

An einem stillen Abend da bringt im Dämmerschein
Der Diener einen Knaben mit einer Harf' herein,
Er stellt ihn vor den Alten, der traurig stützt sein Haupt,
Ob er dem Sängerknaben Gesang und Spiel erlaubt?

Drob will der Ritter zürnen, er sieht den Knaben an,
Der zu den goldnen Saiten sogleich sein Lied begann.
Er sang des Schmerzes Freude, der Lieder sanften Ton,
Vom Troste stiller Thränen, von heil'ger Hoffnung Lohn.

Digitized by Google

Er sang von Jugend und Alter, von Zeit und Ewigkeit,
Von Glauben in dem Herzen, von einst'ger Seligkeit;
Und alles quoll so helle aus seinem süßen Mund,
Wie aus des Friedens Quelle, wie aus der Liebe Grund.

Wie da der Stirne Falten der alte Len verlor!
Gleich Maienwehn umschmeichelt die Töne Ohr und Sinn,
Er fühlt ein heimlich Trösten, die Brust so mild bewegt:
Das Lied hat sie befreiet, ihr Gram hat sich gelegt.

A. W.

Digitized by Google

Frau Marthe.

Frau Marthe wählte sich Putz und Kleid
Zum morgenden Weihnachtsfeste,
Legt's, um es im Dunkeln zu finden, bereit
Und ordnet alles auf's Beste
Und schärft, sie zu wecken, der Dienerin ein,
Sie will in der Frühkirch' die Letzte nicht sein.

Horch! aus dem Schlafe da wecket sie fast
Ein ganz vernehmliches Läuten,
Sie machet sich auf in Eil' und Hast,
Die Frühkirch' muß es bedeuten;
Sie sputet sich emsig, ohn' Aufenthalt,
Vergessen thät sie's Gesangbuch bald.

Da draußen war's gar dunkel und kalt,
Rings todtes, grauliches Schweigen;
Sie hört nur den Wind durch den eisigen Wald
Von ferne wehn in den Zweigen.
Sie eilet behende, sie eilet voll Pein,
Weil sie im Kirchlein die Letzte wird sein.

Und nah' demselben vernimmt sie den Ton
Der Orgel und volle Gesänge,
Und eingetreten findet sie schon
Die Bänke gefüllt zum Gedränge.

Digitized by Google

Sie loben Alle den heiligen Christ,
Der heute wieder geboren ist.

Viel hundert Kerzen glüheten rings
Und machten das Kirchlein so helle;
Frau Marthe schaute nicht rechts, nicht links,
Nahm ein verschämt ihre Stelle,
Erfragt von der Nachbarin wohl den Gesang,
Der nun von den Lippen in Andacht klang.

Sie loben alle den heiligen Christ,
Der heute wieder geboren,
Der aller Völker Sehnsucht ist,
Zum Heil den Erwählten erkoren,
Den man verkündiget nah' und fern,
In dem auch die Todten ehren den Herrn.

Frau Marthe sang die Verse mit aus,
Da ging's, die Predigt zu hören;
Doch, wehe! sie kann dem Schrecken und Graus,
Sie kann dem Entsetzen nicht wehren: —
Der Pfarrer, der jüngstens verstorben war,
Er stellt auf der Kanzel leibhaftig sich dar.

Sie sieht zur Rechten, zur Linken hin
Mit schier verwirretem Blicke.
Wie schaudert sie hier vor der Nachbarin,
Wie schaudert sie dort zurücke! —
Verstorben sind Beide vor einem Jahr,
Die ein' ist ihre Schwester gar!

Digitized by Google

Es rieselt ihr eisig, es rieselt ihr kalt
Durch alle Glieder und Sinnen,
Sie fühlt sich gefesselt von Geistergewalt,
Es jagt sie Grausen von hinnen,
Sie strengt sich an über Maaß und Gebühr,
Erreichet glücklich des Kirchleins Thür.

Und hat sie zitternd sich aufgemacht
Und stürzt sich in's Freie mit Schnelle.
Die Thür schlägt hinter ihr zu mit Macht,
Kaum war sie über die Schwelle,
So tönt' es Eins vom Thurm herab, —
Und ruhig war Alles und still wie im Grab.

A. W.

Digitized by Google

Die Wahrsagerin.

Schön Klärchen sitzet im Kämmerlein
Und sieht die Wolken sich jagen:
„Wo bleibt mein Liebster? Wo mag er sein?“
Sie möchte den Mond befragen.
Er war gegangen in Wald auf die Jagd,
Wollt' wiederkommen bei dämmernder Nacht.

Und still! es klopft an des Hauses Thor
„Was will, was hör' ich sich regen?“
Das Herz im Busen drängt sich hervor,
Sie fühlt ein mächtig Bewegen.
„Er muß es sein, mein Liebster es sein!
Ich komm' und öffne mein Kämmerlein.“

Sie nimmt den Schlüssel und äffnet das Thor
Mit bebenden Schritten geschwinde,
Da tritt eine häßliche Frau hervor,
Ihr flattern die Haar' im Winde.
„Was wollt ihr so spät in Sturm und Nacht,
Habt ihr den Liebsten mir mitgebracht?“

„„O Kind, ich bin gar elend und alt,
Bin matt von Sorgen und Wehen,
Und draußen ist's so stürmend und kalt.

Digitized by Google

Ich hab' in die Sterne gesehen,
Ob ich nicht säh' meines Endes Stern;
Ich, Alte, möchte sterben so gern!"

„So kommet herein und labet euch hier
Und wärmet die frierenden Glieder,
Und wißt ihr das Schicksal, so saget mir,
Was kehret der Liebste nicht wieder?
Er ist gegangen in Wald auf die Jagd,
Schon hab' ich von Abend geharrt und gewacht."

„„O Kind, versuche den Himmel nicht!
Hörst du den Sturmwind heulen?
Siehst du am Walde das irrende Licht?
Vernimmst du die Klage der Eulen?""
„Ich hör' es und seh' es, wie macht ihr mich bang!
Sagt an, wo weilet der Liebste so lang?"

„„Wohlan, so reiche mir deine Hand! —""
Die Alte beschaute sie lange,
Hat dann sich schweigend hinweggewandt
Und thut so traurig und bange.
Und mit verstellter Geberde sie spricht:
„„Mein Kind, verzage, verzweifele nicht!

Die Lebenslinie hat blutigen Schein; —
Der Liebste kehret nicht wieder!
Von eines Felsens jähem Gestein
Da fiel er zerschmettert nieder;

Digitized by Google

Und jaget nicht mehr und herzet nicht mehr:
Der Schlummer der Todten iſt kalt und ſchwer!““

Schön Klärchen höret's und ſinket hin,
Sie fühlt ſich ſo furchtbar alleine,
Verzweiflung zucket durch Hirn und Sinn,
Es hätt' erbarmet die Steine;
Die Alte nur ſieht den Jammer nicht an
Und ſchürt des Mädchens gräßlichen Wahn.

Das hat ſich die Haar' im wilden Gram
Wohl um die Hände geſchlungen
Und ſeine Arme ſich matt und lahm
In großen Schmerzen gerungen
Und ſiehet ſo wirr und ſiehet ſo blaß
Und ringt in Qual ohn' Unterlaß.

„O Himmel, ſo nimm mein Leben nun auch,
Wie du's dem Liebſten genommen!
Es iſt ja gebrochen, nur noch ein Hauch,
Schon iſt's zur Hälfte verglommen,
Iſt ohne den Liebſten ein leerer Tand,
Ein Haus, gebauet auf Moder und Sand!“

Die Alte vernimmt's, geht hin und her
Und ſieht hinaus aus dem Stübchen,
Daß man ſie nicht treffe von ungefähr
Beim faſt gemordeten Liebchen,
Und ſchüret den Jammer von Neuem an,
Verläßt das Mädchen im gräßlichen Wahn.

Digitized by Google

„„Ich bin gerächt, ſie haben den Lohn,
Ich bin gerächt an dem Paare!
Der mir erſchoß den einzigen Sohn,
Führt's Liebchen nicht zum Altare!““
Die Alte ſpricht's und höhnend ſie lacht
Und ſchleicht nach ihrer Hütte ſacht.

Schön Klärchen ſitzet im Kämmerlein,
Noch ſcheint der Mond an dem Thurme,
Da ſtürzt zur Thüre der Liebſte herein,
Verirret im Wald' und Sturme.
Und wie ſie ihn ſieht, da ſchreiet ſie laut,
Und er hält im Arm die todte Braut.

A. W.

Digitized by Google

Der Großvater.

Woher so spät, Großvater du?
Schon geht der Mitternacht Wehen.
„O Tochter, es ließ mir im Bett keine Ruh,
Muß heut' dein Söhnchen noch sehen,
Ich muß ihn sehen und herzen im Arm,
An meine Brust ihn legen warm! —
Ist ihm ein Leid widerfahren?"

Großvater, sprich, was kann denn sein,
Du siehst so blaß und so bange?
Hier nebenan in dem Kämmerlein
Ruht sanft der Knabe schon lange.
„O meine Tochter, so säume nicht
Und folg' mir hinein und nimm das Licht,
Doch sacht, daß wir ihn nicht wecken."

O sieh, wie ruhig schlummert er da,
Von Kindesträumen umfangen!
Die Engel Gottes sind ihm nah.
Wie lächeln die rosigen Wangen!
„Still! Tochter, ich nehm' ihn leis' in Arm,
An meine Brust da leg' ich ihn warm;
Mir träumt', er wäre gestorben. —"

Digitized by Google

Großvater nahm das blühende Kind,
Und mit der köstlichen Beute
Verließ er die öde Kammer geschwind;
Die Mutter lächelt bei Seite.
Und wie er ihn wiegt in den Armen fein,
Da stürzet die Decke der Kammer ein,
Und der Knab' erwacht' und weinte.

A. W.

Digitized by Google

Der Schutzengel.

Die Mutter sprach zum lieben Kinde
Von einem Engel immerdar,
Der von ihm mit den Flüglein linde
Verscheuche jegliche Gefahr,
Der Knabe mußte spät und frühe
Dem Englein danken für die Mühe.

Er kam vom Spiele froh gegangen,
Beschützt hatt' ihn des Engels Macht,
Und hielt ihn Nacht und Schlaf umfangen,
Hat ihn sein Engel treu bewacht.
Der Knabe mußte spät und frühe
Dem Englein danken für die Mühe.

Da dacht' er einst, die Macht zu sehen
Des Engels, der ihm zugesellt.
Es kann ihm ja kein Leid geschehen,
Wenn er sich kühn in's Fenster stellt:
Schutzenglein wird ihn wohl bewahren
Vor eines jähen Falls Gefahren.

Bald steht er da und sieht hernieder,
Sieht unter sich die Menschen gehn;
Doch Schwindel fährt ihm durch die Glieder,
Die Augen können nicht mehr sehn,

Digitized by Google

Er ruft in Angſt des Engleins Namen
Und wankt und greift des Fenſters Rahmen.

Er will ſchon ſtürzen, will ſchon fallen,
Da kommt die Mutter, eilt geſchwind
Und rettet aus des Todes Krallen
Erſchrocken ihr geliebtes Kind:
Schutzenglein mußt' es wohl bewahren
Vor eines jähen Falls Gefahren.

A. W.

Digitized by Google

Cäcilia.

1.

Sie fleht' und lag; vom hohen Chor
Ging aus ein sanftes Wehen,
Rings stieg zu Gottes Thron empor
Der Christen heißes Flehen,
Sie kniet' in Andacht, kniete lang;
Es fing der Christen Pfingstgesang
Gar lieblich an zu tönen.

Und hell ergossen sich um sie
Der Christen Jubelpsalmen,
Die andachtmuth'ge Melodie
Hob sie zu lichten Palmen.
Sie kniete still, sie kniete lang,
Vollendet war der Festgesang,
Die Christen all' geschieden.

Doch tönte fort in ihrem Ohr
Des Sanges freud'ges Preisen,
Hob immer höher sie empor
Zu himmlisch-schönen Weisen.
Und immer mehr ward's hell und licht
Vor ihrem Aug' und Angesicht,
Sie ward entzückt zum Himmel.

Digitized by Google

Und hörte vor Jehovahs Thron
Der Engel Lobgesänge;
Von Liebe schwillt ein jeder Ton.
Es sind des Friedens Klänge,
Es ist der Sel'gen Harmonie!
Ach, solche Klänge hallten nie
Hier unten auf der Erde!

Bald läßt ein Harmonieenfluß
Daß dreimal Heilig schallen,
Er rollt im mächtigen Erguß,
Das selbst die Festen hallen.
Bald spricht ein süßer, sanfter Schall,
Er flehet für der Menschheit Fall,
Vor Gott für Menschensünde.

2.

Wie lag verklärt, wie lag sie schön!
Wer sie geschauet hätte!
Verzücket möchte sie vergehn,
An Gottes heil'ger Stätte!
Sie ging von dannen süß berauscht;
Der Engel Chor, dem sie gelauscht,
Tönt fort in ihrer Seele.

Es treibt sie an, dem Wundersang
Auf Erden nachzustreben:

Digitized by Google

Der Flöte mildgehauchter Klang,
Des Menschensanges Weben
Und der Drommete kühne Kraft
Scheint ihr vereint die Eigenschaft
Des hohen Himmelsspieles.

Sie sinnt bei Tag, sie sinnt bei Nacht,
Wonach ihr Geist verlanget,
Und hat das hohe Werk vollbracht,
Das noch in Kirchen pranget,
Und hat zum Dienst des Herrn geweiht
Der heil'gen Töne Herrlichkeit,
Gefügt den Bau der Orgel.

A. W.

Digitized by Google

Das Bettelweib.

Es saß auf dem Stein in Frost und Wind
Ein Bettelweib im Schnee,
Sie hielt im Arm ein schlummernd Kind,
Sie saß und blickt' in die Höh'.

Und droben saß ein reiches Weib,
Für alles Bitten hart;
Es saß und bat das Bettelweib,
In Frost und Wind sie starrt.

Sie seufzt und harrt in Schnee und Wind,
Thät auf ihr Kindlein sehn:
„Ach, schlummre süß, du liebes Kind,
Will gern für dich betteln gehn!

Dein Vater war so mild, mein Sohn,
Hat sich der Armen erbarmt,
Und ernten werden wir den Lohn,
Da wir nun selbst verarmt."

Das Bettelweib, es saß im Wind,
Die reiche Frau blieb hart,
Das Bettelweib bat für ihr Kind,
In Frost und Wind sie starrt.

„Ach Kind, dein Vater war so reich,
Der hatte Silber und Gold,

Digitized by Google

Wir hatten viel Freunde da zugleich,
Jetzt hat uns keiner gewollt.

Dein Vater nahm das Schwert zur Hand,
Um wider den Feind zu stehn,
Er starb für König und Vaterland;
Drum muß ich betteln gehn!"

Das Bettelweib, es saß im Wind,
Die reiche Frau blieb hart,
Das Bettelweib bat für ihr Kind,
In Frost und Wind sie starrt.

„Da droben die reiche Frau gewann
All' unser Eigenthum,
Dein Vormund, Kind, ihr böser Mann,
Betrog uns beide drum.

Ach, wenn's der Vater wüßt' im Grab,
Es ließ ihm keine Ruh,
Er käme her und holt' uns ab,
Führt' uns der Erlösung zu!"

Das Bettelweib, es saß im Wind,
Die reiche Frau blieb hart,
Das Bettelweib mit ihrem Kind,
Sie waren zu Leichen erstarrt.

K. v. N.

Digitized by Google

Der Becher.

Es kam ein Ritter von einer Fahrt
Nach ſeinem Schloß am Meer
Und trank nach alter Ritterart
Wohl manchen Becher leer.

Er ſah vom freien Söllerrand
Die Wellen groß und klein,
Es fiel der Becher aus ſeiner Hand
In's tiefe Meer hinein.

„O weh! o weh! mein Becher ſank
In's dunkle Meer hinab!
O weh! den mir mein König zum Dank
Für meine Thaten gab!

Der Becher war mein Talismann
Und Zier in meinem Haus!
Mit meinem Trinken iſt's fortan,
Mit meinem Glück iſt's aus!“

Es klagt der Ritter, die Knappen ſtehn
Betrauernd um ihn her,
Die bang und zaghaft niederſehn
In's tiefe, brauſende Meer.

Digitized by Google

„Dem geb' ich mein ganzes Hab' und Gut,
Wer sich hinunterschwingt
Und mir aus dieser Meeresfluth
Den Becher zurücke bringt!"

Noch steht wie versteinert der Knappen Hauf
Und sieht auf's Meer und schweigt,
Als aus der schäumenden Tief' herauf
Ein riesiges Meerweib steigt.

„„Gieb mir dein Schloß mit Hab' und Gut,
So ist der Becher dein!""
Der Ritter drauf so wohlgemuth:
„Nimm hin! ich geh' es ein!"

Er nimmt den Becher, er zieht durch's Land,
Ist königlich erfreut,
Er hält den Becher in seiner Hand,
Und nimmer der Tausch ihn reut.

Sein Schloß versank in's tiefe Meer
Mit seinem Hab' und Gut,
Und niemand sah die Knappen mehr,
Sie starben in der Fluth.

K. v. N.

Digitized by Google

Napoleon in Rußland.

1. Am Niemen.

„Länderbreite Heereswolke
Treibt heran Napoleon;
Rußland, bangt nicht deinem Volke!
Sieh, am Niemen hält er schon!“

Und der Kaiser blickt vom Strande:
Grause Wälderwüstenei
Birgt geheimnißvoll die Lande,
Und der Strom zieht stolz vorbei.

Vorwärts will der Kaiser reiten
Und die Gegend übersehn,
Und er spornt des Rosses Seiten;
Aber störrisch bleibt es stehn.

Und er tummelt's, daß es schäumet:
„Vorwärts! sei es auch in's Grab!
Mein ist Rußland!“ und es bäumet
Hoch sich auf und wirft ihn ab.

Digitized by Google

Eine Stimme hört man schallen:
Kaiser, Kaiser, kehr' zurück!
Denn vor Rußland mußt du fallen!
Rußland raubt dir Ruhm und Glück!

---

2. Nach dem Uebergange.

Unzählbare Heereswogen,
Lange Regimenterreih'n,
Reiter und Geschütze zogen
Ueber'n Strom in's Land hinein.

Freudig jauchzet das Gewimmel
Bei Drommet und Pfeifenklang;
Droben doch wölkt sich der Himmel,
Und es wird so glühendbang.

Grimmigwilde Donner rollten
Durch den Himmel, blitzentflammt,
Wie wenn sie vertilgen wollten
Heer und Kaiser allesammt.

Fluthengüsse stürzen nieder,
Ueberwält'gen hier und dort;
Stumm sind alle Siegeslieder,
Langsam schleppt der Zug sich fort.

Wohl versinken Roß und Reiter,
Fußvolk und Geschütz versinkt;

Digitized by Google

Doch der Kaiser immer weiter
Seinem Heer zu ziehen winkt.

Leise murmelt's im Gewimmel:
Kaiser, Kaiser, kehr' zurück!
Wider dich ist ja der Himmel!
Dieser Zug bringt nimmer Glück!

---

3. Die Wilia.

„Ha, Triumph, die Feinde weichen!
Hurtig nach mit Siegesmacht!
Fallen soll vor unsern Streichen
Heer und Reich in Todesnacht!"

Und wie schwarze Wolkenschatten
Fliehen über Wald und Feld,
Ziehn die Haufen ohn' Ermatten,
Wie sie führt der Kaiserheld.

Heute will er noch erdrücken
Seinen Feind durch Einen Schlag,
Als die Wilia in Stücken
Hemmend ihre Brücke brach.

Und der Kaiser droh im Grimme:
„Will auch Krieg das Element!
Ihm zum Trotze nun durchschwimme
Jenen Bach dies Regiment!"

Digitized by Google

Und die wackern Polenreiter
Stürzen muthig sich hinein,
Sind zur Hälfte, doch nicht weiter
Läßt der Fluß die stolzen Reih'n.

Und die Schaar begann zu wanken,
Sich zertrennend immer mehr,
Und die Reiter all' versanken
Mit dem Ruf: vive l'Empereur!

Grausig ahnt's den Kriegern allen:
Kaiser, Kaiser, kehr' zurück!
Müssen all' in Rußland fallen!
Rußland bringet uns kein Glück!

K. v. M.

Digitized by Google

Rhigas.

„Erwache, Griechenland, erwache!
Den Arm zum Heldenkampf gestählt!
Gekommen ist der Tag der Rache,
Der die Tyrannen nie verfehlt!

Zum Kampf auf Leben und auf Sterben!
Und jedem Türkenknechte Fluch!
Wir sind Athens, sind Spartas Erben,
Das jene stolzen Perser schlug!“

Der Griechensänger hat's gesungen,
Der Aufruf ging von Thal zu Thal,
Das Volk, von Liedeskraft durchdrungen,
Ergreift voll Freiheitslust den Stahl.

Es regt in Thälern, regt in Bergen
Sich freiheitskühner Schlachtenmuth;
Dem Pascha melden seine Schergen:
„Herr, Rhigas schürt Rebellengluth!“

Der Pascha wüthet ob der Kunde:
„Er soll der Rache nicht entgehn!
Auf, suchet nach dem Christenhunde!
Ich will ihn hier gebunden sehn!“

Digitized by Google

Und den gefangnen Sänger brachte
Zum Paſcha des Palaſtes Mohr,
Und jener grinzte frech und lachte:
„Nun zwitſchr' auch mir ein Liedchen vor! —

Auf, Sclaven, ſchnürt ihn zwiſchen Bretter
Und ſäget von ihm Stück nach Stück! —
Wer, Rhigas, iſt nun dein Erretter?
Wie ſchmecket dir dein Sängerglück?"

„„Was mit Begeiſtrung mich durchdrungen,
Es iſt der Wahrheit ew'ges Wort;
Ich bin beglückt, weil ich geſungen:
Im Liede leb' ich ewig fort!""

K. v. N.

Digitized by Google

Soldatenvermächtniß.

Es lag auf seinem Krankenbette
Der alte, greise Kriegesmann,
Der Sohn stand an der Lagerstätte
Und sah ihn heftig weinend an.

„O Sohn, mein Sohn, nun muß ich sterben,
Nun leg' ich mich zur Ruh' in's Grab,
Nimm hin, was ich dir kann vererben,
Dies Kreuz und diesen Bettelstab!

Zehn Jahre war ich mit zu Felde,
Von Narben ist mein Leib bedeckt,
Zwar blieb ich immer arm an Gelde,
Doch blieb mein Herz auch unbefleckt.

Ich brachte meine Kameraden
Zum Stehn, als sie bei Görschen flohn,
Und ich bekam von Königs Gnaden
Dies Band und Kreuz dafür zum Lohn.

Zerschmettert ward in Lignys Gassen
Dies Bein durch ein Kartätschenstück;
Ein Bettler und des Diensts entlassen
Kam ich in's Vaterland zurück.

Digitized by Google

Gefeiert ward der neue Frieden,
Erkauft mit Kriegerblut und-Tod,
Mir ward zum Freudenschmaus beschieden
Ein Stückchen hartes, schwarzes Brod.

Ja, Hohn selbst hab' ich oft gefunden,
Wenn ich um eine Gabe bat,
Was weher mir als meine Wunden,
Ach, zehnfach weh im Herzen that.

Es war dies Kreuz, das ich getragen,
Mein Stolz, mein Trost, mein Talismann;
So nimm es hin, es wird dir sagen:
Dein Vater war ein braver Mann.

Mein Sohn, nimm meine ganze Habe,
Die du erlangst durch meinen Tod,
Mit diesem Kreuz und Bettelstabe
Nimm meine Freundin noch, die Noth!"

Der Alte starb und ward begraben,
Noch lange weint der Sohn um ihn,
Es zwingt die Noth den Waisenknaben,
Auf gut Glück in die Welt zu ziehn.

Und unter Thränen war und Bangen
Sein Reisebündel schon geschnallt;
Doch ein Gefreiter kam gegangen
Und rief gebieterisch sein: Halt!

Digitized by Google

„He, trug dein Vater nicht im Leben
Das eiserne Soldatenkreuz?
Das mußt du mir zurücke geben;
Denn unser General gebeut's!"

Wie kam's dem Jüngling an so herbe,
Als er das Kreuz zurücke gab:
„So bleibet denn mein einzig Erbe
Die Noth und dieser Bettelstab!"

K. v. N.

Digitized by Google

Der Polenflüchtling.

Alle Schlachten sind verloren!
Polen bleibt in Sclaverei!
Es erlag vor Pragas Thoren.
Nimmermehr wird Polen frei!
Hat mit Wunden und mit Blut
Nicht erkauft das theure Gut:
Eine Handvoll freier Erde!

Und der Sieger hat befohlen:
Wem mein Walten nicht gefällt,
Wohl, den jag' ich fort aus Polen!
Und so scheidet mancher Held;
Hat mit Wunden und mit Blut
Nicht erkauft das theure Gut:
Eine Handvoll freier Erde!

Und der Flüchtling steht am Strande
Nach der aufgedrungnem Wahl,
Blicket nach dem Vaterlande
Weinend nun zum letzten Mal:
„Hab' ich denn mit meinem Blut
Nicht erkauft das theure Gut:
Eine Handvoll freier Erde?

Digitized by Google

Bin verjagt vom eignen Heerde,
Wo ich mir kein Grab erstritt!
Eine Handvoll Heimathserde
Nimmt als Raub der Flüchtling mit,
Der mit Wunden und mit Blut
Nur erkauft als letztes Gut:
Diese Handvoll freier Erde!"

K. v. N.

Digitized by Google

Der traurige Gast.

Im einsamstillen Wirthshaus saß
Der traurige Jägersmann
Am Tische neben seinem Glas
Und starrte den Boden an.

Hier schmecket mir der Wein nicht mehr;
Weiß selber nicht, wie es kam,
Daß ich den Weg zum Wirthshaus her
So wider Willen nahm!

Das schöne, freundliche Gretchen war
Mir lieber als all' ihr Wein,
Nun sie liegt auf der Todtenbahr,
Was soll mir da der Wein?

Wenn ich ihn nahm aus ihrer Hand,
Wie schmeckt er da süß und gut!
Wenn ihre Lippe genippt vom Rand,
Da hatte der Wein auch Gluth!

Und wenn sie mir erzählen mußt',
Was all' des Tags sie thu',

Digitized by Google

Doch der Kaiser immer weiter
Seinem Heer zu ziehen winkt.

Leise murmelt's im Gewimmel:
Kaiser, Kaiser, kehr' zurück!
Wider dich ist ja der Himmel!
Dieser Zug bringt nimmer Glück!

---

3. Die Willa.

„Ha, Triumph, die Feinde weichen!
Hurtig nach mit Siegesmacht!
Fallen soll vor unsern Streichen
Heer und Reich in Todesnacht!"

Und wie schwarze Wolkenschatten
Fliehen über Wald und Feld,
Ziehn die Haufen ohn' Ermatten,
Wie sie führt der Kaiserheld.

Heute will er noch erdrücken
Seinen Feind durch Einen Schlag,
Als die Willa in Stücken
Hemmend ihre Brücke brach.

Und der Kaiser drob im Grimme:
„Will auch Krieg das Element!
Ihm zum Trotze nun durchschwimme
Jenen Bach dies Regiment!"

Digitized by Google

Und die wackern Polenreiter
Stürzen muthig sich hinein,
Sind zur Hälfte, doch nicht weiter
Läßt der Fluß die stolzen Reih'n.

Und die Schaar begann zu wanken,
Sich zertrennend immer mehr,
Und die Reiter all' versanken
Mit dem Ruf: vive l'Empereur!

Grausig ahnt's den Kriegern allen:
Kaiser, Kaiser, kehr' zurück!
Müssen all' in Rußland fallen!
Rußland bringet uns kein Glück!

K. v. M.

Digitized by Google

Rhigas.

„Erwache, Griechenland, erwache!
Den Arm zum Heldenkampf gestählt!
Gekommen ist der Tag der Rache,
Der die Tyrannen nie verfehlt!

Zum Kampf auf Leben und auf Sterben!
Und jedem Türkenknechte Fluch!
Wir sind Athens, sind Spartas Erben,
Das jene stolzen Perser schlug!“

Der Griechensänger hat's gesungen,
Der Aufruf ging von Thal zu Thal,
Das Volk, von Liedeskraft durchdrungen,
Ergreift voll Freiheitslust den Stahl.

Es regt in Thälern, regt in Bergen
Sich freiheitskühner Schlachtenmuth;
Dem Pascha melden seine Schergen:
„Herr, Rhigas schürt Rebellengluth!“

Der Pascha wüthet ob der Kunde:
„Er soll der Rache nicht entgehn!
Auf, suchet nach dem Christenhunde!
Ich will ihn hier gebunden sehn!“

Digitized by Google

Und den gefangnen Sänger brachte
Zum Pascha des Palastes Mohr,
Und jener grinzte frech und lachte:
„Nun zwitschr' auch mir ein Liedchen vor! —

Auf, Sclaven, schnürt ihn zwischen Bretter
Und säget von ihm Stück nach Stück! —
Wer, Rhigas, ist nun dein Erretter?
Wie schmecket dir dein Sängerglück?"

„„Was mit Begeistrung mich durchdrungen,
Es ist der Wahrheit ew'ges Wort;
Ich bin beglückt, weil ich gesungen:
Im Liede leb' ich ewig fort!""

K. v. N.

Digitized by Google

Soldatenvermächtniß.

Es lag auf seinem Krankenbette
Der alte, greise Kriegesmann,
Der Sohn stand an der Lagerstätte
Und sah ihn heftig weinend an.

„O Sohn, mein Sohn, nun muß ich sterben,
Nun leg' ich mich zur Ruh' in's Grab,
Nimm hin, was ich dir kann vererben,
Dies Kreuz und diesen Bettelstab!

Zehn Jahre war ich mit zu Felde,
Von Narben ist mein Leib bedeckt,
Zwar blieb ich immer arm an Gelde,
Doch blieb mein Herz auch unbefleckt.

Ich brachte meine Kameraden
Zum Stehn, als sie bei Görschen flohn,
Und ich bekam von Königs Gnaden
Dies Band und Kreuz dafür zum Lohn.

Zerschmettert ward in Ligny's Gassen
Dies Bein durch ein Kartätschenstück;
Ein Bettler und des Diensts entlassen
Kam ich in's Vaterland zurück.

Digitized by Google

Gefeiert ward der neue Frieden,
Erkauft mit Kriegerblut und-Tod,
Mir ward zum Freudenschmaus beschieden
Ein Stückchen hartes, schwarzes Brod.

Ja, Hohn selbst hab' ich oft gefunden,
Wenn ich um eine Gabe bat,
Was weher mir als meine Wunden,
Ach, zehnfach weh im Herzen that.

Es war dies Kreuz, das ich getragen,
Mein Stolz, mein Trost, mein Talismann;
So nimm es hin, es wird dir sagen:
Dein Vater war ein braver Mann.

Mein Sohn, nimm meine ganze Habe,
Die du erlangst durch meinen Tod,
Mit diesem Kreuz und Bettelstabe
Nimm meine Freundin noch, die Noth!"

Der Alte starb und ward begraben,
Noch lange weint der Sohn um ihn,
Es zwingt die Noth den Waisenknaben,
Auf gut Glück in die Welt zu ziehn.

Und unter Thränen war und Bangen
Sein Reisebündel schon geschnallt;
Doch ein Gefreiter kam gegangen
Und rief gebieterisch sein: Halt!

Digitized by Google

„He, trug dein Vater nicht im Leben
Das eiserne Soldatenkreuz?
Das mußt du mir zurücke geben;
Denn unser General gebeut's!"

Wie kam's dem Jüngling an so herbe,
Als er das Kreuz zurücke gab:
„So bleibet denn mein einzig Erbe
Die Noth und dieser Bettelstab!"

K. v. N.

Digitized by Google

Der Polenflüchtling.

Alle Schlachten sind verloren!
Polen bleibt in Sclaverei!
Es erlag vor Pragas Thoren.
Nimmermehr wird Polen frei!
Hat mit Wunden und mit Blut
Nicht erkauft das theure Gut:
Eine Handvoll freier Erde!

Und der Sieger hat befohlen:
Wem mein Walten nicht gefällt,
Wohl, den jag' ich fort aus Polen!
Und so scheidet mancher Held;
Hat mit Wunden und mit Blut
Nicht erkauft das theure Gut:
Eine Handvoll freier Erde!

Und der Flüchtling steht am Strande
Nach der aufgedrungnem Wahl,
Blicket nach dem Vaterlande
Weinend nun zum letzten Mal:
„Hab' ich denn mit meinem Blut
Nicht erkauft das theure Gut:
Eine Handvoll freier Erde?

Digitized by Google

Bin verjagt vom eignen Heerde,
Wo ich mir kein Grab erstritt!
Eine Handvoll Heimathserde
Nimmt als Raub der Flüchtling mit,
Der mit Wunden und mit Blut
Nur erkauft als letztes Gut:
Diese Handvoll freier Erde!"

K. v. N.

Digitized by Google

Der traurige Gast.

Im einsamstillen Wirthshaus saß
Der traurige Jägersmann
Am Tische neben seinem Glas
Und starrte den Boden an.

Hier schmecket mir der Wein nicht mehr;
Weiß selber nicht, wie es kam,
Daß ich den Weg zum Wirthshaus her
So wider Willen nahm!

Das schöne, freundliche Gretchen war
Mir lieber als all' ihr Wein,
Nun sie liegt auf der Todtenbahr,
Was soll mir da der Wein?

Wenn ich ihn nahm aus ihrer Hand,
Wie schmeckt er da süß und gut!
Wenn ihre Lippe genippt vom Rand,
Da hatte der Wein auch Gluth!

Und wenn sie mir erzählen mußt',
Was all' des Tags sie thu',

Digitized by Google

Trank ich dabei manch Glas mit Luſt;
Ich hörte ſo gern ihr zu.

So klagend ſaß der Jäger beim Wein,
Die Augen wurden ihm naß,
Er dacht' an das todte Mägdelein,
Und Thränen fielen in's Glas.

K. v. M.

Digitized by Google

Der alte Küster.

Im Lehnstuhl an dem Pulte saß
Der achtzigjährige Küster,
Er blätterte hin und her und las
Voll Ernst im Todtenregister.

Hier sind' ich all' im Buche zerstreut,
Die meine Genossen waren,
Die Freund' aus meiner Jugendzeit,
Die Freund' aus spätern Jahren.

Ich trank mit dem Letzten noch den Wein
Am Sonntag vor acht Tagen,
Vorgestern schrieb ich in's Buch ihn ein,
Heut' wird er zu Grabe getragen.

Sie sind nun alle zur Ruhe bestellt
Nach des Lebens Müh' und Plage,
Ach, mir Verlassnen wird die Welt
Nun fremder alle Tage!

Der Küster weinte bitterlich,
Daß er so übrig geblieben,
Hat selber in's Todtenregister sich
Zu seinen Freunden geschrieben.

K. v. M.

Digitized by Google

Der Verstoßne.

In Regennacht und Sturmesbraus,
Mit hastigen Schritten schied
Der Jüngling fort aus dem Vaterhaus
Und sang in Sturm und Nacht hinaus
Ein wildes, gellendes Lied.

„Willkommen nun, du liebe Noth,
Jetzt machen wir Brüderschaft!
Mein Vater und meine Mutter sind todt,
Mir haben mein Gut, mein letztes Brod
Die braven Vettern entrafft!

Wie fühl' ich mich wieder frank und frei,
Da Liebchen mich von sich stieß!
Sie sagte mir ohne Ziererei,
Daß sie für mich zu vornehm sei,
Weil ich ein Bettler hieß!

Es möchten so gern mich betteln sehn
Die guten Freunde all',
Daß sie mich hießen weiter gehn
Von ihrer Thüre nach langem Stehn,
Verhöhnend meinen Fall. —

Leicht ist mein Beutel, leicht mein Sinn,
Und Vater und Mutter sind todt! —
Gar Manche trugen davon Gewinn,

Digitized by Google

Was scheert sie's, daß ich Bettler bin,
Man ließ mir ja noch die Noth.

Man ließ mir noch meinen Jünglingsmuth;
Der bringet mich durch die Welt.
Im Herzen kocht mir wilde Gluth,
Nach kühner That lechzt meine Wuth,
Von Rache nicht entstellt.

Hinaus geht's nun in Gefahr und Streit,
Wo's etwas Großes gilt!
Mein Leben ist dem Tod geweiht;
Ist Keiner ja, der um mich weint und schreit,
Wenn Leben und Blut mir entquillt.

Und wenn's mit mir ein Ende nimmt,
Faßt mich kein Schauder an,
Wie jenen, der sich wehrt und krümmt,
Der aus dem Haus mich stieß ergrimmt
Und drum nicht sterben kann!"

In Regennacht und Sturmesbraus
Der Jüngling von dannen schied.
Er sang in Nacht und Sturm hinaus;
Noch fern scholl durch den Wettergraus
Das dunkle, wilde Lied.

K. v. N.

Digitized by Google

Das Geschlecht der Kreuzschnäbel.

Am schmerzenvollen Kreuzesstamm
Hing ausgespannt das Gotteslamm,
Des Himmels Licht barg sich in Nacht,
Tief, tief lag die Natur in Trauer,
Die Welt durchfuhr ein Todesschauer,
Jehovahs Tempel wankt und kracht.

Ein mitleidvolles Vogelpaar
Ward Christi Todesqual gewahr,
Es setzte beim Vorüberfliehn
Sich rechts und links zu beiden Enden
Des Kreuzes, um aus Christi Händen
Die scharfen Nägel all' zu ziehn.

Die Vögelein bemühten sich,
Sie zupften, zerrten emsiglich;
Doch unbeweglich blieb das Erz.
Und wie sie gar zu eifrig zogen,
Hat sich ihr Schnäbelein verbogen,
Und sie entflohn in Leid und Schmerz.

Digitized by Google

Wohl wollten sie an Baum und Stein
Ihr kreuzweis stehend Schnäbelein
Sich wieder biegen grad' und recht;
Doch ward sein Querwuchs nicht bezwungen,
Er erbte fort auf ihre Jungen:
Kreuzschnabel hieß nun ihr Geschlecht.

K. v. M.

Digitized by Google

Der lustige Spielmann.

„Wir haben ihn, wir bringen ihn
Und führen ihn gefangen,
Den Spielmann mit der Violin',
Der uns so oft entgangen.

Der uns so arg herumgehetzt,
Deß Zauber uns bezwangen,
Den Gauner haben wir zuletzt,
Er soll am Galgen hangen. —"

Es zieht das Volk hinaus zur Stadt,
Den Spielmann in der Mitten,
Der aufgestutzte Magistrat
Kam hinterher geschritten.

Die Magd, der Graf, die Doctorin
Sind mit hinausgegangen,
Den Spielmann mit der Violin'
Zu sehn am Galgen hangen.

Der Zug ist schon vorm Thor, zur Stell',
Und Alle sind so heiter,
Der Henker führt und sein Gesell
Den Spielmann schon zur Leiter.

Digitized by Google

Und alle Hälse strecken sich,
Am Galgen ihn zu sehen,
Der Spielmann steht, nicht regt er sich,
Die Sprossen hinauf zu gehen.

Er sprach zur Geige wehmuthvoll,
Er sprach's zu ihr mit Grämen:
Ach, daß ich dich verlassen soll,
Ohn' Abschied noch zu nehmen!

Er sprach zu Volk und Rathesherrn:
An meines Lebens Ziele
Erlaubt ihr mitleidvoll wohl gern,
Daß ich mir noch eins spiele? —

Die Rathsherrn und der Volkshauf,
Die sprachen: wollen springen!
So spiel' uns nur ein Stücklein auf;
Doch muß es lustig klingen! —

Der Spielmann fing zu spielen an.
Erst spielt' er nur ganz leise;
Die ganze Kinderwelt begann
Zu tanzen nach der Weise.

Die Jugend sah mit Freuden drein,
Wie sie der Zauber packte:
O Spielmann, lust'ger muß es sein,
Wir schweben schon im Takte! —

Digitized by Google

Der Spielmann spielte immerfort,
Die Saiten lauter klangen,
Jüngling und Mädchen hier und dort
Und Ehepärchen sprangen.

Die Alten sahn mit Freuden drein,
Wie sie der Zauber packte:
O Spielmann, luſt'ger muß es sein,
Wir schweben schon im Takte! —

Der Spielmann spielte immer fort,
Die Saiten rauschend klangen,
Die alten Herren hier und dort
Mit den Matronen sprangen.

Der Spielmann sah mit Freuden drein,
Wie alle Röcke flogen,
Und wie in langgeschweiften Reih'n
Sie tanzend ihn umzogen.

Er sah's und spielte luſt'ger auf,
Der Tanz ward immer bunter,
Es wirbelte der tolle Hauf
Mit Jauchzen auf und unter.

Der Rathsherr mit der Hökerin,
Die Gräfin mit dem Kutscher,
Die dicke Bürgermeisterin
Tanzt mit dem Knecht den Rutscher.

Digitized by Google

Wohl purzeln hier, wohl purzeln dort
Die dicken Herrn und lechzen,
Die andern aber rasen fort,
Und die Matronen krächzen:

O Spielmann, still! halt ein! halt ein!
Sieh uns entstellte Bilder! —
Der Spielmann sah mit Lachen drein
Und spielte nur noch wilder.

Nicht Rast noch Ruh' er ihnen läßt;
Sie schnaufen auf und unter,
Von Schweiße sind sie ganz durchnäßt,
Sie ziehn die Kleider 'runter.

Sie wirbeln immer auf und ab
Im athemlosen Schwindel,
Da stieg der Spielmann rasch herab
Von seines Galgens Spindel.

Er ging hinweg ganz frank und frei,
Der Spielmann mit der Violin',
Das Volk, die ganze Polizei,
Sie konnten ihn nicht sehn entfliehn.

Sie tanzten immer um den Pfahl,
Woran er sollte hangen,
Als längst schon über Berg und Thal
Der Spielmann war gegangen.

K. v. N.

Digitized by Google

Die Weichsel.

Was fließt die Weichsel traurig durch's alte Polenland?
Was ist die Fluth voll Leichen und blutbeströmt der Strand?
Was hüllt die weiten Ebnen in grauen Pulverdampf? —
Die tapfern Polen kämpfen jetzt ihren Todeskampf.

Der Pole weicht, der Russe die blut'ge Schlacht gewann,
Und Gnad' und Unterwerfung beut nun der Sieger an.
Das ist kein ächter Pole, der sich dem Feind ergiebt
Und sclavisch Gnadenleben mehr als die Ehre liebt!

Es haut ein Polenhäuflein sich durch die Feinde Bahn
Und sprenget kühn zurücke den Weichselstrand hinan,
Und da die Feinde drängen heran in großer Zahl,
So bleibet zwischen Russen und Weichsel nur die Wahl.

Digitized by Google

Die Weichsel fließt durch Polen, und Rußland ist der Feind:
Statt mit den Russen lieber sich mit dem Fluß vereint!
Sie reiten all' zum Strande, sie stehn den Fluthen nah'
Und rufen all' zusammen: vivat Polonia!

Sie sprengen in die Fluthen hinab in einem Nu;
Es liegen drin die Helden in tiefer Todesruh.
Die Weichsel fließt durch Polen in trägem Sclavenlauf,
Wenn Polen frei geworden, dann stehn die Helden auf.

H. v. G.

Digitized by Google

Der Kyffhäuser.

In dem alten Berg Kyffhäuser,
Also geht der Sage Klang,
Sitzt ein edler deutscher Kaiser
Schon so manch Jahrhundert lang.

Auf dem Haupt 'ne goldne Krone
Sitzet er im hohen Saal,
Sitzet auf erhabnem Throne,
Starr im Panzerkleid von Stahl.

Seine müden Augenlieder
Fallen ihm zum Schlummer zu;
Doch er öffnet bald sie wieder.
Giebt Erinnrung denn wohl Ruh?

Viele helle Thränen fallen
Auf den Tisch von Marmorstein,
Haare, die dem Kinn entwallen,
Wachsen in den Tisch hinein.

Seine Boten sind die Raben,
Sie durchflattern Thal und Feld,
Und so viel sie Kunde gaben,
Traurig bleibt der alte Held.

Digitized by Google

Wenn sie neue Botschaft bringen,
Horcht der Kaiser froh empor,
Lässet Schwert und Rüstung klingen
Und entschläft dann, wie zuvor.

Denn der Schlaf hält ihn darnieder,
Und der Kaiser bleibt versteint,
Bis, so heißt's, sich Deutschland wieder
Einst zu Einem Reich vereint.

H. v. G.

Digitized by Google

Troſt auf dem Grabe.

Helle Sternlein lächeln
Hoch am Himmelszelt,
Kühle Lüfte fächeln
Ueber Thal und Feld.

„Mutter, laß mich gehen
Nach dem Friedhof hin,
Vaters Grab zu ſehen,
Vater ſchläft darin.“

Sinnig hin zum Grabe,
Wo der Vater ruht,
Ging der fromme Knabe
Furchtlos und voll Muth.

Und der Knabe blickte
In das Sternenheer,
Und der Vater nickte
Aus den Sternen her.

Und zum Knaben nieder
Weht ein ſüßer Klang,
Hallt im Herzen wieder
Wohl ſein Lebelang.

H. v. G.

Digitized by Google

Der Kuß.

„Mädel, komm und küsse mich!
Mädel, sei gescheidt!
Mädel, komm! Du sträubest dich?
Thu' dir ja kein Leid!"

„„Nein, Ihr könnt zu andern gehn,
Wenn Ihr küssen müßt.
Ach, wie würd' ein Kuß mir stehn!
Hab' noch nie geküßt.""

„Mädel, komm, ich zeige dir,
Wie man küssen muß;
Keine Kunst ist, glaube mir,
Keine Kunst ein Kuß."

Und ich stellte sie mit List
Vor den Spiegel hin;
„Mädel, sieh, wie schön du bist
In dem Spiegel drin!"

Digitized by Google

Und da ſchaute ſie hinein,
Mädchen war ſie ja;
In des Spiegels Wiederſchein
Sie uns Beide ſah.

Und da ſah ſie — einen Kuß,
Fühlte deſſen Gluth,
Weiß nun wie man küſſen muß;
Küſſet ſchon recht gut.

v. G.

Digitized by Google

Täuschung.

Ihre Zauber hat ergossen
Eine span'sche Mondscheinnacht,
Wohlgerüche sind geflossen
Aus des Blüthenhaines Pracht.

Und es klingen süße Töne,
Holde Lieder sind erwacht,
Dir, Aurora, stolze Schöne,
Wird das Ständchen jetzt gebracht.

Und es ist dein treuer Ritter
Mit dem sanften Saitenspiel,
Droben nach dem Fenstergitter
Schaut und lauscht der Sänger viel.

Und er singt die schönsten Lieder,
Welche Liebe sich erdacht,
Horcht, ob Liebchen schaut hernieder,
Ob sie's Fenster aufgemacht.

Alles ruht in tiefem Schweigen,
Und er horchet, und es rauscht.
Wird die Stolze sich nun zeigen,
Wo der treue Sänger lauscht?

Digitized by Google

Ja, sie wird sich niederbücken,
Flüstern wird sie liebeswarm:
Endlos will ich dich beglücken,
Schönster, komm in meinen Arm!

Doch er hört nur diese Worte:
O wer stört die stille Nacht!
Dudle doch an andrem Orte,
Wenn es dir Vergnügen macht!

War es die, für die er brannte? —
Nein, die Schönste schlummert süß;
Nein, es war die alte Tante,
Die die Gicht nicht schlafen ließ.

v. G.

Digitized by Google

Der Knab' am See.

Die Welle rauscht, die Welle singt,
Der Knabe lauscht, bis sie verklingt,
Und Blümelein und grünen Klee
Wirft er hinunter in den See.

„Wohl geb' ich dir der Blumen viel,
Du treibst sie hier im Wellenspiel,
Du ziehst in deinen Schooß hinab
Die Blumen, in ein ewig Grab."

Die Welle rauscht, die Welle klingt,
Der Knabe lauscht, was still sie singt,
Und siehet tief im klaren See
Die Blumen und den grünen Klee.

„„O Knabe, sieh der Blumen Loos!
Ich berge sie in meinem Schooß;
So sinken beide, Lust und Leid,
In's Wellenmeer der raschen Zeit.

A. Nitschke.

Digitized by Google

Löwenromanzen.

1. Vorspiel.

Auf nordafrikan'schem Gluthsand,
Aber doch in Abendröthen
Milder und im Meeres Westhauch,
Sammelten sich still vier Löwen,
Daß Gespräch nach Löwenweise
Sie einander freundlich böten.
Und ein der Magie erfahrner,
Schwarzer Derwisch, der auch völlig
Sich verstand auf Löwensprache,
Sagt man, hab' aus Uferhöhlen
Sie belauscht und aufgezeichnet,
Was besprachen die vier Löwen.
Wer es glauben mag, der glaub' es,
Wer's nicht mag, verlach's als thörig.
Eines ist gewiß: mit Menschen
Pflegen's noch in jenen öden
Fluren Löwen so zu halten,
Wie's besprachen die vier Löwen,
Und wie nach Romanzenweise
Nun vor euch ich's lass' ertönen.
Wer's in Klang zu übersetzen
Irgend deutlicher vermöchte,
Sei willkommen! Ich selbst besser
Gäb's euch, wenn ich's besser könnte.

Digitized by Google

Merkt: also begann, gar mürrisch
Hingestreckt und knurr'nd, wie böse
Kettenhunde, die geneckt sind,
Einer von den mächt'gen Löwen.

---

2. Erster Löwe.

Dumme Menschen, dumme Menschen!
's Wird aus ihnen niemand klug,
Niemand der vernünft'gen Thiere,
Denn dem Menschen fehlt Vernunft.
Heute früh ging ich spazieren,
Hatte just zum Spielen Lust;
Kommt euch da so 'n Mensch gegangen,
Alter Kerl, that superklug,
Bald die spitze Nase hebend,
Wie ein witternd pfiff'ger Hund,
Der was Neues will erschnuppern
Aus dem Duft und Zug der Luft;
Bald den Kopf zu Boden senkend,
Wie ein überwitz'ger Fuchs,
Der die Gans meint zu ergattern,
Folgend ihrer breiten Spur.
Und dann zog er aus der Tasche
Gar ein zierlich kleines Buch,
Manches kritzelnd in die Blätter,
Als wär's ein geheimer Fund.

Digitized by Google

Nun ich denk': „gar sehr langweilt sich,
Spielend mit sich selbst, der Bursch.
Gelt, ich will ihn amüsiren."
Und so sprang ich aus dem Busch.
Rennt das Menschenthier mit einmal
Heulend, schrei'nd im Kreis herum. —
Nun, da hab' ich's dann zerrissen; —
Doch matt war sein laues Blut.
Sind sehr dumm, die dummen Menschen,
Wird kein wackres Thier draus klug.

---

3. Zwischenspiel.

Und ein andrer Löw' begann,
Liegend gleich dem ersten Löwen,
Zu erzählen, aber blinzelnd
Mit den Augen, beinah fröhlich,
Doch gar tückisch wie ein Kater,
Der nach leichtem Spiel getödtet
Eine Maus, wohl gar 'ne Ratte,
Wo nicht gar 'nen Rattenkönig,
Und nun nach gelung'ner That,
So behaglich, als nur möglich,
Dächt' an Jagd und Spiel und Beute.
Also ließ den Spruch er tönen.

Digitized by Google

4. Andrer Löwe.

Dumm das Menschenvolk? Meinthalb.
Doch das läßt sich noch verzeihen;
Zwar ob mancher dumm und plump ist,
Zeigt sich andrer doch auch feiner.
Aber spaßhaft ungeschickt
Sind sie, und dazu auch feige;
Drum solch gar nichtsnutz'ges Ding
Mag man lust'gen Muth's zerreißen.
Hui, 'nen flinken Botenläufer
Sah ich durch die Wüst' hin eilen,
Recht sehr klug gemess'nen Trittes,
Fest die Richtung auch der Reise.
Das gefiel mir, und ich dachte:
„Will begleiten Den ein Weilchen."
Freundlich schritt ich zu ihm hin;
Und er war nicht dumm, wie deiner,
Nein er grüßte mich ganz höflich,
Und zu Zweien ging es weiter.
Alles wär' auch gut gegangen,
Und ich sann im Innern heiter,
Nur mich näher zu verständ'gen;
Denn der Menschen Redeweise,
Wißt ihr, klingt ein Bischen anders,
Als die, womit wir uns ein'gen.
Darum pufft ich ihn recht artig
Mit der Schnauz' in seine Seiten,

Digitized by Google

Blieb dann vor ihm ſtehn und guckte
Freundlich ihm in's Aug', nicht feindlich,
Fragend: „Nun, Herr Reiſ'gefährt,
Merkſt du's, daß ich's gütig meine?"
Auch verſtand er's, nickte koſend
Mit dem Kopfe, lachte ſchmeichelnd;
Doch ein ganz erbärmlich Zittern
Zog durch Mark ihm und Gebeine,
Daß, wie matter Strauch im Windhauch,
Bald er links, bald rechts ſich neigte!
Nun, dem dummen Strauch vergiebt man's,
Doch ein Weſen, dem zu eigen
Blut und Mark ward, ſoll das zittern? —
Heimlich lachend ging ich weiter,
Merkte ſchon, daß unterweg's ſich
Manch ein Späßlein würde zeigen,
Tolles Späßlein, und zuletzt wohl
Endend mit: Inſtückereißen.
Ihm kam's auch beinah ſo vor;
Aber wie ich lachte, greint' er
So recht feig in ſich hinein,
So recht kindiſch bang' und heimlich,
Und in der Verlegenheit
Stieß zuletzt an einen Stein er
Mit den Hinterbeinen torkelnd, —
Wißt ja, auf den Hinterbeinen
Geht der Menſchenpöbel meiſt, —
Fiel faſt auf die Vorderbeine.

Digitized by Google

Nun ich wollt' ihn noch ermuntern,
Daß er sich geschickt erzeige,
Schlug ihn mit der Tatze freundlich
Auf die Schulter, gut es meinend.
Stürzt dir da das Menschenvieh
Athemlos und ganz erbleichend
In den Sand. Es war zu toll.
Ein paar Augenblicke schweigend
Stand ich, ob er sich ermanne,
Dann hab' ich mit Krall'n und Bissen
Vollends ihn entzweigemacht,
Und zum Theil ihn auch verspeiset.
Jetzt noch muß ich wied'rum lachen
Ob des ungeschickten Feiglings.

---

5. Zwischenspiel.

Und mit seinem Vorderleib
Hob sich auf ein dritter Löwe,
Dem die goldne Mähne prachtvoll,
Doch besprüht von Blut, entströmte.
Also halb emporgerichtet,
Um sich schauend stolz und störrig,
Hub er seines Zornes Spruch an,
Schaurig durch die Wüste dröhnend.

Digitized by Google

6. Dritter Löwe.

Wüßten Menschen, Krieg zu führen
Treulich, wär's mir ganz erfreulich;
Doch untreulich führen Krieg sie,
Und drum sind sie mir abscheulich.
Hört, was sich mit mir begab!
Hört ein zornwerth Abenteuer! —
Um die Zeit der Morgenfrühe
Lag ich heut noch halb in Träumen,
Träumend von der schönsten Löwin,
Gold ihr Haar, die Blicke Feuer, —
Hui, da schnaubten Rossesnüstern,
Stampften um das Buschgestäude,
Wo ich ruhte, Rosses Hufen,
Hunde witterten und heulten,
Und erwachend merkt' ich: Mensch
Zieht zur Jagd, nebst seinen Treuen.
(Treu ja nennt er Hund und Roß,
Uns abtrünnig wordne Freunde.)
Und ich bin kein Händelmacher,
Wie wohl niemand, der nie scheuend
Edlen Kampf, nur da gern anstürmt,
Wo Ruhm winkt und Ehrenbeute.
Nichts von dem bot jenes Pack mir:
Mensch und Pferd und Hundemeute.
Still begab ich tiefer stets,
Halb noch träumend, in's Gebüsch mich.

Digitized by Google

Doch just dadurch frech sich fühlend,
Folgten die verschwornen Räuber.
Als ich sanft zur Ruh mich streckte,
Haschend nach dem Traum auf's neue,
Grinzt an seiner Statt ein Hundskopf,
Höhnisch heulend durch's Gesträude,
Mir zu toll ward's. Ich stand auf,
Und gleich ward zum Angstgeheule
Hohngeheul. Die hünd'schen Lauscher
Flohn nach allen Seiten scheu hin.
Ich ersah mir ein Gefilde,
Angethan zum Kampf im Freien,
Weil doch, einmal aufgefordert,
Löw' muß keinen Gegner scheuen.
Und ein Wiesenrund gefiel mir
Gut zum Streitplatz, nah' den Sträuchern.
Dort hinaus nun schritt ich stolz,
Mich im Herzen selbst erfreuend,
Daß es sollt' ein Fechten gelten,
Wie sich's ziemt gescheuten Leuten.
Und das Mannthier hielt auch draußen
Auf dem Roßthier, dieses scheuend
Etwas zwar vor mir, doch jenes
Mahnt es an: „steh'! halt dich treulich!"
Pferd stand, machte dennoch Kehrt,
Denn ich schien ihm wohl zu greulich.
Mannthier wandte sich im Sattel
Rück nach mir. Sein Rohr voll Feuer

Digitized by Google

Legt' er an auf mich. Ich dachte:
„Schieß! Triffst du mich, bin ich euer,
Fehlst du mich, so seid ihr mein!" —
Und er brannte los sein Feuer. —
Nur ein Bischen streift' er mich,
Seitwärts unterm Mähnenkräuseln.
(Seht ihr ja die Tröpflein Bluts
Immer noch hernieder träufeln.)
Doch ich rief im Siegesdonner
Feur'ger Seele stolz und freudig:
„Ho, an mir der Schuß! an mir nun!"
Und zur bluterrungnen Beute
Schoß ich vor mit mächt'gen Sätzen,
Ein recht sel'ges Ungeheuer.
Meint ihr, daß sie warten wollten,
Mann und Roß? die Bestien scheuten
Sich vor'm ritterlichen Kampf,
Schmachvoll Athmen ihnen theurer,
Als ein edler Untergang.
Ho, wie da die Wüste stäubte
Unter Roßthiers flücht'gen Hufen!
Und Mannthier, beinah noch scheuer,
Als sein Gaul, mit beiden Ferſen
Hammernd ihn, die Schmach beschleun'gend.
Weh! mich preßt, wie eigne Schmach,
Gegners schmachvoll flüchtig Keuchen.
Weh! — dem trugumlaur'ten Zweikampf
Mit dem feigsten aller Gäule,

Digitized by Google

Auf ihm hockend falscher Mensch,
Hab' ich Löwenblut vergeudet!

---

7. Zwischenspiel.

Da stand auf gar ernst vom Lager
Der Gewaltigste, der Schönste
Vor den andern Löwen allen,
Schlug den Schweif machtvoll und fröhlich,
Als ob er ein kräftig Mahl,
Oder festlich Spiel begönne,
Ging zweimal die Rund' herum
Langsam um die andern Löwen,
Blieb dann freudig rufend stehn.
Also scholl sein mächt'ges Tönen.

---

8. Der vierte Löwe.

Fandet ihr drei Menschenleute
Dumm, feig, ungeschickt und falsch,
Kann ich euch was Bessres melden
Von dem Einen, den ich fand,
Und mir lacht im Leib das Herz noch,
Wie sich's hübsch mit uns begab.
Merkt! Mit gelblich buntem Tiger,
Bissig auch und natterschlank,

Digitized by Google

Sätze machend, wie ein Fröschlein,
Baumankletternd, wie ein Katz,
Hatt' ich im ergrimmten Zweikampf
Mich umsonst herumgebalgt. —
Ja, umsonst: bis auf die Schrammen,
Die der Gräulhanswurst mir gab,
Und bis auf ein zwei, drei Wunden,
Womit ich ihn hab' erfaßt.
Da vermerkt er, daß ihm abging
Sieg und Kraft! — ein flücht'ger Satz,
Und er flog hinein in's Dickicht,
Und umsonst brüllt' ich ihm nach.
Streitbegierig, Händel suchend
Stand ich, — sieh, da kam ein Mann
Vor sich hin ein Liedlein summend,
Auge frisch und ernst und klar,
Unter'm Arm ein klein, hübsch Werkzeug,
Saiten drüber silberblank,
Drin er manchmal, daß sie tönten,
Griff mit kunstgeübter Hand.
Nun ich murrte: „musicir' nur!
Ich hab' heut nicht Lust am Tanz.
Oder hüb' ich an zu tanzen,
Würd' es wohl dir selbst fatal. —"
Er drauf sah mich überrascht an,
Aber wahrlich nicht verzagt,
Hub sodann den Blick zum Himmel,
Wie ein Mensch, der nach was fragt,

Digitized by Google

Und dann sah er fest auf mich her,
Wie ein Mensch, der Kühnes wagt.
Seht, mir war der Zorn entschwunden.
Hatt' ja mit dem Tigerkatz'
Nichts der heitre Mann zu schaffen,
Hatt' mir Leides nie gethan.
Und wie traut die Hand er hinhielt,
Bot ich traut mein Haupt ihm dar.
Freundlich streichelt' er die Mähnen,
Fürder wandelnd seinen Gang,
Und ich schritt beiher behaglich,
Sah ihn oftmal freundlich an,
Denn es drang aus seinen Blicken
Was hervor, wie Morgenstrahl.
Und da hub ich an, zu spielen,
Wie wohl sonst, wenn Sonn' erwacht,
Spielte Krieg, und meinte Frieden.
Und wie er das wohlverstand,
Manchmal stoßend, manchmal ziehend,
Ohr und Haupt mir lind und stark,
Bin ich so mit fortgewandelt, —
O, ich weiß nicht mehr, wie lang'!
Und, wer weiß: ich ging' wohl jetzt noch,
Jetzt noch mit ihm, wie gebannt,
Nur daß mir im Sinn was aufstieg,
Wie uralter Traum zumal,
Mahnend an ein magisch Walten,
Das dem Menschen geb' die Macht,

Digitized by Google

Uns zu bänd'gen, zu bewält'gen,
Wandelnd uns zu Knechten fast.
Süß mag sein wohl die Bewält'gung, —
Doch frei, frei sein will ich ganz.
Und den Sinn mir überkam Furcht,
Wohl sei der ein Magier gar,
Webend Paradieses Bande
Mir um Sinn und Herz und Hals.
Risch hab' ich mich losgerissen,
Sprang zum nächsten Busche rasch,
Ob er zwar mir hinterdrein rief,
Hinterdrein sang: „Löwe halt!
Gold'ne Heldensag', erschienen
Mir leibhaftig, wundersam,
Herrlich, längst ersehnt, in Traumnacht
Und im Taglicht mir oft nah.
Du, mein theu'r ersehnter Löwe,
Den zuerst ich wirklich sah,
Bleib doch! Bleib! Geleit' mich fürder!" —
Fast mich wandt' ich, sprach fast ja.
Doch nur mehr spürt' ich die Obmacht
Menschengeist's ob Löwenmacht.
Drum von hinnen, schnell von hinnen
Sprang ich, ließ den Sangmann da.
Doch nie laß' ich ab, zu denken,
Wie mir's hold mit ihm geschah. —

Digitized by Google

9. Schluß.

Und als er's hatt' ausgesprochen,
Richteten sich all' empor,
Die drei Löwen um den vierten,
Blickten in den Nebelflor
Des Gewölkes, draus die Sterne
Abendlich nun sah'n hervor,
Als ob dorten sich erschließe
Neu ein Paradieses-Thor,
An uralte Seligkeiten
Mahnend, eh' sich Mensch erkor
Eignen Woll'ns heilloses Unheil,
Und die Welt-Herrschaft verlor.
Sehnend brüllten die vier Löwen,
Ein vierstimm'ger Wüsten-Chor.
Weinend in den Höhlen hört' es,
Und vernahm's der Derwisch-Mohr.

L. M. Fouqué.

Digitized by Google

Der Knabe und die Welle.

„Kleine Welle,
Zart und helle,
Silbern wogst du auf und nieder!
Von Krystalle
Wölbt die Halle
Deines Hauses jetzt sich wieder.

Flüsterst leise;
Deine Weise
Tönt wie Ruf zu meinen Ohren:
Holder Knabe,
Komm, erlabe
Dich im Schooß, der mich geboren! —

Deine Ferne
Zeigt die Sterne,
Zeigt mir Mond und goldne Sonne.
Hält das Ruder,
Winkt ein Bruder
Mich in deines Hauses Wonne.

Ob ich gehe?
Schöne Feee,
Bin ich wirklich dir willkommen?
Flüsterst leise
Alte Weise;
Wohl, so will ich zu dir kommen!"

Digitized by Google

Und die Welle,
Rein und helle,
Faßt ihn an mit kalten Armen,
Und die Labe
Wird zum Grabe,
Wo er nimmer mag erwarmen.

Muß mit Grauen
Aufwärts schauen
Zu dem heitern Erdenglücke,
Wäre gerne
Wieder ferne;
Aber sie hält ihn zurücke.

„„Armer Knabe,
Was ich habe,
Meines Sanges traute Lieder,
Will ich geben;
Erdenleben
Giebt die Welle dir nicht wieder.“““

A. E.

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Lieb' und Lied.

Leid und Freude bringt das Leben,
Und wir haben's aufgeschrieben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Liebe.

Mir träumt', ich wär' ein Blümelein
Und blüht' auf bunter Au',
Ein Mädchen kam im Morgenschein,
Brach's Blümlein aus dem Thau.

Und hat's gepflückt und hat's gedrückt,
Gedrückt wohl an den Mund;
Wie war das Blümlein hochbeglückt,
Das Blümlein, liebewund!

Der Morgen kam, und ach! vertrieb
Den süßen Traum der Nacht,
Der meiner Jugend erstes Lieb
Mir widerum gebracht.

A. W.

Digitized by Google

An Minna.

Wo du weileſt, möcht' ich leben,
Wo du athmeſt, wär' ich gern!
Könnt' ich freundlich dich umſchweben,
Wie ein Täubchen, niemals fern.

Könnt' ich an dem Himmel prangen,
Schauen dich, ein Stern der Nacht,
Wann zur Kühlung deiner Wangen
Du dein Fenſter aufgemacht.

Könnt' ich gleich dem Abendwinde
Fächeln um das Haupt dir bang;
Wär' ich, wenn du ſingſt, geſchwinde
Wieder deiner Laute Klang.

Könnt' ich blühen auf der Haide,
Wo du gehſt nach Blümelein,
Brächſt mich wohl in ſtiller Freude, —
Und ich wäre ſterbend dein!

A. W.

Digitized by Google

Junge Liebe.

I.

Mir ist so bang' und wehe,
Mir fehlt, ich weiß nicht was,
Und wo ich steh' und gehe,
Da such' ich ängstlich das.

Ich suche hin und wieder,
Obgleich ich nichts verlor,
Für Frühling, Blum' und Lieder
Verschließt sich Aug' und Ohr.

Es treibt mich hastig, bange
Die Straßen ein und aus
In unbewußtem Drange
Nach einem grünen Haus.

Ein Mädchen sitzt beim Sticken
Am Blumenfenster drin
Und sieht mit frommen Blicken
Oft nach der Straße hin.

Dort bleib' ich lauschend stehen,
Bis sie nach mir gelugt;
In's Aeuglein ihr zu sehen,
Das hab' ich nur gesucht.

Digitized by Google

II.

Wenn ich mit der Süßen gehe
Durch den Garten hin und her,
Ihr in's fromme Auge sehe,
Wird mir, ach, das Herz so schwer.

Seufze: dürft' ich sie besitzen!
Drück' ihr Händchen leis und still;
Glühendheiße Thränen blitzen
In den Augen, eh' ich's will.

Und sie sieht die stummen Thränen
Unschuldvoll verwundert an;
Ach, die Blöde kann nicht wähnen,
Daß um sie die Thräne rann.

III.

Ich seh' des Tags wohl tausendmal
Nach meiner Nachbarin,
Ja tausend, viel zehntausendmal
Liebäugl' ich nach ihr hin.

Das Leben selber möcht' ich nicht,
Sollt' ich nicht gehn und stehn,
In's liebe, süße Angesicht
Ihr stundenlang zu sehn.

Digitized by Google

Ich seh' mich nimmer satt an ihr,
Und sáh' ich tausend Jahr,
Verschwánd' die Erd' auch unter mir
Ich würd' es nicht gewahr!

IV.

Ich weiß nicht, was mich stürmisch drängt
Nach meiner Minna hin?
Ich weiß nicht, was mich so beengt,
Wenn ich bei Minna bin?

Was mich durchzuckt so gluthenwarm,
Und was so roth mich macht,
Wenn leicht sie streift an meinen Arm?
Wenn sie mir freundlich lacht?

Ich weiß nicht, wenn sie innigklar
Mir in die Augen sieht,
Welch süßes Bangen wunderbar
Mir durch die Seele zieht?

Wie macht ihr Blick mich so verzagt!
Mir ist ohn' Unterlaß,
Als hätt' er mir so viel gesagt,
Und weiß doch gar nicht was.

Digitized by Google

V.

Blick' ich Minna in der Augen
Heitres, lichtes Aetherblau,
Iſt's, als ob ich tief und tiefer
In den lieben Himmel ſchau'.

Steht mein Bild in Minnas Augen,
Zart verklärt in reinem Blau,
Feſſelt's mich an Bild und Augen,
Faſſen mich ja ſo genau!

Fällt ein Strahl aus ihren Augen
Brennend mir in's Herz hinein,
Wird ſo klar mir in der Seele
Und ſo wohl in dieſem Schein.

Und wenn Minnas blanke Augen
Fromm und innig auf mich ſchaun,
Mag ich gerne Glück und Liebe
Dieſen Augen anvertraun!

VI.

Mich drückt ein Wort den ganzen Tag,
Will ausgeſprochen ſein,
Und was ich Nachts auch träumen mag,
Es dränget ſich hinein.

Digitized by Google

Das Wort umfaßt die ganze Welt
Und Höll' und Seligkeit,
Das Wort, was mir den Busen schwellt,
Das ist so groß und weit.

Gesprochen, wär' es nur ein Hauch,
Und doch erdrückt's mich fast,
Und sagt' ich's allen Menschen auch,
Mir bliebe doch die Last.

Denn Einer nur gilt dieses Wort,
Nimmt sie es an entzückt,
So flieht die Last vom Herzen fort,
So bin ich hochbeglückt.

VII.

Wohl! jetzt fühl' ich mich getrieben,
Auch bei ihr beredt zu sein,
Ob sie je mich könne lieben
Und versprechen: ich bin dein!

Und das Leiden will ich schildern,
Das mir Glück und Frieden stört,
Will's mit Thränen, kühnen Bildern,
Bis die Holde mich erhört.

Digitized by Google

Und ich trat ihr muthig nahe;
Doch als ich in's Gluthenmeer
Ihrer süßen Augen sahe,
Wußt' ich nichts vom Schildern mehr.

Denn mein Denken war versunken
Spurlos in die tiefe Fluth,
Ich verlor mich selber trunken
In des Blickes heißer Gluth.

VIII.

Heute will ich Muth mir fassen,
Heute bleib' ich vor ihr stehn,
Will mir nimmer bangen lassen,
In die Augen ihr zu sehn!

Sprach's, indem ich nach der Laube,
Wo sie saß, ermuthigt rann;
Mit dem Unschuldsblick der Taube
Sah sie mich beim Kommen an.

Brennend fuhr mir's durch die Glieder,
Jener Blick, er schalt mich frech,
Jener Blick, er schlug mich nieder,
Wie ein Frevler floh ich weg.

Digitized by Google

IX.

Ach, wie soll ich's nennen, malen,
Diese Breite meiner Lust!
Diese Süße meiner Qualen!
Diesen Himmel in der Brust!

All' die Blumen und die Sterne
Sollten meine Sprache sein;
Doch sie hüllten trüb' und ferne
Ihren Sinn in Zeichen ein.

Zwar des Walds begeistert Wehen
Und das Weben der Natur
Schienen mich wohl zu verstehen,
Aber ach, sie schienen's nur!

Diese Süße meiner Qualen!
Diesen Himmel in der Brust!
Nichts kann sie mir nennen, malen,
Als wem selber sie bewußt!

Denn die Blume fühlt kein Lieben,
Herzlos schlägt die Nachtigall,
Von Gesetzen nur getrieben,
Reget sich das stumme All.

Wenn sich Herz und Herz verbündet;
Diese Wonne, diese Pein,
Wenn sich Blick an Blick entzündet,
Fühlt das Menschenherz allein.

Digitized by Google

Ach, und daß mich diese Eine
Aus dem Traum zum Leben rief,
Fühlt kein Herz so wie das meine,
Ja, so unaussprechlich tief!

Keinem kann ich's nennen, malen,
Diese Breite meiner Lust!
Diese Süße meiner Qualen!
Diesen Himmel in der Brust!

X.

Mich dem Zauber zu entziehen,
Der mich fest an Liebchen bannt,
War ich schon in schnellem Fliehen
Weit durch Wald und Feld gerannt.

Und Gedanken, Liebessehnen
Ließ ich in dem engen Haus,
All' mein Hoffen, all' mein Wähnen
Warf ich aus der Brust heraus.

Doch nach Liebchen das Verlangen
Hat mich wieder heimgebracht,
Setzte mich bei ihr gefangen,
Die mich tüchtig ausgelacht.

Digitized by Google

XI.

Es ziehn von ihrer Wache
Die Stern' am Himmelszelt,
Noch ruht im Schlafgemache
Die halbe Menschenwelt.

Nur ich, noch wach' ich immer,
Noch glaub' ich sie zu sehn,
Wie sanften, leichten Schimmer
Holdlächelnd vor mir stehn.

Noch hör' ich ihr Geflüster,
Das sanft mich schlafen hieß,
Als sie im Laubendüster
Mich küssend von sich ließ.

XII.

Wie ich die Zauberkraft soll nennen,
Die auf dem süßen Mund dir liegt?
Den Kuß, deß herzdurchlodernd Brennen
Wie Anhauch Gottes mich durchfliegt?
Und wie den allgewalt'gen Zug,
Der meinen Blick nach deinem lenkt,
In deinem Wesen mich versenkt
Und doch mich aufwärts trägt im Flug?
Ich weiß es nicht.

Digitized by Google

Warum in deiner trauten Nähe
So wohl, so selig wohl mir ist,
Daß, wo ich dich, dein Bild nur sehe,
Du meines Lebens Leben bist?
Warum die Zeit sich endlos dehnt,
Wenn ich ein Stündchen einsam bin?
Warum nach dir nur Herz und Sinn
In Allem zielet und sich sehnt?
Ich weiß es nicht.

Was ohne dich mein Leben wäre,
Ich weiß nicht, ob Tag oder Nacht?
Ob Fülle oder todte Leere?
Ob ich's wohl je zu was gebracht?
Doch was ich bin, und was ich kann,
Daß ich von dir erst Alles nahm,
In dir erst zu mir selber kam,
In dir die ganze Welt gewann,
Das weiß ich nur.

K. v. N.

Digitized by Google

Auf dem Postwagen.

I.

Fort aus der Stadt! Hinaus durch's Thor!
Hinweg von Minnas warmer Brust!
Hinaus in kalten Nebelflor
Hab' ich aus ihrem Arm gemußt!

Es kneift der Wind an Nas' und Ohr,
Von Reif ist Bart und Locke weiß;
Doch aus dem Busen steigt's empor
So gluthenwarm, so thränenheiß.

Wenn auch der Hauch zu Eise fror,
Im Herzen brennt's und im Gesicht,
Weil nun als helle Flamm' hervor
Die Gluth der Liebessehnsucht bricht.

II.

Mich bringet der flüchtige Wagen
Vom Liebchen schon manches Stück;
Doch meine Gedanken tragen
Mich wieder zu ihr zurück.

Digitized by Google

II.

Wenn ich mit der Süßen gehe
Durch den Garten hin und her,
Ihr in's fromme Auge sehe,
Wird mir, ach, das Herz so schwer.

Seufze: dürft' ich sie besitzen!
Drück' ihr Händchen leis und still;
Glühendheiße Thränen blitzen
In den Augen, eh' ich's will.

Und sie sieht die stummen Thränen
Unschuldvoll verwundert an;
Ach, die Blöde kann nicht wähnen,
Daß um sie die Thräne rann.

III.

Ich seh' des Tags wohl tausendmal
Nach meiner Nachbarin,
Ja tausend, viel zehntausendmal
Liebäugl' ich nach ihr hin.

Das Leben selber möcht' ich nicht,
Sollt' ich nicht gehn und stehn,
In's liebe, süße Angesicht
Ihr stundenlang zu sehn.

Digitized by Google

Ich seh' mich nimmer satt an ihr,
Und sáh' ich tausend Jahr,
Verschwánd' die Erd' auch unter mir
Ich würd' es nicht gewahr!

IV.

Ich weiß nicht, was mich stürmisch drängt
Nach meiner Minna hin?
Ich weiß nicht, was mich so beengt,
Wenn ich bei Minna bin?

Was mich durchzuckt so gluthenwarm,
Und was so roth mich macht,
Wenn leicht sie streift an meinen Arm?
Wenn sie mir freundlich lacht?

Ich weiß nicht, wenn sie innigklar
Mir in die Augen sieht,
Welch süßes Bangen wunderbar
Mir durch die Seele zieht?

Wie macht ihr Blick mich so verzagt!
Mir ist ohn' Unterlaß,
Als hätt' er mir so viel gesagt,
Und weiß doch gar nicht was.

Digitized by Google

V.

Blick' ich Minna in der Augen
Heitres, lichtes Aetherblau,
Ist's, als ob ich tief und tiefer
In den lieben Himmel schau'.

Steht mein Bild in Minnas Augen,
Zart verklärt in reinem Blau,
Fesselt's mich an Bild und Augen,
Fassen mich ja so genau!

Fällt ein Strahl aus ihren Augen
Brennend mir in's Herz hinein,
Wird so klar mir in der Seele
Und so wohl in diesem Schein.

Und wenn Minnas blanke Augen
Fromm und innig auf mich schaun,
Mag ich gerne Glück und Liebe
Diesen Augen anvertraun!

VI.

Mich drückt ein Wort den ganzen Tag,
Will ausgesprochen sein,
Und was ich Nachts auch träumen mag,
Es dränget sich hinein.

Digitized by Google

Das Wort umfaßt die ganze Welt
Und Höll' und Seligkeit,
Das Wort, was mir den Busen schwellt,
Das ist so groß und weit.

Gesprochen, wär' es nur ein Hauch,
Und doch erdrückt's mich fast,
Und sagt' ich's allen Menschen auch,
Mir bliebe doch die Last.

Denn Einer nur gilt dieses Wort,
Nimmt sie es an entzückt,
So flieht die Last vom Herzen fort,
So bin ich hochbeglückt.

VII.

Wohl! jetzt fühl' ich mich getrieben,
Auch bei ihr beredt zu sein,
Ob sie je mich könne lieben
Und versprechen: ich bin dein!

Und das Leiden will ich schildern,
Das mir Glück und Frieden stört,
Will's mit Thränen, kühnen Bildern,
Bis die Holde mich erhört.

Digitized by Google

Und ich war ihr muthig nahe;
Doch als ich in's Gluthenmeer
Ihrer süßen Augen sahe,
Wußt' ich nichts vom Schildern mehr.

Denn mein Denken war versunken
Spurlos in die tiefe Fluth,
Ich verlor mich selber trunken
In des Blickes heißer Gluth.

VIII.

Heute will ich Muth mir fassen,
Heute bleib' ich vor ihr stehn,
Will mir nimmer bangen lassen,
In die Augen ihr zu sehn!

Sprach's, indem ich nach der Laube,
Wo sie saß, ermuthigt rann;
Mit dem Unschuldsblick der Taube
Sah sie mich beim Kommen an.

Brennend fuhr mir's durch die Glieder,
Jener Blick, er schalt mich frech,
Jener Blick, er schlug mich nieder,
Wie ein Frevler floh ich weg.

Digitized by Google

IX.

Ach, wie soll ich's nennen, malen,
Diese Breite meiner Lust!
Diese Süße meiner Qualen!
Diesen Himmel in der Brust!

All' die Blumen und die Sterne
Sollten meine Sprache sein;
Doch sie hüllten trüb' und ferne
Ihren Sinn in Zeichen ein.

Zwar des Walds begeistert Wehen
Und das Weben der Natur
Schienen mich wohl zu verstehen,
Aber ach, sie schienen's nur!

Diese Süße meiner Qualen!
Diesen Himmel in der Brust!
Nichts kann sie mir nennen, malen,
Als wem selber sie bewußt!

Denn die Blume fühlt kein Lieben,
Herzlos schlägt die Nachtigall,
Von Gesetzen nur getrieben,
Reget sich das stumme All.

Wenn sich Herz und Herz verbündet;
Diese Wonne, diese Pein,
Wenn sich Blick an Blick entzündet,
Fühlt das Menschenherz allein.

Digitized by Google

Ach, und daß mich dieſe Eine
Aus dem Traum zum Leben rief,
Fühlt kein Herz ſo wie das meine,
Ja, ſo unausſprechlich tief!

Keinem kann ich's nennen, malen,
Dieſe Breite meiner Luſt!
Dieſe Süße meiner Qualen!
Dieſen Himmel in der Bruſt!

X.

Mich dem Zauber zu entziehen,
Der mich feſt an Liebchen bannt,
War ich ſchon in ſchnellem Fliehen
Weit durch Wald und Feld gerannt.

Und Gedanken, Liebesſehnen
Ließ ich in dem engen Haus,
All' mein Hoffen, all' mein Wähnen
Warf ich aus der Bruſt heraus.

Doch nach Liebchen das Verlangen
Hat mich wieder heimgebracht,
Setzte mich bei ihr gefangen,
Die mich tüchtig ausgelacht.

Digitized by Google

XI.

Es ziehn von ihrer Wache
Die Stern' am Himmelszelt,
Noch ruht im Schlafgemache
Die halbe Menschenwelt.

Nur ich, noch wach' ich immer,
Noch glaub' ich sie zu sehn,
Wie sanften, leichten Schimmer
Holdlächelnd vor mir stehn.

Noch hör' ich ihr Geflüster,
Das sanft mich schlafen hieß,
Als sie im Laubendüster
Mich küssend von sich ließ.

XII.

Wie ich die Zauberkraft soll nennen,
Die auf dem süßen Mund dir liegt?
Den Kuß, deß herzdurchlodernd Brennen
Wie Anhauch Gottes mich durchfliegt?
Und wie den allgewalt'gen Zug,
Der meinen Blick nach deinem lenkt,
In deinem Wesen mich versenkt
Und doch mich aufwärts trägt im Flug?
Ich weiß es nicht.

Digitized by Google

Warum in deiner trauten Nähe
So wohl, so selig wohl mir ist,
Daß, wo ich dich, dein Bild nur sehe,
Du meines Lebens Leben bist?
Warum die Zeit sich endlos dehnt,
Wenn ich ein Stündchen einsam bin?
Warum nach dir nur Herz und Sinn
In Allem zielet und sich sehnt?
Ich weiß es nicht.

Was ohne dich mein Leben wäre,
Ich weiß nicht, ob Tag oder Nacht?
Ob Fülle oder todte Leere?
Ob ich's wohl je zu was gebracht?
Doch was ich bin, und was ich kann,
Daß ich von dir erst Alles nahm,
In dir erst zu mir selber kam,
In dir die ganze Welt gewann,
Das weiß ich nur.

K. v. N.

Digitized by Google

Auf dem Postwagen.

I.

Fort aus der Stadt! Hinaus durch's Thor!
Hinweg von Minnas warmer Brust!
Hinaus in kalten Nebelflor
Hab' ich aus ihrem Arm gemußt!

Es kneift der Wind an Nas' und Ohr,
Von Reif ist Bart und Locke weiß;
Doch aus dem Busen steigt's empor
So gluthenwarm, so thränenheiß.

Wenn auch der Hauch zu Eise fror,
Im Herzen brennt's und im Gesicht,
Weil nun als helle Flamm' hervor
Die Gluth der Liebessehnsucht bricht.

II.

Mich bringet der flüchtige Wagen
Vom Liebchen schon manches Stück;
Doch meine Gedanken tragen
Mich wieder zu ihr zurück.

Digitized by Google

Mich dünket immer, ich führe
Jetzt erst zum Liebchen hin,
Es harrt und winkt an der Thüre;
Ach, wie ich so glücklich bin!

Ich fliege dem Kuß entgegen,
Sie führt mich froh in's Gemach, —
Da rüttelt das starke Bewegen
Der Post aus dem Traum mich wach.

III.

Es ziehn, wie dunkler Träume
Eintönig Einerlei,
Die düstern Tannenbäume
Im Flug vor mir vorbei.

Was mir im Rücken lieget,
Lieb Minnas Stadt und Haus,
Ach, dahin eilt und flieget
Der Zug im wilden Saus.

Mein Herz will mit dem Zuge
Zurück nach jenem Ort;
Doch bringt die Post im Fluge
Mich immer weiter fort.

Digitized by Google

IV.

Ich sitze stumm im Wagen,
Worin man scherzt und lacht,
Ich weiß von nichts zu sagen
Und hab' auf niemand Acht.

Mein Herz und Sinn, sie weilen
Bei fern gelass'nem Glück,
Sind viele, viele Meilen
Noch hinter mir zurück.

V.

Fort geht's von meinem Mädchen,
Weit fort in wildem Saus;
Doch ein Gedankenfädchen
Spinnt sich vom Herzen aus,
Es reicht bis an ihr Städtchen
Und knüpft sich an ihr Haus,
Und ach! je weiter ich muß fliehen,
Je länger muß ich's Fädchen ziehen!

Drum thut's im Herzen wehe,
Drum zuckt und reißt es dran;
Denn wenn ich weiter gehe,
So spannt's das Fädchen an;

Digitized by Google

Doch ist es gar zu zähe,
Daß es nicht reißen kann.
Wenn ich dem Mädchen wollt' entrinnen,
Müßt' ich mein ganzes Herz verspinnen!

VI.

Die Post eilt mehr und immermehr
Hinaus mit mir in's Weite,
Und Flocken ziehen nebenher,
Als gäben sie das Geleite.

Sie klammern sich am Wagen an,
Als wollten sie ihn halten,
Und dringen auch wohl dann und wann
Herein durch Ritz' und Spalten.

Wo sie auf's Kleid mir niederthaun,
Zergehn sie zu hellen Thränen,
Als wollten sie mir heimlich vertraun:
Uns sandte Liebchens Sehnen.

VII.

Der Wagen träget mich geschwind
Durch Städt' und Dörfer ein und aus,

Digitized by Google

An's Fenster läuft manch schönes Kind
Und tritt neugierig aus dem Haus,
Hört sie die Post vorübergehn,
Ihr freundlich lächelnd nachzusehn.

Doch wie wird meinem Lieb zu Muth,
Geht eine Post durch ihren Ort?
Sie seufzt mit einer Thränenfluth:
Wie weit ist mein Geliebter fort!
Das Herz durchzuckt mir's wie ein Schwert,
Wenn eine Post vorüberfährt!

VIII.

In Nebel liegt das Thal begraben
Mit seiner Lust und seinem Schmerz,
Es ziehn mit trägem Flug die Raben,
Vereinzelt kreisend, wälderwärts.

Die Gegend steht, ein düstrer Schatten,
Mit Berg und Dorf und dürrem Wald;
Die Uhr vom Thurm mit dumpfem, mattem
Schlag einsam durch die Wüste hallt.

Und düster außen, düster innen!
Mein Leben liegt in öder Nacht!
Um Licht und Regung zu gewinnen,
Dazu giebt Minnas Blick nur Macht.

Digitized by Google

IX.

Und wie ich immer weiter muß,
Wohl über Berg und Thal hinab,
Küß' ich noch einmal jeden Kuß,
Den sie zum Abschiedsgruße gab:

„Die Lieb' hat uns so eng vereint,
Nicht Zeit, noch Raum trennt unser Glück!
So eil', ob auch dein Mädchen weint!
Je schneller fort, je eh'r zurück!"

K. v. N.

Digitized by Google

Der Lippen Gebrauch.

Die Lippen sind nicht zum Essen,
Dann hätten die Zähne Ruh;
Die Lippen sind nicht zum Trinken,
Die Kehl' ist geschaffen dazu.

Die Lippen sind zum Küssen;
Drum sind sie rund und weich,
Daß drüber schlüpfe die Seele
Vom Herzen zum Herzen sogleich.

Die Lippen sind zum Küssen,
Geformet so üppig und fein
Zu süßen Rosenkelchen,
Draus trinkt man berauschenden Wein.

Die Lippen sind zum Küssen,
Daß man recht innig in's Blau,
Recht tief in den Augenhimmel
Der lieben Geküßten schau'.

K. v. M.

Digitized by Google

Allgegenwart der Liebe.

Wenn einer in die Sonne sieht,
Wird er von ihrem Glanze blind.
Wie konnt' es drum mir anders gehen;
Da ich in zweie hab' gesehen,
In deine Augen, süßes Kind?

Denn was nun meine Augen sehn,
Erscheinet schwarz und farbenlos:
Dein Bild nur sehn sie allerwegen,
Von Erd' und Himmel strahlt's entgegen,
Ihm dient die Welt zum Rahmen blos.

K. v. N.

Digitized by Google

Doppelt Feuer.

Ich kam vor ihr vorbeigeflogen
Und sah ihr dreist in's Angesicht,
Ich ward so mächtig angezogen
Von ihrer Augen Sonnenlicht.

Sie lächelte mit Zauberblicken
Mir Frühlingslust in's Herz hinein,
Ich sog ein unnennbar Erquicken
Aus diesem goldnen Sonnenschein.

Ich fühlte mich nach ihm gedränget.
Der Blick, der mich als Flügel trug,
Er ward von jener Gluth versenget,
Und aus war's nun mit meinem Flug.

Ich stürzt' ihr vor die Füße nieder,
War fest an ihren Blick gebannt:
„O kühle, heile mich nun wieder,
Die grausam du mein Herz verbrannt!"

Sie lächelte: dich heilen, kühlen?
Warum verbranntest du denn dich?
Nein, doppelt Feuer sollst du fühlen!
Sie lächelt' es — und küßte mich.

K. v. M.

Digitized by Google

Boten.

Wie draußen um mein Fenster
Die Flocken traumhaft schwanken
So flattern, leicht sich wiegend,
Zu dir hin die Gedanken.
Sie klopfen an die Scheiben
Und bitten: laß uns ein!
Wir sollen Grüße sagen;
Der Sänger denket dein!

Und wenn die Flocken schmelzen
Zu wehmuthsüßen Thränen
Vor liebewarmen Lüftchen,
So zieht zu dir mein Sehnen
Auf leichter Winde Schwingen
Und schleicht sich bei dir ein,
In Kussesanhauch lispelnd:
Der Sänger denket dein!

Ich sende Liederklänge,
Dich kosend zu umschmeicheln,
Damit sie zärtlich herzend
Die Wangen dir umstreicheln.
Ich nahm als Edelsteine
Aus meines Herzens Schrein
Die Lieder, sie verrathen:
Der Sänger denket dein!

Digitized by Google

Und Farben ſind die Lieder,
Mein Herz darin zu malen,
Und Blumen ſind die Lieder,
In deinem Licht zu ſtrahlen;
In ſie hüllt zart Geheimniß
Gern räthſelhaft ſich ein,
Und meine Blumen deuten:
Der Sänger denket dein!

So mögt ihr Flocken, Lüftchen
Und Lieder zu ihr fliegen,
An's Herz des lieben Mädchens
Euch tändelnd anzuſchmiegen!
Hüllt ſie in Zauberträume
Voll goldnen Roſenſchein,
Singt ihr's wie ſüße Mährchen:
Der Sänger denket dein!

K. v. N.

Digitized by Google

Klärchen.

I.

Immer und überall hält mich ein Mädchen
Fest an ätherischen, rosigen Fädchen.
Mag ich an dem Pult studiren,
Durch die Straßen ambuliren,
Mag ich einsam und allein,
Oder in Gesellschaft sein:
Immer und überall hält mich ein Mädchen
Fest an ätherischen, rosigen Fädchen.

Aus des Thaues Tropfen blinken
Deine Aeugelchen, es winken
Lockend aus dem Wolkenflor
Weiße Händchen mich empor.
Immer und überall hält mich ein Mädchen
Fest an ätherischen, rosigen Fädchen.

Lächelnd bleiches Engelsköpfchen
Mit den glatten, blonden Zöpfchen,
Mit dem lichten Augenpaar,
Wie die Wiesenquelle klar:
Immer und überall hält mich ein Mädchen
Fest mit ätherischen, rosigen Fädchen.

Digitized by Google

Buſen in dem weißen Kleide,
Leib im Band von rother Seide,
Alles, Alles bindet mich
Immer, überall an dich:
Immer und überall hält mich ein Mädchen
Feſt an ätheriſchen, roſigen Fädchen.

II.

Welche räthſelhafte Sprache
Iſt dein ſchönes Angeſicht!
Alles klar, wie hell am Tage,
Alles in dem reinſten Licht.

Und doch hat die reiche Sprache
Dafür weder Bild noch Wort,
Wie ich auch nach Bildern jage,
Keines paßt, ich werf' ſie fort.

Menſchenantlitz, Gottes Sprache!
Hieroglyphik ſeiner Hand!
Die noch, wie man forſch' und frage,
Keinen Interpreten fand.

Digitized by Google

III.

Wie das Herz vor Wonne bebet,
Wenn mein Blick den deinen fühlt,
Liederklang zur Sonne strebet
Und im Geiste gährend wühlt!

Allem gäb' ich Lichtgestalten
Gern in Dichterform und-Wort;
Doch der Fluß ist nicht zu halten,
Well' auf Welle fliehet fort.

Eines überthürmt das Zweite,
Wie der Wogen wilde Wuth,
Und das Herz durchstürmt das Weite
Auf der Liebe Sturmesfluth.

IV.

Weggeküßt sind Schnee und Nässe
Von des Frühlings warmem Kuß,
Und der Erde Winterblässe
Flieht vor seinem Liebesgruß.

Es erblühen blaue Veilchen
Unter neubelebtem Grün,
Und nach einem kleinen Veilchen
Werden auch die Rosen blühn.

Digitized by Google

Sich auf jungen Zweigen wiegend
Jauchzt der Vögel Sängerchor,
Und aus ihren Puppen kriechend
Gaukeln Schmetterling' empor.

Emsig summen fleiß'ge Immen
Durch ein duftend Blüthenmeer,
Und durch klare Fluthen schwimmen
Muntre Fische hin und her.

Süße, warme Lüfte flüstern
Durch der Blumen bunte Schaar,
Und wie Liebende so lüstern
Küssen sie die Blumen gar.

Könnt' ich doch an deinem Arme
Wandeln durch das Blüthenmeer!
Klärchen, ach! das blühendwarme
Leben ist so todt und leer,

Wenn mein Herz nicht Frühlingsleben
Einem Kuß von Dir verdankt.
Klärchen, einen Kuß zu geben,
Klärchen, ist's zu viel verlangt?

Digitized by Google

V.

O komm zu mir auf dieſe Bank
Von grün bemooſten Steinen!
Der Himmel iſt ſo blau und blank
Und läßt die Sonne ſcheinen.

Die ganze Erde blüht und lacht
Der lieben Sonn' entgegen,
Getrieben von der Liebe Macht
In ihrer Pulſe Schlägen.

Und ſieh in jede Blum' hinein,
Auch ſie verſteht zu lieben;
Die Vögel jodeln, jubeln, ſchrein,
Von Liebesluſt getrieben.

Und ſieh die Wellen auf dem Fluß
An's Blüthenufer ſchlendern,
Zu ſtehlen manchen flücht'gen Kuß
Den Blumen an den Rändern.

Und dieſen müſſen ſicherlich
Die Küſſe trefflich munden,
Sonſt neigten ihre Köpfchen ſich
Nicht zu den Wellen unten.

O komm zu mir auf dieſe Bank
Von grün bemooſten Steinen!
So zuzuſehen, macht mich krank,
Und bringt mich bald zum Weinen.

Digitized by Google

VI.

Des Tags wohl zehnmal geh' ich
Vorbei vor ihrem Fenster,
Nur selten aber seh' ich
Was Andres als das Fenster.

Und leuchtet 'mal ihr Köpfchen
Durch's reine, klare Fenster,
Da thut das kleine Tröpfchen,
Als gäb' es gar kein Fenster.

Und gukt sie durch die Scheiben
Im reinen, klaren Fenster,
Da laß ich es wohl bleiben,
Ich thu', als gäb's kein Fenster.

Doch glüht dann heilig Wehen
Mich an durch Klärchens Fenster;
Drum pfleg' ich so zu gehen
Vorbei vor ihrem Fenster.

VII.

Ich träumte, man begrabe mich
In eines Grabes Himmel;
Denn in dem Himmelsgrabe wich
Das irdische Gewimmel.

Digitized by Google

Allgegenwart der Liebe.

Wenn einer in die Sonne sieht,
Wird er von ihrem Glanze blind.
Wie konnt' es drum mir anders gehen;
Da ich in zweie hab' gesehen,
In deine Augen, süßes Kind?

Denn was nun meine Augen sehn,
Erscheinet schwarz und farbenlos:
Dein Bild nur sehn sie allerwegen,
Von Erd' und Himmel strahlt's entgegen,
Ihm dient die Welt zum Rahmen blos.

K. v. N.

Digitized by Google

Doppelt Feuer.

Ich kam vor ihr vorbeigeflogen
Und sah ihr dreist in's Angesicht,
Ich ward so mächtig angezogen
Von ihrer Augen Sonnenlicht.

Sie lächelte mit Zauberblicken
Mir Frühlingslust in's Herz hinein,
Ich sog ein unnennbar Erquicken
Aus diesem goldnen Sonnenschein.

Ich fühlte mich nach ihm gedränget.
Der Blick, der mich als Flügel trug,
Er ward von jener Gluth versenget,
Und aus war's nun mit meinem Flug.

Ich stürzt' ihr vor die Füße nieder,
War fest an ihren Blick gebannt:
„O kühle, heile mich nun wieder,
Die grausam du mein Herz verbrannt!"

Sie lächelte: dich heilen, kühlen?
Warum verbranntest du denn dich?
Nein, doppelt Feuer sollst du fühlen!
Sie lächelt' es — und küßte mich.

K. v. N.

Digitized by Google

Boten.

Wie draußen um mein Fenster
Die Flocken traumhaft schwanken
So flattern, leicht sich wiegend,
Zu dir hin die Gedanken.
Sie klopfen an die Scheiben
Und bitten: laß uns ein!
Wie sollen Grüße sagen;
Der Sänger denket dein!

Und wenn die Flocken schmelzen
Zu wehmuthsüßen Thränen
Vor liebewarmen Lüftchen,
So zieht zu dir mein Sehnen
Auf leichter Winde Schwingen
Und schleicht sich bei dir ein,
In Kussesanhauch lispelnd:
Der Sänger denket dein!

Ich sende Liederklänge,
Dich kosend zu umschmeicheln,
Damit sie zärtlich herzend
Die Wangen dir umstreicheln.
Ich nahm als Edelsteine
Aus meines Herzens Schrein
Die Lieder, sie verrathen:
Der Sänger denket dein!

Digitized by Google

Und Farben sind die Lieder,
Mein Herz darin zu malen,
Und Blumen sind die Lieder,
In deinem Licht zu strahlen;
In sie hüllt zart Geheimniß
Gern räthselhaft sich ein,
Und meine Blumen deuten:
Der Sänger denket dein!

So mögt ihr Flocken, Lüftchen
Und Lieder zu ihr fliegen,
An's Herz des lieben Mädchens
Euch tändelnd anzuschmiegen!
Hüllt sie in Zauberträume
Voll goldnen Rosenschein,
Singt ihr's wie süße Mährchen:
Der Sänger denket dein!

K. v. N.

Digitized by Google

Klärchen.

I.

Immer und überall hält mich ein Mädchen
Fest an ätherischen, rosigen Fädchen.
Mag ich an dem Pult studiren,
Durch die Straßen ambuliren,
Mag ich einsam und allein,
Oder in Gesellschaft sein:
Immer und überall hält mich ein Mädchen
Fest an ätherischen, rosigen Fädchen.

Aus des Thaues Tropfen blinken
Deine Aeugelchen, es winken
Lockend aus dem Wolkenflor
Weiße Händchen mich empor.
Immer und überall hält mich ein Mädchen
Fest an ätherischen, rosigen Fädchen.

Lächelnd bleiches Engelsköpfchen
Mit den glatten, blonden Zöpfchen,
Mit dem lichten Augenpaar,
Wie die Wiesenquelle klar:
Immer und überall hält mich ein Mädchen
Fest mit ätherischen, rosigen Fädchen.

Digitized by Google

Buſen in dem weißen Kleide,
Leib im Band von rother Seide,
Alles, Alles bindet mich
Immer, überall an dich:
Immer und überall hält mich ein Mädchen
Feſt an ätheriſchen, roſigen Fädchen.

II.

Welche räthſelhafte Sprache
Iſt dein ſchönes Angeſicht!
Alles klar, wie hell am Tage,
Alles in dem reinſten Licht.

Und doch hat die reiche Sprache
Dafür weder Bild noch Wort,
Wie ich auch nach Bildern jage,
Keines paßt, ich werf' ſie fort.

Menſchenantlitz, Gottes Sprache!
Hieroglyphik ſeiner Hand!
Die noch, wie man forſch' und frage,
Keinen Interpreten fand.

Digitized by Google

III.

Wie das Herz vor Wonne bebet,
Wenn mein Blick den deinen fühlt,
Liederklang zur Sonne strebet
Und im Geiste gährend wühlt!

Allem gäb' ich Lichtgestalten
Gern in Dichterform und-Wort;
Doch der Fluß ist nicht zu halten,
Well' auf Welle fliehet fort.

Eines überthürmt das Zweite,
Wie der Wogen wilde Wuth,
Und das Herz durchstürmt das Weite
Auf der Liebe Sturmesfluth.

IV.

Weggeküßt sind Schnee und Nässe
Von des Frühlings warmem Kuß,
Und der Erde Winterblässe
Flieht vor seinem Liebesgruß.

Es erblühen blaue Veilchen
Unter neubelebtem Grün,
Und nach einem kleinen Veilchen
Werden auch die Rosen blühn.

Digitized by Google

Sich auf jungen Zweigen wiegend
Jauchzt der Vögel Sängerchor,
Und aus ihren Puppen kriechend
Gaukeln Schmetterling' empor.

Emsig summen fleiß'ge Immen
Durch ein duftend Blüthenmeer,
Und durch klare Fluthen schwimmen
Muntre Fische hin und her.

Süße, warme Lüfte flüstern
Durch der Blumen bunte Schaar,
Und wie Liebende so lüstern
Küssen sie die Blumen gar.

Könnt' ich doch an deinem Arme
Wandeln durch das Blüthenmeer!
Klärchen, ach! das blühendwarme
Leben ist so todt und leer,

Wenn mein Herz nicht Frühlingsleben
Einem Kuß von Dir verdankt.
Klärchen, einen Kuß zu geben,
Klärchen, ist's zu viel verlangt?

Digitized by Google

V.

O komm zu mir auf dieſe Bank
Von grün bemooſten Steinen!
Der Himmel iſt ſo blau und blank
Und läßt die Sonne ſcheinen.

Die ganze Erde blüht und lacht
Der lieben Sonn' entgegen,
Getrieben von der Liebe Macht
In ihrer Pulſe Schlägen.

Und ſieh in jede Blum' hinein,
Auch ſie verſteht zu lieben;
Die Vögel jodeln, jubeln, ſchrein,
Von Liebesluſt getrieben.

Und ſieh die Wellen auf dem Fluß
An's Blüthenufer ſchlendern,
Zu ſtehlen manchen flücht'gen Kuß
Den Blumen an den Rändern.

Und dieſen müſſen ſicherlich
Die Küſſe trefflich munden,
Sonſt neigten ihre Köpfchen ſich
Nicht zu den Wellen unten.

O komm zu mir auf dieſe Bank
Von grün bemooſten Steinen!
So zuzuſehen, macht mich krank,
Und bringt mich bald zum Weinen.

Digitized by Google

VI.

Des Tags wohl zehnmal geh' ich
Vorbei vor ihrem Fenster,
Nur selten aber seh' ich
Was Andres als das Fenster.

Und leuchtet 'mal ihr Köpfchen
Durch's reine, klare Fenster,
Da thut das kleine Tröpfchen,
Als gäb' es gar kein Fenster.

Und gukt sie durch die Scheiben
Im reinen, klaren Fenster,
Da laß ich es wohl bleiben,
Ich thu', als gäb's kein Fenster.

Doch glüht dann heilig Wehen
Mich an durch Klärchens Fenster;
Drum pfleg' ich so zu gehen
Vorbei vor ihrem Fenster.

VII.

Ich träumte, man begrabe mich
In eines Grabes Himmel;
Denn in dem Himmelsgrabe wich
Das irdische Gewimmel.

Digitized by Google

Zwei Lichter senkten mich hinein,
Sie waren klein und helle,
Viel heller als der Sonne Schein,
Und neuen Lebens Quelle:

Erglüht' ich doch im Grabe gleich
Zu nie gefühltem Leben,
Ein Leben, wunderselig, reich,
Ein Schwingen und ein Schweben.

Dies Schwingen und dies Schweben flog
Durch alle Himmelssterne,
Durch alle Welten tief und hoch
In jeder, jeder Ferne.

Doch mein erblühter Traum verblich
Mit seinen bunten Gaben.
Ach! Klärchens Augen hatten mich
In Klärchens Herz begraben.

VIII.

Ausgeworfen aus dem Grabe
Bleibt mein Alles, was ich habe,
Meiner Verse Weh' und Labe.

Digitized by Google

Und ich muß oft drüber lachen,
Daß ich so durch Versemachen
Meine Schmerzen muß verflachen;

Doch ich muß in Versen sagen
Dieses Wonneweh und Nagen,
Könnt' ich sonst es wohl ertragen?

Klärchen, Klärchen! senke wieder
Mich in's liebe Grab hernieder;
Traun, da mach' ich beff're Lieder.

IX.

So mußtest du verschwinden, Traum? —
Du schliefst unter'm Lindenbaum,
Wo ich dir einst begegnete,
Als es ein Bischen regnete.

Wir blieben unter seinem Schutz.
Du fandest Grund in deinem Putz,
Und ich, nicht weil es nässelte,
Weil mich dein Auge fesselte.

Der Lindenblüthen feiner Duft
Verschwamm in warmer, reiner Luft,
In der das Herz sich schaukelte
Und mit der Liebe gaukelte.

Digitized by Google

Das Herz hielt einen Monolog,
Und Liebeluſt und-Wonne bog
Mich nieder zu den Hügelchen,
Den halb verſteckten Kügelchen,

Worin das inhaltreiche Buch,
Das Herz, das warme, weiche, ſchlug,
Das reine, unvergleichliche
Und mir, ach! unerreichliche.

Ach! ſie zerblies den luft'gen Traum,
Erwachend unter'm duft'gen Baum,
Weil ich geküßt die Schlafende,
Erwachend, weckend Strafende.

X.

Ich ſchlich mit meinen Grillen
Verdüſtert durch die naſſen,
Thauwetterlichen Gaſſen,
Der Sorgen Lärm zu ſtillen;

Doch blieb's im Herzen düſter:
Verklungen in dem Buſen
War der geliebten Muſen
Erquickendes Geflüſter.

Digitized by Google

O Sonne, blicke nieder
Aus deiner Wolkenhülle!
Erwärm', erleuchte, fülle
Mit Sang und Klang mich wieder!

Da drang aus schwarzer Trauer
Und weißen Schürzchen reinlich
Vom Köpfchen sonnenscheinlich
In mich ein Frühlingsschauer:

Sie kam ja mir entgegen,
Fein trippelnd auf den Zehen,
Dem Schmutze zu entgehen
Auf den zerthauten Wegen.

Sie lächelte, sie blickte
Mir tausend warme Lieder
In's Winterherz hernieder,
Wie sie kein Lenz noch schickte.

Zwei klare Frühlingssonnen
Bestrahlten mich und schienen
Aus Klärchens süßen Mienen,
Ein ew'ger Liederbronnen.

Digitized by Google

XI.

Du meines Herzens warme Sonne,
Die mir des Lebens Frühling bringt
Und erster Liebe Weh' und Wonne
In nie besonnten Busen schlingt;

Die tausend schlummernde Gefühle
Heraufluckt in des Tages Licht,
In dem ihr keimendes Gewühle
Erstarket, bis die Knospe bricht,

Und sie mit duft'gen Blumenaugen
Nach dir, in ihre Sonne, sehn,
Um Licht und Farben einzusaugen,
Bis sie in voller Blüthe stehn:

Vergieb es ihnen, liebe Kleine,
Wenn der Gefühle Versespiel
Sich waget an die unschuldreine
Und Sonnenbrust, das schöne Ziel.

Was alle Blumen sich erstreben,
Die aus dem Busen mir erblühn,
Weil sie mit farbig-frischem Leben
Durch dich nur, klare Sonne, glühn.

Digitized by Google

XII.

Woher, o Mädchen, haſt du dieſe Augen?
In ihnen dieſes ganze Himmelreich?
Welch Wort, welch Bild, welch Gleichniß ſoll ich brauchen,
Nur kärglich anzudeuten, was aus Euch
Für nie geſprochne Seligkeiten tauchen,
Die ſonder Gleichen, nur ſich ſelber gleich,
Aus kleinem Rund den ganzen Himmel ſtrahlen
Und ſelbſt das Irdiſche wie göttlich malen?

Umfingen ſich einſt liebend Gott und Erde
Im reinſten, ew'gen Himmelsliebedrang,
Daß dieſe reinſte Schönheit, Clara, werde?
In deren Augen der Zuſammenklang
Von beiden ſtrahl' im vollſten, höchſten Werthe?
Ein Beiſpiel, daß es beiden hier gelang
Der Schönheit höchſtes Urbild zu geſtalten
Mit ihren allbeſiegenden Gewalten?

Ja, beiden iſt das Höchſte hier gelungen?
In dieſe reine, liebliche Geſtalt
Iſt jeder Reiz und Schönheit eingeſchlungen;
Was kämpf' ich gegen ſolche Allgewalt,
Gen welche Keiner noch den Sieg errungen,
Durch deſſen Adern erſte Liebe wallt?
Der Himmel ſiegt! ich kann mich nicht verdammen:
So lodert, glüht, verbrennt mich, heil'ge Flammen!

Digitized by Google

XIII.

Schwarz vom Haupte bis zu Füßen,
Schwarz verschleiert das Gesicht,
Sah ich doch den sanften, süßen
Blick so hell wie Sonnenlicht.
Blick so hell wie Sonnenlicht?
Ach, was will das Bild doch sagen!
Die geliebten Blicke sprachen;
Und die Sonne spricht doch nicht!

Schwarz gehüllt in schwarze Trauer,
Ging sie durch des Schnees Weiß,
Blickte wie ein Todesschauer
Auf den Jüngling kalt wie Eis,
Auf den Jüngling kalt wie Eis.
Und die kalten Blicke sprachen
Worte, die mein Herz zerbrachen
In der Brust voll Todesschweiß.

Meiner ersten Liebe Leben,
Und ihr Todesengel nun,
Mögst mich Sterbenden umschweben,
Einst an meinem Busen ruhn,
Einst an meinem Busen ruhn
Und als Todesengel winken,
Meine Seele liebend trinken
Und mir auf den Himmel thun.

Digitized by Google

XIV.

Viel reicher noch als Crösus war,
Und doch viel ärmer offenbar
Als einer, der nichts hat als sich,
Sein kümmerliches, nacktes Ich!

Ich habe sie ja weinen sehn,
Und das ist nur um mich geschehn;
Und jede Thrän' ein Diamant,
Von höh'rem Werth als Crösus Land.

Und all' die Diamanten mein!
Muß ich nun nicht der Reichste sein?
Was süße Augen liebend netzt,
Wird nicht durch Geld und Gut ersetzt.

Doch ach! das weiche Mädchen sprach,
Indem ihr Aug' in Thränen brach:
Ich wein' um dich, du armer Mann,
Weil ich nicht wieder lieben kann.

Die Thränen weinte Mitleid nur,
Und ach, von Liebe keine Spur!
Es schüttelten mich aus dem Traum
Die wilden Schmerzen ohne Zaum.

Hab' nun in ihr verloren gar
All, was ich bin, und was ich war.
Wer gar nichts hat, der hat doch sich
Doch ich verlor in ihr auch mich.

Digitized by Google

Viel reicher noch als Crösus war,
Und doch viel ärmer offenbar,
Als einer, der nichts hat als sich,
Sein kümmerliches, nacktes Ich.

XV.

Lebe wohl, geliebtes Leben!
Hast in des Verlobten Hand
Alle Liebe hingegeben,
Die mein Blick in deinem fand.
Lebe wohl, geliebtes Leben,
Erster Liebe heil'ges Land!

Doch noch einmal laß mich sehen
All' mein Glück und meine Pein,
Und dann will ich wieder gehen
Und von dir vergessen sein;
Doch noch einmal laß mich sehen
Tief in deinen Blick hinein.

All' das Leiden, all' das Lieben
Aus der Augen Wunderlicht,
Jeder Blick ist mir geblieben
Und erlischt auf ewig nicht:
All' das Leiden, all' das Lieben
Aus dem heiligen Gesicht.

Digitized by Google

Nie verblühen, nie verbleichen
Kannst du, süßes, junges Blut,
Wenn auch neben kalten Leichen
Einst dein warmes Leben ruht.
Nie verblühen, nie verbleichen
Kann der ersten Liebe Gluth.

Lebe wohl, geliebtes Leben!
Sanfter Blicke heil'ger Strahl,
Die mir manches Lied gegeben,
Erster Liebe süße Qual.
Lebe wohl, geliebtes Leben!
Sieh mich an zum letztenmal!

H. B.

Digitized by Google

Das schönste Minnelied.

Wohl kenn' ich manches schöne Lied,
Das laut von Lieb' und Minne spricht;
Doch welch' ein großer Unterschied
Ist in den Minneliedern nicht!
Von allen, die bisher gewesen,
Hab' ich das schönste nun gelesen.

Das war kein hohler Wörterklang,
Wie man ihn findet Schwarz auf Weiß;
Nein, inhaltvoll war der Gesang,
Unendlich in dem kleinsten Kreis.
Ja, solch ein Lied, das spricht von Minne,
Das ist ein Lied nach meinem Sinne!

Ich las es lang', ich las es oft,
Ich las es mir in's Herz hinein,
Und was ich damals kühn gehofft,
Das schönste Lied gilt mir allein:
Es steht von Gottes Hand geschrieben
In beiden Augen meiner Lieben.

W. Künstler.

Digitized by Google

Glauben und Liebe.

Schön iſt's, wenn ſie Vater, Mutter
Freundlich in die Augen ſchaut,
Und ſie fragt mit ſüßem Lächeln:
Wie gefall' ich euch als Braut?

Schöner noch, wenn ſie beim Gruße
Liebeſelig auf mich blickt
Und dabei mit beiden Armen
Zärtlich an ihr Herz mich drückt;

Doch am ſchönſten, wenn ſie Morgens
Kindlich betend niederkniet
Und mit ihren frommen Augen
Gläubig auf gen Himmel ſieht.

O, dann ſpricht's ihr aus den Augen,
Einem heil'gen Liede gleich,
Und ſeit ich ſie ſo erblickte,
Bin auch ich an Glauben reich.

W. K.

Digitized by Google

Fortschritte.

Wie war ich sonst den Sternen
So treulich zugethan;
Ich jauchzte, wenn sie kamen
Herauf die Himmelsbahn.

Wie war ich sonst den Blumen
So recht von Herzen gut,
Vor allen doch den Rosen
Mit ihrer Purpurgluth.

Jetzt aber kommt es selten,
Daß ich im Garten bin,
Und auch nach Himmelssternen
Seh' ich noch wenig hin.

Doch lieb' ich noch die Rosen
Und auch der Sterne Licht:
Ich seh' ja alle Tage
In Röschens Angesicht.

W. K.

Digitized by Google

Bitte.

Liebes Mädchen, schaust ja immer
Nach den bunten Frühlingskindern,
Und nach mir nur siehst du nimmer,
Meine Liebespein zu lindern.

Merke doch, mein süßes Leben,
Auf der Blumen kurzes Walten:
Was dein Auge hingegeben,
Haben sie für sich behalten.

Drum erhöre doch mein Flehen:
Gieb sie mir, die Liebesblicke,
Und ich gebe, du wirst sehen,
Jeden zehnfach dir zurücke.

W. K.

Digitized by Google

Ihr Blick.

Nehmt mich mit, ihr flücht'gen Winde!
Weit hin über Berg und Thal,
Daß ich wieder Ruhe finde,
Welche Rosas Blick mir stahl.

Doch was hilft mir eure Eile,
Was ein neuer, fremder Ort?
Ueberall, wo ich verweile:
Dieser Blick lebt in mir fort.

In der Heimath, in der Ferne,
Ich begegn' ihm, wo ich geh';
Selbst in euch, ihr Himmelssterne,
Ich den Blick jetzt wiederseh'.

Sagt es doch durch eure Strahlen,
Sagt es ihr von ihrem Blick!
Sagt ihr auch von meinen Qualen!
Sterne, fragt nach meinem Glück!

W. K.

Digitized by Google

Die Gaben.

Ich gab ihr manche Blumen,
Die nahm sie freundlich an,
Und dankte mir so lieblich,
Wie's keine schöner kann.

Ich gab auf jener Höhe
Ihr hilfreich meinen Arm,
Den drückte sie zwar leise,
Doch war ihr Druck so warm.

Ich gab ihr Liebesnamen,
Da wurde sie zwar roth,
Doch ließ ich's drum nicht bleiben,
Weil sie mir's nicht verbot.

Ich gab ihr meine Lieder,
Und was ich kühn gehofft,
Sie sang zu meiner Freude
Die Lieder gern und oft.

Da gab ich ihr ein Küßchen,
Und welches süße Glück!
Sie gab dem kühnen Geber
Der Liebe Kuß zurück.

W. K.

Digitized by Google

Sein Erscheinen.

Noch seh' ich ihn auf Freundesarm sich lehnen,
Hingebend und voll sel'ger Harmonie,
In dunkeln Augen glühte heil'ges Sehnen,
Dem stille Schwermuth sanften Zauber lieh.
Ihm gilt mein Schmerz, ihm fließen meine Thränen,
Sein Bild erfüllt nur meine Phantasie;
Doch darf er nimmer dies Gefühl gewahren,
O Himmel, hilf den Frieden mir bewahren!

Erhaben stand er vor mir und voll Würde;
Doch freundlich Lächeln schwebt' um seinen Mund.
Wenn er des Thales ärmster Schäfer würde,
Der Seelenadel gäb' sich dennoch kund.
Wohl muthvoll trüg' er jede Erdenbürde,
Und treu benutzt' er das verliehne Pfund;
Der Menschenfreund spricht aus den schönen Zügen,
Wie könnte solch ein edler Ausdruck lügen?

Sein stummer Gruß, wie macht er mich befangen!
Ihm gegenüber fehlt das dreiste Wort!
Ich fühle nur die höh're Gluth der Wangen
Und steh' beschämt, flieht die Erscheinung fort.
Doch traun, mein Geist wird ewig an ihr hangen,
Bleibt sie nicht ewig meiner Liebe Hort?
Was soll, o Herz, dies stürmischlaute Schlagen?
Sei fest und treu, so darfst du nicht verzagen!

Albertine Herschel.

Digitized by Google

Vergleich.

Schau' ich mir den Himmel an,
Dünkt er mir so groß zu sein,
Und der Stern' unendlich viel
Für die sel'gen Engelein!

Schau' ich dir in's Aug' hinein,
Dünkt der Himmel größer mir;
Aber alle Seligkeit
Faßt ein einzig Sternlein hier.

A. N.

Digitized by Google

Thränen.

Soll ich dir die Thräne deuten,
Die den trüben Blick mir füllt,
Wenn am morgenrothen Himmel
Sich der Sonne Strahl enthüllt?

Soll ich dir die Thräne deuten,
Die an meinen Wimpern glänzt,
Wenn sich abendlich der Himmel
Mit Demanten überkränzt?

Morgens denk' ich, wie die Liebe
Mir erschloß des Himmels Thor,
Abends, was mit ihrem Scheiden
Alles, Alles ich verlor.

A. Peters.

Digitized by Google

Winter und Liebe.

Der Winter lagert auf der Flur
Und hemmt der Ströme Lauf,
Ich aber klag' und frage nur:
Wann thaut das Herz dir auf? —

Der Winter lagert kalt und leer
Auf trauernder Natur;
Ach, wenn ich doch der Winter wär'
Und du, mein Lieb', die Flur!

Nicht schmiegt' ich mich so kalt dir an,
Erwarmen solltest du,
Ich deckte dir die Wangen dann
Mit warmen Küssen zu.

Doch ach! du bist der Winter mir,
Dein Körper ist von Schnee:
Nun bitt' ich, daß vom Herzen dir
Das kalte Eis zergeh'.

A. P.

Digitized by Google

Die Trauernde.

Vom Monde fiel hernieder.
Ein Strahl in's Kämmerlein,
Dort saß ein armes Mädchen
So traurig und allein.

Aus ihren blauen Augen
Wohl manche Thräne floß,
Der Mond in stillem Troste
Sein Silber drüber goß.

O dürft' ich mit dir trauern,
Du liebes Mägdelein,
Dann möchte wohl uns beiden
Unendlich wohler sein!

A. S.

Digitized by Google

V.

Lenziaden.

Da kommt der Lenz, der schöne Junge,
Den Alles lieben muß.

Nicolaus Lenau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ehemanns Frühlingslied.

Du kommſt, o Frühling, in das Land,
Dein Segenshauch thut Wunderdinge:
Du ziehſt des Epheus junge Schlinge
Und neuen Taxus an die Wand;

Du machſt die Felder wieder grün
Und lockſt aus ihrer dunkeln Hülle
Der Farben lebensreiche Fülle,
Daß Blumen roth und röther blühn;

Verleihſt dem abgeſtorbnen Stamm
Der Blätter prangendes Geſchmeide;
Dem Huhn, des Hahnes Augenweide,
Schwillt wieder roth und friſch der Kamm.

Laß, Erdverjünger, laß auch mich
Vor deinen Augen Gnade finden!
Machſt du verjüngt der Rebe Winden;
Bemalſt du bunt, was grau verblich;

Giebſt du den Waſſern neuen Schwung;
Deckſt du in gütig-ſanftem Walten
Mit jungem Grün der Erde Falten: —
Mach' meine Frau auch wieder jung!

A. W.

Digitized by Google

Frühlingslieder.

I.

Die Lerche singt: hihi! juchhe!
Seht, wie der Winter laufen muß!
Das Gras streckt's Köpfchen in die Höh',
Will's sehn und hebt sich auf dem Fuß.

Die Bienen schelten keck: summ summ!
Ihr bunten Blumen zart und fein,
O kommt heraus, seid nicht so dumm,
Jetzt giebt's den besten Sonnenschein!

Der Vögel Singchor concertirt
Und lärmt und jubelt Tag und Nacht,
Weil Lenz mit Erden copulirt
Und nun so große Hochzeit macht.

Und Spatz schimpft naseweis vom Haus:
Mensch, komm doch weg vom Ofenloch!
Bist mitgeladen zu dem Schmaus,
So komm und tanz' und singe doch!

Digitized by Google

II.

Seit Wintern Lenz befehdet,
Giebt's harten, tollen Krieg,
Die Lerche nun trompetet:
Der Lenz gewann den Sieg!

Der Himmel legt aus Jubel
Nun an das Feierkleid,
Vergißt den Kriegestrubel,
Verjagt das trübe Leid.

Dem Winter iſt's zu gönnen,
Schreit's Vöglein in die Luft,
Dem wird's nicht ſchaden können;
Das war ein filz'ger Schuft!

Der ließ das Feld verſchneien,
Bracht' uns in große Noth;
Drum laßt uns nun juchheien,
Verjagt iſt der Despot!

Ein Vereat zu ſingen,
Schreit All' in Einem Chor,
Davon ſoll ihm zerſpringen
Das Trommelfell im Ohr!

Von Morgen tönt's zu Morgen:
's Soll Freud' auf Erden ſein!
Wer ſchlägt ſich noch mit Sorgen!
Gleich ſtimm' er jubelnd ein!

Digitized by Google

III.

Den Winter abzusetzen
Vom Thron, kommt Lenz herbei,
Schlägt deß Palast in Fetzen
Mit lautem Freudenschrei.

Dagegen kämpft der Winter
Mit Sturm und Regenschlacht,
Erschlägt des Lenzes Kinder
In kalter, finstrer Nacht,

Der Lenz rächt sich nicht minder,
Zerreißt des Alten Rock,
Da läuft der nackte Winter
Fort über Stein und Stock.

Und Lenz beginnt zu malen
Berg, Blumen, Wald und Au,
Besetzt mit goldnen Strahlen
Und putzt des Himmels Blau.

Doch Winter will erfrischen
Von ferne seinen Streit,
Indem er toll dazwischen
Bald regnet und bald schneit.

Doch draus weiß Lenz zu machen
Tuschfarben für sein Haus,
Und Frosch und Lerche lachen
Den dummen Winter aus.

Digitized by Google

IV.

Es jauchzt aus Wies' und Wäldern.
Wie ist die Welt so froh,
Daß fort von Berg und Feldern
Der alte Winter floh!

Es schreit dem Sängervolke
Die Lerche, was sie kann:
Lenz kommt auf goldner Wolke!
Stimmt das Willkommen an!

Lenz lächelt ob der Lieder;
Gleich steht die Erd' in Flor,
Und Alles lächelt wieder,
Baum, Himmel, Teich und Rohr.

Voran dem Zuge singet
Der Rölling: rallalla!
Es rauschet und es klinget:
Juchhe, der Lenz ist da!

Mensch, siehst du's nicht sich regen
In frischer, froher Hast?
Auf, sing' dem Lenz entgegen:
Willkommen, lieber Gast!

Digitized by Google

V.

So bin ich denn entflohn einmal
Der dumpfen, düstern Stadt,
Erlabe mich am Sonnenstrahl
Und seh' am Feld mich satt!

Kaffeegeschwätz, Gesellschaftszwang,
Die liegen hinter mir,
Und Bachgerieſel, Vogelsang,
Sie nur belausch' ich hier.

O freier Blick! o freie Luft!
O freier Liedserguß!
Hier, wo ich mich vor jedem Schuft
Nicht mehr geniren muß!

Frisch ist die Wies' und das Gebüsch,
Frisch ist die ganze Welt,
So werde, Herz, auch froh und frisch!
Fort, was dich niederhält!

VI.

Es glänzt der Sonne Frühlingsstrahl,
Und neugekleidet stehet Thal,
Baum, Himmel, Berg und Rosenstock:
Da spring' ich in die neue Welt,
Und auch in meinem neusten Rock.

Digitized by Google

Wie frisch, wie heiter ist's umher!
Kein Mädchen trägt den Schleier mehr;
Sie tanzen, spielen auf den An'n.
Ihr schlichtes, leichtes Frühlingskleid
Läßt ihren schönen Wuchs mich schau'n.

Und eh' ich deß gewärtig bin,
So flieg' ich als ein Bienchen hin,
Und meine Blumen, mein Genuß,
Das sind die schönen Mädchen dort,
Um die ich naschend flattern muß.

Den schönsten Honig samml' ich ein
Von Lippen und aus Aeugelein;
Ich nehm' ihn sorgsam mit nach Haus
Und mache, wenn es Winter ist,
Den Mädchen Liebeslieder draus.

VII.

Die Erd' erscheint im Brautgeschmeide,
Der Quell wischt sich die Augen aus,
Und Alles steht im Feierkleide;
Denn Hochzeit giebt es heut' im Haus.

Den Strauß am Hut kommt Lenz, der lose,
Und küsset Bräutchens frischen Mund,
Und wo er küßt, sprießt eine Rose;
Bald küßt er Alles roth und bunt.

Digitized by Google

Die Gäste sehn das Lieben, Scherzen,
Und ahmen nach und paaren sich.
Sie tändeln, schnäbeln, schäkern, herzen:
Spatz, Taube, Frosch und Enterich.

Die Biene küßt frischweg den Flieder,
Der Storch sucht seinen alten Schatz;
Das ist ein Rennen hin und wieder,
Ein jeder sucht zum Nest sich Platz.

Und daß wir uns nicht schämen müssen,
So paare dich mit mir geschwind,
Mein Liebchen, komm! wir wollen küssen,
Bis roth auch unsre Wangen sind.

VIII.

Der Frühling kommt zum Hochzeitfeste,
Die Erde schmückt dazu ihr Haus,
Sie fegt und säubert es aufs beste
Und steckt's mit Maienbüschen aus.

Der Bräutigam tritt an die Schwelle
Und bringt dem Bräutchen ein Bouquet,
Läßt singen seine Hofkapelle:
Trilli koax didlum wettwett.

Digitized by Google

Er zieht dem Strauch ein neues Röckchen,
Der Tulp' ein Hochzeitjäckchen an,
Er giebt dem Wald, der Wiese Glöckchen,
Daß jeder Messe läuten kann.

Und geht er dann zum Traualtare,
So folget Alles hinterdrein,
In langen Zügen Paar bei Paare
Die Thier' und Vögel groß und klein.

Es singt dabei der Spatz Satiren,
Dem alten Winter nur zum Spott,
Und wenn die Vögel concertiren,
So quakt der Frosch dazu Fagot.

Und endlich bei dem Hochzeitfeste
Geht's lärmend, überlustig her,
Es tanzen bunt gemengt die Gäste:
Storch, Stieglitz, Hamster, Maus und Bär.

Da schreit heraus zum Tabernakel
Der Mensch und wird vor Aerger roth:
Was ist das für ein Mordspectakel!
Ihr Bestien, ich schieß' euch todt!

K. v. N.

Digitized by Google

Gewitterregen.

Du säuselteſt ſo milde,
O Regen, jetzt hernieder,
Das dürſtende Gefilde
Erquickt dein Segen wieder.

Die matt geſenkte Blume
Hat friſch ihr Haupt erhoben,
Wie in dem Heiligthume
Ein Blick ſich hebt nach oben.

Und Blätter flüſtern leiſe
Das neu erwachte Leben,
Den Herrn nach frommer Weiſe
In Demuth zu erheben.

A. H.

Digitized by Google

VI.

Weinhumor.

— Unk, unk, unk — getrunken!

Hoffmann v. Fallersleben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Trinklieder.

I.

(Weise: 'S war Einer, dem's zu Herzen ging ꝛc.)

Ringsum verjüngt sich die Natur,
Es grünt und blühet Wald und Flur;
Nur ich allein soll altern.

Ich habe lange nachgedacht,
Wie man es am gescheidtsten macht,
Daß man sich auch verjünget;

Jetzt fällt mir erst das Mittel ein,
Es heißet einfach: trinke Wein!
So muß dir's auch gelingen.

Kaum eine Flasche hab' ich leer,
So fühl' ich nichts von Steifheit mehr,
Ich dreh' mich wie ein Kreisel.

Auch kommt's zum Blühn. 'S hat keine Noth!
Seht, meine Nase wird schon roth!
Das wird ja immer besser!

Ich trinke weiter: Wein, geschwind!
Ich trinke mich noch heut' zum Kind;
Denn seht, ich kann schon stammeln!

Digitized by Google

II.

(Weise: Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke ꝛc.)

O Brüder, seht doch, wie auf Erden
Sich rings verjünget Baum und Gras!
Da muß uns wahrlich bange werden,
Es werd' auch jung der Wein im Faß!

Dann hätten wir umsonst gesparet,
Und jungen Wein statt alten Wein;
Drum, Brüderchen euch hübsch gewahret,
Und trinkt das Faß bei Zeiten rein!

Hat Wein und Blut sich erst vermischet,
So laßt ihm die Verwandelung;
Dann werden wir nicht nur erfrischet,
Nein, auch sogar noch wieder jung.

III.

Ich wollt', ich hätt' ein Faß voll Wein,
In Sorgenlöcher ihn zu gießen,
Daß sie mich ruhig trinken ließen:
Das müßt' ein lustig Leben sein!

Mein Mädchen holt' ich dann herein,
Daß sie mir voll den Becher schenke,
Ich Kuß und Wein zusammen tränke:
Das müßt' ein herrlich Trinken sein!

Digitized by Google

Im Arme ſchlief' ich dann ihr ein,
Wenn matt von Kuß und Trinken
Das Haupt mir wollte ſinken:
Das müßt' ein himmliſch Schlummern ſein!

IV.

Mäßig, mäßig ſoll ich ſein?
Täglich nur ein einzig Glas?
Und doch mundet mir der Wein,
Leute, ſagt, wie kann ich das?
Horcht! es mahnen meine Lieder:
Noch ein Glas und noch eins wieder!
Wie erlabt, wie reizt mich das!
Mäßig, mäßig ſoll ich ſein?

Mäßig, mäßig ſoll ich ſein?
Jeden Tag nur einen Kuß?
Doch ein Kuß, der ſchmeckt ſo fein,
Daß ich immer küſſen muß.
Einen Kuß, du liebes Süßchen,
Einen Kuß und noch ein Küßchen!
Wie durchglüht, wie labt ein Kuß!
Mäßig, mäßig ſoll ich ſein?

Mäßig, mäßig ſoll ich ſein?
Doch der Wein iſt Spiritus,

Digitized by Google

Der den Leib gut conservirt,
Und von Liebchens Mund ein Kuß,
Der belebt, der inspirirt!
Frischen Sinn und Lust und Leben
Können Wein und Kuß nur geben!
Mucker, mein sei der Genuß!
Euch gehört das Mäßigsein!

V.

Rund ist die Flasche, rund die Welt,
Juchhe, juchheisa, rund das Geld!
Und hab' ich Geld, so krieg' ich Wein;
Denn Gleiches muß für Gleiches sein.
Und trink' ich mir 'nen runden Bauch,
So paß' ich zu den Zweien auch
Und schicke mich zur Welt!

Es kehrt sich um, es läuft die Welt,
Juchhe, juchhe, es läuft das Geld!
Kehr' ich die Flasch' um, läuft der Wein
Mir fröhlich in die Kehl' hinein,
Dann seh' ich auf dem Kopfe stehn
Die Welt, den Wirth, und flink sich drehn,
Und dreh' mich selber mit.

Digitized by Google

Die Sonne trinkt an Meer und Fluß,
Juchhe, das Land am Regenguß!
Das Blümchen trinkt am Tröpfchen Thau,
Am Licht des Himmels Dunkelblau;
Drum will ich in der Ordnung sein,
So trink' ich auch, jedoch nur Wein,
Ja, weil ich edler bin!

VI.

(Weise: Ich hab' meine Sach' auf nichts gestellt ꝛc.)

Herr Wirth, vier Flaschen noch herein!
Juchhe!
Was seufzest du so bedenklich drein:
O weh!
Drei Flaschen sind erst ausgeleert,
Die nur dem ersten Durst gewehrt,
Den Appetit gemehrt.

Herr Wirth, bedien' uns hübsch honnet!
Juchhe!
Was deutest du auf die Schuld am Brett:
O weh!
Wir können nicht sehn der Zahlen Reih'n;
Doch muß es dir eine Freude sein,
Daß uns so schmeckt dein Wein!

Digitized by Google

Zwei Flaschen noch vom ält'sten Faß!
Juchhe!
Du sagst: 's ist spät! — Was scheert uns das?
Juchhe!
Wer schläft, ist todt; es lebt, wer zecht,
Wir sind nicht der Gewohnheit Knecht,
Der Wein will auch sein Recht!

VII.

(Weise: Auf, singet und trinket den köstlichen Wein ꝛc.)

Es hat mich einmal ein Trinker gefragt,
Ob Mädchen, ob Wein mir am besten behagt?
Ich sagt' ihm zwar drauf, mir behaget nur Wein,
Doch fielen sogleich mir die Gründe nicht ein.

Erst als ich gethan manch tüchtigen Zug,
So ward' ich von wegen der Gründe klug:
Je älter der Wein, desto mehr ist er werth;
Bei Mädchen doch ist es grad' umgekehrt.

Und will es mit einer Sorte nicht gehn,
Probir' ich wohl den Wein, den noch und den.
Solch Wechseln gehet kein Mädchen ein,
Treu soll ich Zeitlebens der Einen sein.

Digitized by Google

Das Schlimmſt' iſt jedoch, ihr lieben Herrn!
Die Mädchen feſſeln und herrſchen ſo gern;
Denn machet mich frei, wie den Kaiſer, der Wein,
So ſpannt mich das Mädchen in's Ehejoch ein.

VIII.

(Weiſe: Ich hab' den ganzen Vormittag ꝛc.)

Als jüngſt ich meinen Vater bat:
Mach' mir den Beutel voll,
So ſchickt' er mir nur guten Rath,
Wie ich ſtudiren ſoll.
Er ſchreibt: geh' in's Kollegium,
Und treib' dich nicht ſo viel herum!

Herr Vater, ei, das that ich ſchon!
Es ſitzt tagtäglich ſo
Nach dieſem Rath dein lieber Sohn
Im Weinkollegio,
Wo's ſo gelehrt mitunter geht,
Daß man einander nicht verſteht.

Ich ſuchte beim Profeſſor Geiſt,
Da macht' ich keinen Kauf,
Im Wein fand ich ihn allermeiſt,
Da ging der Sinn mir auf,
Glanzhell war Alles, nichts mehr bleich,
Ja, doppelt ſah ich Alles gleich.

Digitized by Google

Gebracht ist in den Kopf hinein
Die ganze Bibliothek;
Denn ich vertrank sie froh im Wein,
Den Hengstenberg und Böckh.
So kam in Kopf das Bücherheer
Und machet ihn mir nun so schwer.

IX.

(Weise: Kommt, Brüder, trinket froh mit mir ꝛc.)

Damit die schöne Jugendkraft
Bei Büchern nicht vermodert,
So wird mit Recht der Rebensaft
Zum Studium gefodert;
Denn zu dem lust'gen Jugendgeist
Paßt sich ein alter Wein zumeist.
Wir halten's mit den Zwei'n;
Drum Wein!

Soll hier auf Erden was gedeihn,
So muß man es begießen,
Und wir begießen uns mit Wein,
Damit Gedanken sprießen.
Wenn der Verstand nicht vorwärts kann,
So stechen wir ein Fläschchen an!
Das hilft ihm tüchtig ein;
Drum Wein!

Digitized by Google

Und soll uns nun die Wissenschaft
Schnurstracks zum Himmel bringen,
Gehört dazu auch Rabensaft,
Der giebt zum Fliegen Schwingen.
Sein Geist muß erst zum Kopfe gehn,
Wenn man was Rechtes will verstehn,
Wenn man will geistreich sein;
Drum Wein!

X.

(Weise: Bekannt mit Laub ꝛc.)

Wie Brett gefroren sind die Fensterscheiben,
Die Hausthür ist verschneit,
Noch weiß ich nicht, wie ich mir soll vertreiben
Die lange Winterzeit.

Da bin ich in den Keller eingebrochen
Nach einem guten Trank,
Und während ich manch Fläschlein ausgestochen,
Ward mir die Zeit nicht lang.

Der Wein erzählt mir wunderfüße Mährchen,
Vom Rhein ihm zugerauscht;
Wie in der Laub' er manch verliebtes Pärchen
Beim Kuße hab' belauscht.

Digitized by Google

Er spricht von lust'gen, frohen Winzertagen,
Vom Fuß der Kelterin;
Ich trink' ihm fleißig zu, noch mehr zu sagen,
Und trinke immerhin.

Und seht, erlanget ist, wonach ich strebe:
Kaum ist die Flasche leer,
So weiß ich, wie und wo und wann ich lebe,
So weiß ich es nicht mehr!

XI.

(Weise: Ich will einst bei Ja und Nein ꝛc.)

Immer halten Lied und Wein
Brüderlich zusammen,
Eines hilft dem andern ein,
Schürt der Freude Flammen,
Und wo frohe Menschen sind,
Dürfen sie nicht fehlen:
Immer stimmt ein reiner Wein
Rein zum Lied die Kehlen.

Und der Wein, er schmeckt erst gut,
Kann man dazu singen;
Und ein Lied erst Wirkung thut,
Wenn die Gläser klingen.

Digitized by Google

Wein und Lied giebt leichtes Herz,
Giebt der Seele Schwingen;
Darum kann es auch kein Thier
Bis zum Liede bringen.

Jeder fängt bei Lied und Wein
An erst Mensch zu werden,
Alles ist im Himmel sein,
Alles hier auf Erden.
Scheu verkriecht die Sorge sich,
Wo die Zwei erschienen;
Drum will ich mein Lebelang
Diesen Zweien dienen!

XII.

(Weise: Mein Lebenslauf sei Lieb' und Lust ꝛc.)

Es färbt und kneift Decemberwind
Die Nase roth zum Spaß;
Ich retirire drum geschwind
Mich hinter's volle Glas
Und denke, soll denn absolut
Roth deine Nase sein,
So weiß ich, wie man besser thut:
Man trinkt sie roth im Wein!
Heisa, juchhe!
Man trinkt sie roth im Wein!

Digitized by Google

Und wär' die Kälte zwanzig Grad,
Kein Holz kauf' ich mir ein;
Denn ich weiß doch noch beſſern Rath:
Ich kauf' ein Fäßchen Wein
Und trinke dran, ſo lang' es friert!
Der wärmt von innen 'raus,
Dazu wird luſtig jubilirt,
Als gäb' es immer Schmaus.
Heiſa, juchhe!
Als gäb' es immer Schmaus.

Ach! froſtig geht's im Leben her,
So ſegellahm und leck;
Doch trinket man ſein Fläſchchen leer,
So wird man friſch und keck;
Denn flüſſig macht der Wein das Herz,
Haucht Gluth in's Leben ein,
Wär' auch die Bruſt von Stein und Erz,
Sie beide ſchmelzt der Wein.
Heiſa, juchhe!
Sie beide ſchmelzt der Wein.

K. v. N.

Digitized by Google

Trinken nach Grundsatz.

Füllt den Becher mir mit Wein,
Laßt ihn funkeln, laßt ihn blinken,
Will nicht länger traurig sein,
Will den Unmuth baß vertrinken!

Pracht und Glanz aus alten Tagen
Schlug der Gang der Zeit zu Trümmern.
Soll ich etwa das beklagen?
Soll mich längst Vergangnes kümmern?

Füllt den Becher, schenket ein!
Heute giebt es frisches Leben,
Und wer weiß, ob's solchen Wein
Ueber's Jahr wird wieder geben?

A. G.

Toast.

Die Champagnerflaschen knallen!
Lustig, Leute, singt und trinkt!
Prosit allen Menschen, allen!
Lustig, Leute, trinkt und singt!
Dieses Hoch der ganzen Welt!
Hoch! hoch! hoch!
Dieses Hoch der ganzen Welt!

Seht den Schaum des Bachusblutes,
Wie es in den Gläsern schwillt!
Eben so voll Uebermuthes
Unser Busen überquillt;
Darum Hoch der Jugendkraft!
Hoch! hoch! hoch!
Darum Hoch der Jugendkraft!

Ei, was seh' ich in dem Gläschen
Für ein niedlich Köpfchen da?
Wahrlich, am concaven Näschen
Seh' ich, 's ist mein Clärchen ja;
Darum Hoch der schönen Welt!
Hoch! hoch! hoch!
Darum Hoch der schönen Welt!

H. B.

Digitized by Google

Täuſchung.

Im Staube, tief unten im Staube,
Da wuſelt und wimmelt die Welt;
Mich haben die Geiſter der Traube
Bis über die Wolken geſchnellt.

Im Staube, tief unten im Staube
Mir's nimmermehr wieder gefällt:
Herr Schenke, mehr Geiſter der Traube!
Bis mich's zu den Sternen geſellt.

Ich trinke, ja trinke, ja trinke,
Ich bin zu den Sternen geſellt.
O Jerum, Herr Schenke, ich ſinke
Wohl unter die Bank! O Welt!

H. B.

Digitized by Google

Digitized by Google

VII.

Schlaftränke.

Lieg' n der Wiege,
Schlafe mein Kind!
Traum dich umschaukle,
Und daß er gaukle,
Ruf' ich den Wind.

Rückert.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mutterlust.

Im mütterlichen Schooße
Entschlummert mir das Kind,
So roth wie eine Rose
Die kleinen Bäckchen sind.

Es spielt in goldnem Traume
Mit Engeln; denn es lacht.
O schlaf in kleinem Raume
So ruhig durch die Nacht!

Hier bist du wohl geborgen
Bei deinem Mütterlein,
Bald wecket dich der Morgen
Mit seinem hellen Schein.

A. H.

Digitized by Google

Wiegenlied.

Dich, trautes Kämmerlein,
Erhellt der Mondenschein,
Er neiget zu dir sich,
Mein Kind, und küsset dich.

Er lächelt süße Ruh
Den kleinen Kindern zu,
Die Gottes Huld bewahrt
Vor Unfall jeder Art.

Mein liebes Engelein,
Schlaf immer ruhig ein;
Denn deine Mutter wacht
Für dich in dunkler Nacht.

A. H.

Digitized by Google

Das Lied von dem guten Knaben.

Schlafe, ſchlafe, biſch biſch biſch,
In dem Teiche ſchwamm ein Fiſch,
Schwamm ſo flink und munter
Immer auf und unter,
Bis ein kleiner Knabe kam,
Der das muntre Fiſchlein nahm.
Ei, du armes Fiſchlein!

Schlafe, ſchlafe, huſch huſch huſch,
Saß ein Vogel in dem Buſch,
Sang ſo hübſche Lieder,
Flattert' auf und nieder,
Bis ein kleiner Knabe kam,
Der das hübſche Vöglein nahm.
Ei, du armes Vöglein!

Und der Knabe, ſu ſu ſu,
Legte müde ſich zur Ruh,
Ließ das Vöglein ſingen
Und das Fiſchlein ſpringen,
Schlief dabei ſo ſanft die Nacht,
Iſt erſt Morgens aufgewacht.
Ei, du lieber Knabe!

K. v. N.

Digitized by Google

Wer möchte gern schlafen?

Schlaf du liebes, süßes Kind,
Schlaf, o schlaf doch ein geschwind!
Ach, im Wald die Vögelein
Schliefen gern und fröhlich ein,
Wiegte sie ein Mütterlein.
Schlaf, mein liebes Kind!

Schlafe schnell, mein liebes Kind!
Horch, da draußen weint der Wind;
Immer muß er draußen wehn,
Möchte gerne schlafen gehn,
Darf nicht einmal stille stehn.
Schlaf, mein liebes Kind!

Liebes Kindchen, schlaf doch ein!
Droben stehn die Sternelein,
Sehn dir heiter lächelnd zu,
Wünschen sanfte, süße Ruh.
Wohl, mein Kindchen, folge du!
Schlaf, mein liebes Kind!

K. v. M.

Digitized by Google

Der Engel mit der goldnen Ruthe.

Schlaf, mein Kindchen, ei ei ei,
Kommt ein Engel schnell herbei,
Streichet deine Jagd von Blei,
Streicht sie mit der Ruthe,
Streicht sie mit der goldnen Ruthe,
Schnell wird jedes Thier lebendig.

Hasse läuft in's Feld hinein,
Rasch der Windhund hinterdrein,
Beißt den Hasen in das Bein.
Au, hast mich gebissen!
Au, hast mich so sehr gebissen!
Ach, und hab' dich nie beleidigt!

K. v. M.

Digitized by Google

Das Männlein im Waldschloß.

Schlaf, mein Kindchen, schlaf recht bald,
Steht ein Schloß im finstern Wald,
Drin ein Männlein wohnet,
Das die kleinen Kinder liebt,
Ihnen schöne Sachen giebt,
Wenn sie recht hübsch schlafen.

Liegst du still und schläfst geschwind,
Bringt er dir ein Lämmchen, Kind,
Hat am Band ein Glöckchen,
Daß es lustig schallt und klingt,
Wenn das kleine Lämmchen springt;
Aber mußt erst schlafen!

Und er bringt dir auch ein Pferd,
Zaum und Sattel und ein Schwert,
Das du um dich schnälleſt.
Reiteſt dann, hopp hopp, im Saus
In die weite Welt hinaus;
Aber mußt erſt ſchlafen!

Und das Männlein bringt noch viel,
Zuckerwerk, Soldatenſpiel,
Mandeln und Roſinen.
Ei, wie ſchmeckt der Marzipan!
Raſch die Augen zugethan;
Denn erſt mußt du ſchlafen!

K. v. N.

Digitized by Google

Spiel der Engel.

Schlaf, mein Kindchen, schlaf doch ein,
Droben stehn die Engelein
Auf den blauen Sternenaun,
Wo sie lächelnd niederschaun
Auf mein liebes Kindchen.

Und sie rollen, lu lu lu,
Sonn' und Mond sich spielend zu,
Ach, wobei sie mit den flinken,
Klaren Augen munter blinken
Und so fröhlich springen.

Und die Engel, li li li,
Mit den Sternen fangen sie,
Machen aus den Wolken Städte,
Wald und Inseln um die Wette,
Hund' und fromme Lämmchen.

Liebes Kindchen, schlaf doch ein,
Willst du auch ein Engel sein!
Denn es woll'n die Engelknaben,
Sollst erst ausgeschlafen haben,
Um dort mitzuspielen.

K. v. N.

Digitized by Google

Das Kind will schlafen.

Bisch bisch su su su,
Liebes Kindchen, schlafe du!
Wenn du schläfst, so wirst du groß,
Wächsest ja vom Schlafen blos.

Bisch bisch bimmelbaum,
In dem Garten steht ein Baum,
Alle Aepfel groß und klein
Sollen meinem Kindchen sein.

Hopp hopp Reitersmann,
Sieh doch 'mal mein Kindchen an,
Wie so still es schläft und ruht!
Ach, wie ist mein Kind so gut!

Su su Mondenlicht,
Sieheſt doch mein Kindchen nicht;
Denn den schönen, grünen Flor
Zieh' ich rasch am Fenster vor.

K. v. N.

Digitized by Google

Die Mutter an der Wiege.

Schlummre, Kindlein, süßen Schlummer,
Kleine Träume ziehen ein!
Noch malt sich kein Erdenkummer
Dir auf's runde Wängelein.

Draußen wehn im Laub die Winde,
Wo gewiegt das Vöglein ruht,
Schlummre, Kindlein, schlummre linde,
Wie das schöne Vöglein thut!

Rosen will die Mutter pflücken,
Eh' du aus dem Schlaf erwachst,
Und damit dein Bettchen schmücken,
Daß du froh und herzlich lachst!

A. W.

Digitized by Google

Noch einmal an der Wiege.

's flog ein Bienchen sum sam sum
Auf den Blümelein herum,
Und ein kleines Blümelein
Wiegt' es, und da schlief es ein.
Schlafe, wie das Bienchen klein,
Du, mein kleiner Engel, ein.

Auf dem Baum ein Finke saß,
Und das kleine Finklein, das
Sang ein Liedchen wundersam;
Und ein flüsternd Windchen kam,
Wiegte 's Finklein schaukelnd ein
Auf dem zarten Zweigelein.

Alles schließt die Augen zu,
Schlaf, mein Kindchen, schlaf auch du!
Schlafe ruhig durch die Nacht,
Bis die Sonne wieder lacht,
Bis der Finke wieder singt,
Und die Biene Honig trinkt.

H. B.

Digitized by Google

VIII.

Philosophische Facultät.

Hier suche, liebes Publikum,
Selbst zum Vergleich das Textum.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Blumen.

Viel tauſend ſanfte Glocken klingen
Wie Aeolsharfen in dem Wind;
Viel tauſend zarte Stimmen ſingen
Auf Höhn, in Thälern leiſ' und lind;

Viel tauſend heil'ge Reden' wehen,
Die Prieſter reden Gottes Wort;
Viel betende Geſtalten ſtehen
An jedem, ſelbſt dem kleinſten Ort:

Und willſt du Glock' und Beter ſehen,
So öffne Herz und Auge nur,
Der Blumen Andacht zu verſtehen
Im weiten Tempel der Natur.

H. v. G.

Digitized by Google

Mein Wäldchen.

In dem Herzen stilles Sehnen,
Ging ich einsam in den Wald,
Lauschte schweigend bald nach jenen,
Und nach diesen Liedern bald.

Sah die kleinen Sänger schlüpfen
Fröhlich, frisch von Zweig zu Zweig,
Sah sie auf und nieder hüpfen,
Immer singend, liederreich.

All' mein Sehnen war verschwunden,
Und mein Herz so frisch und frei,
Innig hab' ich da empfunden,
Wie so schön das Leben sei.

In der Brust ist Liederklingen,
Süßes Waldesrauschen drin,
Tausend Vöglein hör' ich singen
Aus der Brust in's Leben hin!

H. v. G.

Digitized by Google

Menschenherz.

Wenn die Nacht mit weichem Flügel
Auf die heiße Erde sinkt
Und dem Leben auf dem Hügel
Und im Thal zur Ruhe winkt;

Wenn die kühlen Wasser rauschen
Durch die Au' im raschen Tanz,
Und die Bäume schweigend lauschen,
Schimmernd in dem Mondenglanz:

Möcht' ich meine Wonne gießen
Allen Wesen in die Brust
Und die ganze Welt umschließen,
Küssend sie in Liebeslust!

Keinen, Keinen kann ich hassen,
Alle Wesen sind ja mein!
Herz, kannst du die Freude fassen,
Menschenherz, und bist so klein!

H. v. G.

Digitized by Google

Trost.

Sei frisch, mein Herz, und zage nicht
Und laß die trüben Sorgen!
Durch Nebel bricht das Sonnenlicht,
Die Nacht besiegt der Morgen.

Ein Auge, das im Schlummer weint,
Der Morgen wird's verklären,
Wie aus dem Schachte Gold erscheint;
Denn Gold bedeuten Zähren.

Ein Herz, das in der Jugendzeit
Viel Mißgeschick ertragen,
Es wird in Lust und Fröhlichkeit
Wohl oft genug noch schlagen.

Drum, mattes Herz, sei frisch und frei,
Was quälst du dich vergebens!
Ein jedes Leiden fließt vorbei
Im raschen Fluß des Lebens.

H. v. G.

Digitized by Google

Bekenntniß.

Viel süße Lieder hat gesungen
Wohl mancher Sänger zart und kühn,
Und goldne Töne sind erklungen,
Wo Deutschlands frische Gauen blühn.
Nun flüstern mir auch Florens Kinder
Gar manches Wunderliedchen ein,
Der Bäume lispelnd Laub nicht minder,
Gewiegt in Luft und Sonnenschein.

Oft ist der Sänger hingesunken
An zarter Blüthen duft'ge Brust
Und hat gelauschet wonnetrunken
Den Mährchen all', die sie gewußt.
Dann ging ich liedervoll nach Hause
Und schrieb es auf in Vers und Lied,
Was ihr Geflüster, Waldgebrause
Geschwätzig von Natur verrieth.

Verzeiht mir, Menschen! wollt nicht schelten
Bescheidnen, stillen Herzensfang!
Ich will für keinen Dichter gelten,
Wenn's auch mich oft zum Liede zwang.
Was mir die lieben Blumen künden,
Ist gar zu süß und wundervoll;
Drum mußt' ich wohl zum Liede ründen,
Was mir aus ihrem Busen quoll.

H. v. G.

Digitized by Google

Zwiefache Thränen.

Ich weinte laut, ich weinte lang,
Wie war mir doch so bang, so bang!
Doch hat kein Mensch meine Thränen geschaut,
Wer konnte sie lindern? Ich weinte zu laut.

Ich irrt' in dürrem Steppenland,
Wo ich nicht Trost, noch Labe fand,
Du weißt es, Herr, ich wollte zu dir
Und klopfte nicht an die rechte Thür.

Doch da ward dein Erbarmen groß:
Du fesseltest mich, gabst mich nicht los,
Mit starken Banden zogst du mich
Und zogst mein Herz heran an dich.

Nun bin ich fest mit dir vereint,
Ob auch mein Auge schmerzlich weint,
Es weint nur Thränen der Dankesschuld,
In jeder glänzet deine Huld.

A. S.

Digitized by Google

Der Abend.

Um mich iſt's ſtill, die Luft wird lau,
Herab ſinkt Gottes Abendthau,
Die Sternlein blinken ſo fröhlich und helle
Und glitzern und funkeln in tanzender Welle.

Wie feierlich die Wälder ſtehn!
Mein Geiſt hört Gottes Odem wehn;
Er ſäuſelt an Bergen, er weht hernieder,
Die Fluren ſingen ihm Andachtslieder.

Die Seele fliegt zum Himmel empor
Und ſchauet in ſein geöffnetes Thor,
Da wird ihr ſo wohl, da ſeufzet ſie leiſe:
Hier findet den Vater die irdiſche Waiſe.

A. S.

Digitized by Google

Abend auf dem Waſſer.

Das Waſſer iſt ſo ſtill, ſo ſtill,
Der Himmel dunkelblau und ſchön,
Der Nachen ſchaukelt über'm See,
Und ſonnig Roth glänzt an den Höhn.

Die heiße Bruſt trinkt kühle Luft,
Der Sturm im Innern kehrt zur Ruh,
Vom Himmel glänzt der Sterne Gold
Und lächelt hold dem Schiffer zu.

Das Waſſer iſt ſo dunkelblau,
Der Nachen ſchaukelt über'm See,
Und unergründlich, wie die Fluth,
Iſt manchen Herzens ſtilles Weh.

A. S.

Digitized by Google

Das Unsägliche.

Die Brust ist mir so voll, so voll
Und kann nicht sagen, was sie schwellt,
Kein Wort reicht hin, kein irdisch Wort,
Zu eng ist und zu weit die Welt.

Da wirft ein Seufzer von der Brust
Das trübe, tiefbeklemmte Wesen,
Es macht ein Thränenstrom das Herz,
Das tiefbedrückte, bald genesen.

O Thräne, sanfter Himmelsthau,
Du linderst meine tiefen Schmerzen,
Du lösest sie in Wehmuth auf
Und flüsterst Trost dem kranken Herzen.

A. S.

Digitized by Google

Thränen.

I.

Gott schuf aus hartem Erdenkloß
Den Menschenleib, des Geistes Kleid,
Geharnischt gegen Schlag und Stoß,
Gepanzert gegen Freud' und Leid.

Doch schuf der Herr dazu noch schnell,
Was sanft das Erdenherz erweicht,
Der Seele warmen Thränenquell,
Der Geist und Leib vereinigt zeigt.

II.

Bin allein mit meinem Sehnen,
Bin allein mit meiner Pein,
Niemand will mein Tröster sein.
Doch die süßberedten Thränen
Waschen's Herz von Kummer rein,
Sprechen Muth und Trost mir ein:
Mußt dich nicht verlassen wähnen,
Gott sieht auch die stillen Thränen!

Digitized by Google

III.

Sorgen drücken mich und Schmerzen,
In der Brust ist trübe Nacht,
Und es tobt und stürmt im Herzen
Düstere Gewitterschlacht.

Sieh, da träuft der Thränenregen,
Heller wird's im Busen drin,
Da sich Sturm und Wetter legen,
Frisch und heiter blüht mein Sinn.

IV.

Verstockung macht das Herz zu Stein,
Der keine Regung fühlt,
Bis ihn der Reue heiße Pein
Zerknirschet und zerwühlt.

Worauf sich aus dem Felsen hell
Ein Silberbach ergießt,
Und still der Schmerzen Thränenquell
Zum Lob der Tugend fließt.

V.

Siehst du Thau an Rosen hangen,
Thränenthau an Minnas Wangen:

Digitized by Google

Lieb' iſt's, die ſich drin verklärend ſtrahlt!
Siehſt du Thränenperlen beben,
Die mein Lieb für mich gegeben:
O, wie theuer bin ich da bezahlt!

VI.

Ach, der Jubel meiner Wonnen,
Nimmer bringt er's bis zum Sprechen,
Ja, ſo ſehr ich nachgeſonnen,
Sprachlos will das Herz mir brechen!

Endlich kommt es ſanft geronnen,
Eine Sprach' in Thränenbächen,
Alle Leiden, alle Wonnen
Deutlich darin auszuſprechen!

VII.

Ach, wer zählt die Menſchenthränen,
Die auf Erden ſchon gefloſſen?
Ach, wer nennt die Zahl von denen,
Die Ein Augenpaar vergoſſen?

Weinend tritt das Kind in's Leben,
Und die Mutter in den Wehen
Weint, der Vater weint daneben,
Muß er ihren Jammer ſehen.

Digitized by Google

Und der Greis trennt sich mit Weinen
Von des Lebens holder Gabe,
Es geleiten noch die Seinen
Weinend seinen Sarg zum Grabe.

VIII.

Brechen Bitten, Schmeichelworte
Nicht des Herzens Eisenpforte,
Kommt der Thränen sanfter Lauf,
Dringet rasch durch Ritz' und Spalten,
Nichts kann ihn zurücke halten,
Willig thut das Herz sich auf.

Und was Worte nicht erreichen,
Sagt der Thränen stummes Zeichen,
Deutend, was das Auge sprach.
Und es weint, fast wider Willen,
Jedes Auge diese stillen,
Heil'gen Thränenworte nach.

IX.

Kennst du der Wonne Leiden?
Kennst du der Thränen Lust?
Gott legt' uns in den beiden
Zwei Engel in die Brust.

Digitized by Google

Das Lachen und das Weinen,
Sie sind des Menschen Glück,
Sie deuten auf den Einen,
Auf Gott, den Quell, zurück.

K. v. M.

Digitized by Google

Mutterwerth.

Mein Vater starb, nicht konnt' ich klagen,
Ich war ja noch so klein und jung,
Nun sie die Mutter zu Grabe getragen,
Jetzt hab' ich nimmer Thränen genung.

Als ihr im Tod' die Augen brachen,
Brach auch das Herz mir schier vor Noth,
Und als ihr Sarg ward zugeschlagen,
Da meint' ich, Alles wäre todt.

Verweint hab' ich die stillen Nächte,
Umsonst sprach mancher Trost mir zu,
Denn Ein Trost wäre nur der Rechte,
O Mutterherz, das wärest du!

Für all' die freundlichsüßen Reden,
Ach, möcht' ich nur ein Mutterwort;
Das nähm', wie Engelgruß aus Eden,
Mir jedes Leid vom Herzen fort.

Was man mir Liebes auch geboten,
Für meinen Verlust ist nichts Ersatz.
Wer träte wohl an meiner todten,
An meiner lieben Mutter Platz?

K. v. N.

Digitized by Google

Sehnen.

Auf dem Berge.

Wie sieht mich der Berg so freundlich an,
Wie locken droben die Wälder!
Aus dem engen Thal klimm' ich hinan,
Ueberschaue Städt' und Felder.
Da liegt die Welt so groß und frei,
Froh schau' ich nach jeder Seite;
Doch bald wird mir zu einerlei
Die ferne, neblige Weite.
Ich steh so einsam, so allein,
Hier ist's so kalt und windig,
Im Thale drunten muß besser sein,
Lust und Gesellschaft dort find' ich.

Im Thale.

Wie bin ich des Lebens im Thal schon satt,
Es ist so dürftig und enge!
Welch leeres Treiben in der Stadt,
In der lauten, herzlosen Menge!
Wie ist das Gespräch so fad' und leer!
Wie langsam geht es weiter!
Da draußen auf dem unendlichen Meer,
Da geht es schneller und breiter:

Digitized by Google

Vor mir die Bahn so groß und frei,
Es rauschen Wind und Wogen,
Durch die Welt am starren Land vorbei
Wird auf und ab geflogen!

Auf dem Meere.

Wie häßlich ist es auf der See,
Man kommt ganz von Gedanken!
Bald in der Tiefe, bald in der Höh',
Dumm bin ich von all' dem Schwanken!
Wie selten gehn Wind und Wogen recht!
Welch ewiges Klappern der Taue!
Gesellschaft, Bett und Kost sind schlecht,
Und immer geht's in's Blaue!
Die Berge, die Städte, das weite Meer,
Sie können mein Hoffen nicht lohnen,
Ach, wüßt' ich nur, wo's besser wär',
Wo ich ruhig könnte wohnen!

K. v. M.

Digitized by Google

Gerede der Wellen.

„Hier, wo Erlen Kühlung wehen,
Wo das Lied der Vögel schallt,
Wo am Strand die Blumen stehen,
Schwesterchen, hier machet Halt!
Weilet im Vorüberfließen,
Um des Maien zu genießen!“
Doch es reißt der Strom sie fort
Von dem wonnesüßen Ort.

„Wollt ihr immer mir entweichen?
Schwestern, bleibt doch einmal stehn!
Denn ich möcht' euch gern erreichen,
Daß wir mit einander gehn
Und des Lebens Lust und Plagen
Besser in Gemeinschaft tragen!“
Doch der Strom heißt sie sich fliehn,
Jede muß vereinzelt ziehn.

„Schwesterchen, nicht so geeilet!
Hört! und laufet nicht so sehr!
Fließt bedächtig, zögert, weilet,
Unser Tod ist ja das Meer!
Durch ein träges Weiterrinnen
Können wir noch Zeit gewinnen.“
Doch der Strom reißt sie hinab
Hastig in das Meer, in's Grab.

K. v. M.

Digitized by Google

Haidetraum.

Die Haid' in ödem Schweigen,
Sie sieht dem Thale zu,
Auf ihren dunkeln Zweigen
Liegt tiefe Traumesruh.

Sie träumt von alten Tagen,
Von Jagd und Ritterstreit,
Von schauerlichen Sagen
Der alten, wilden Zeit.

Wenn sie der Traum berauschet
Und aufgereget hat,
Wacht sie empor und rauschet
Mit jedem Zweig und Blatt.

Dann sinkt sie schläfrig nieder
Und athmet leise kaum,
Sie schläft und träumet wieder
Den alten, ew'gen Traum.

K. v. M.

Digitized by Google

Exerzirlied.

Früh sobald die Hähne krähn,
Muß ich aus dem Hause gehn,
Vor dem Stadtthor exerziren,
Immer auf und ab marschiren,
Rechts und links herum mich drehn.

Und mir wird so frisch und frei,
Die Muskete blitzt, juchhei!
Und ich lerne tirailliren
Und im Sturmschritt avanciren,
Ha, wie schlägt mir's Herz dabei!

Ei, wie urtheilt man so schlecht:
Der Soldat wär' nur ein Knecht! —
Männern ziemet Waff' und Wehre,
Und Gehorchen auch ist Ehre,
Dienen ist Soldatenrecht!

K. v. M.

Digitized by Google

Beim Ausmarsch.

Horch, mein Schatz, die Trommeln schlagen,
Lebewohl muß ich dir sagen,
Hemme deinen Thränenguß!
Laß mich ruhig von dir gehen,
Nochmal dir in's Auge sehen,
Gieb mir noch den letzten Kuß!

Schatz, was soll ich dir noch geben?
Es gehört ja Treu' und Leben
Schon durch Schwur dem König an!
Und mein Herz, ach, gieb mir's wieder,
Daß ich in die Schlachten nieder
Kühn und herzhaft gehen kann!

Horch, zum Abmarsch einzuladen,
Mahnt die Trommel: kommt, Kam'raden!
Liebster Schatz, Gott tröste dich!
Hörst du von den Kriegsgenossen,
Daß ich in der Schlacht erschossen,
Mädchen, dann beweine mich!

K. v. N.

Digitized by Google

Marschlied.

Die Trommel geht: tirum tirum,
Kam'rad, sieh dich noch einmal um,
Wie dort dein Mädchen weinend steht,
Weil nun ihr Schatz von hinnen geht!
Und wird davon das Herz mir weich,
Und möcht' ich bei ihr bleiben gleich,
So geht's: tirum tirum tirum,
Nur immer vorwärts, Kamerad!

Die Trommel geht: tirum tirum,
Sie führt mich in der Welt herum,
Und Alt' und Junge lauschend stehn,
Wenn wir im Schritt vorüber gehn.
Und sehn' ich mich wohl da und hier
Nach einem ruhigen Quartier,
So geht's: tirum tirum tirum,
Nur immer vorwärts, Kamerad!

Die Trommel geht: tirum tirum,
Es folgt das Regiment ihr stumm:
Nun finde mit der Welt dich ab,
Kam'rad, ich führe dich in's Grab!
Und macht mich das verzagt und bang,
Und stocket der geschlossne Gang,
So geht's: tirum tirum tirum,
Nur immer vorwärts, Kamerad!

K. v. N.

Digitized by Google

Lied der Göttinger Studenten beim Auswandern.

(Weise: Bemooster Bursche zieh' ich aus.)

So grell verklungen ist das Fest,
Und ausgenommen gar das Nest!
Leb wohl, du altes Musenhaus;
Denn deine Vögel fliegen aus!

Wir wandern alle Hand in Hand
Nach einem bessern Musenland;
Denn wenn die alten Adler fliehn,
So müssen auch die jungen ziehn!

Drum frisch durch Schnee und Stöbertag
Den Fürsten deutscher Musen nach!
Wir zeigen's offen ohne Scheu:
Wir bleiben diesen Häuptern treu!

Die uns genährt mit Wissenschaft
Zu schöner, wahrer Lebenskraft,
Die sind all' unser bestes Gut,
Wir schirmen sie mit unserm Blut!

Ein freier Sinn, für Wahrheit Kraft
Geziemt dem Mann der Wissenschaft!
Wir wollen sein vom ächten Schlag
Und folgen drum den Meistern nach.

Digitized by Google

Der Wahrheit schwer errungnes Licht,
Wir stellen's unter'n Scheffel nicht;
Der Spruch bleibt alt und ewig neu:
Gewissen, Gott und König treu!

Drum in das deutsche Land hinaus,
Wir sind ja überall zu Haus,
Und Herberg' wird uns nicht verwehrt,
So weit man Wissenschaften ehrt!

So leb denn wohl, du Musenhaus;
Denn deine Vögel ziehen aus,
Ein neues Obdach suchen sie,
Das fehlet treuen Seelen nie!

K. v. M.

Digitized by Google

Abschied vom Leben.

O lebe wohl, du schönes, süßes Leben!
O lebe wohl, du sanfter, goldner Strahl!
Wohl manche Blüthe hast du mir gegeben,
An deine Brust nimm mich zum letzten Mal!
Noch einmal zeig' mir deine reichen Spenden,
Noch einmal deinen bunten Blumenkranz,
Dann will ich ernst hinauf die Blicke wenden,
Wo Trost geschrieben steht im Sternenglanz!

Ja, hold und freundlich hast du mir gelächelt,
Mir reizend deine Gaben vorgemalt,
Die heiße Wange mir so sanft umfächelt,
Im Farbenreichthum mir so schön gestrahlt.
Doch nun wird deine Klarheit trüb' und trüber,
Verbirgest nun die kleinsten Freuden auch,
Und dein Genuß ist nun für mich vorüber,
Entblättert ist des Glückes Rosenstrauch.

Erstorben sind der Hoffnung zarte Blüthen,
Und ach, mit ihnen ist das Herz erstarrt!
Selbst laut zu werden muß der Schmerz sich hüten,
Auch ihn beurtheilt diese Welt zu hart.
Nie wird's in meinem Leben wieder tagen;
Denn kalt ist Alles, liebeleer und todt!
Was will ein Leben ohne Liebe sagen?
Durch's Grab nur bricht mein neues Morgenroth!

A. H.

Digitized by Google

Klage und Troſt.

Ach, meiner Laute Töne ſind verklungen,
Verlaſſen lehnt ſie dort!
Schon manches Lied hab' ich zu ihr geſungen
Und mich hinauf zu lichten Höhn geſchwungen,
Jetzt fehlt zum Lied das Wort.

Ich flüchtet' in die ew'gen Blüthenlauben
Der heil'gen Poeſie,
Ich flüchtet' in der Liebe ſel'gen Glauben;
Nun wollen ſie mir beides, beides rauben,
Was mir noch Troſt verlieh.

Ach, Sturm zerſchlug das junge Blüthenleben,
Und Liebe fand ich nicht!
So will ich gern entſagen und vergeben;
Doch mich auf Liedesflügeln frei erheben
Zu Gott, dem ew'gen Licht!

A. H.

Digitized by Google

Der Forscher und das Kind.

Umgeben von den dicksten Folianten,
Die wunderbar mit Zeichen angefüllt,
Sitzt Zeno in dem düstern Arbeitszimmer.
Die Erde schweigt, in Schleier tief verhüllt,
Die Ampel leuchtet nur im matten Schimmer,
Des Forschers Schätze stehen rings umher,
Sextanten hier, dort Globen, Instrumente.
Und Zeno sinnt, das Haupt gedankenschwer:
„Was soll der Sterne ew'ger Glanz bedeuten?
Wozu erschuf der Schöpfer wohl ihr Licht?
Sind's Welten? Feuerberge? sind's äther'sche Stoffe?
Sind's Truggestalten nur für mein Gesicht?
Ich bin ergraut in mühsamlangem Forschen
Und habe nicht der Sterne Zweck erdacht.
Ich kann mich drum an jenem Traum nicht freuen:
An des gepriesnen Sternenhimmels Pracht." —
Da öffnen dort sich die Gardinen leise,
Melitta naht, das holde, zarte Kind:
„Sag, Vater, gehn dort mit den Sternenlichtern
Nicht Engel ein und aus zur Gottesstadt?
Sorgst wohl, wenn ich recht fromm und artig bleibe,
Daß auch Melitta dort ihr Lichtchen hat?"

Digitized by Google

Verwundert blickt der Weiſe nach dem Kinde:
„Das ſprach ein Gott aus dir, mein Töchterlein;
Ich habe lange Jahre ſchon gegrübelt,
Solch ein Gedanke fiel mir nimmer ein!“

A. H.

Digitized by Google

Der Morgen.

Am Busen der zärtlichen Mutter, der Nacht,
War mählig die Erde entschlafen.
Da hat ihr manch herrlicher Traum wohl gelacht,
Und Gottes Aug' hat sie schirmend bewacht,
Wie das Schiff im bergenden Hafen,
Hat am Mutterherz sie geschlafen.

Da kam ein Jüngling mit strahlendem Haupt
Herauf den Osten gegangen,
Der hat ihr im Schlaf ein Küßchen geraubt.
Die Mutter thät's, hat sie träumend geglaubt;
Doch feuerroth glühten die Wangen,
Als er die Erwachte umfangen.

Als sie sich noch sträubet in seinem Arm,
Erschallen gar fröhliche Lieder
In Wäldern und Thal vom befiederten Schwarm,
Und Zephire kühlen den Busen, der warm
Und stürmisch im rosigen Mieder
Bald steiget, bald sinket hernieder.

Und wie sie in's blühende Antlitz ihm schaut,
Hat sie ihm als Weib sich ergeben.
Und die Lerche verkündet's den Lüften laut,
Und die Blumen duften der lieblichen Braut,
Und Libellen scheinen im Schweben
Der Erde das Brautkleid zu weben.

Karl Hugo.

Digitized by Google

Glück und Armuth.

Gar Viele ſind an Freuden arm
Bei vielem Hab' und Gut;
Ich nehme drum nicht ihrem Harm
Für meinen frohen Muth!

Denn all' ihr Reichthum, Geld und Macht
Giebt ihnen keine Ruh':
Wie häufig deckt des Purpurs Pracht
Ein Herz voll Unmuth zu!

Drum will ich neidlos auf ſie ſehn,
Obgleich ich ärmer bin,
Sie können nicht durch's Leben gehn,
Wie ich, mit frohem Sinn.

Und jagen ſie nach Glück und Ruh
Und finden beide nie,
Da flüſtert's mir vernehmlich zu:
Biſt glücklicher als ſie!

W. K.

Digitized by Google

Zug nach Oben.

Ihr lieben, goldnen Sterne,
Ihr seid so weit von hier
Und blinkt aus weiter Ferne
Doch freundlich her zu mir!

Wie geht ihr still dort oben
Mit friedlichem Gesicht!
Die Ruh' ist nur da droben;
Doch auf der Erde nicht.

Ihr seid mir lieb und theuer,
Als wär' ich euch vereint,
Es wird mir wohler, freier,
Wenn ihr am Himmel scheint.

Drum zieht's mich liebend immer
Zu euch, ihr Sterne, hin;
Drum lieb' ich euren Schimmer,
Bis ich euch näher bin.

W. K.

Digitized by Google

Wehmuth.

Ich hab' in jüngern Tagen
An Zukunft viel gedacht,
Davon mit Wohlbehagen
Geträumt so Tag wie Nacht.

Nun ist mir nichts geblieben,
Die Aussicht ist verhüllt,
Vom Leben und vom Lieben
Hat fast sich nichts erfüllt.

Ob sich's erfüllen werde,
Wer ist, der mir's verspricht?
Saug' diese Thränen, Erde,
Im Himmel weint man nicht!

A. W.

Digitized by Google

Ermuthigung.

Nicht hier und da mit flücht'ger Hand
Kannst du des Schicksals Risse heilen,
Sie fordern ernsteres Verweilen
Und deines Schaffens sichern Stand.
Du darfst die Kraft an dem verwenden,
Was du beschaut von allen Enden,
In seinem Wesen wohl erkannt.

Wer noch den Zweifel nicht bezwang,
Kann unter seinen schlaffen Händen
Zum Ganzen, Wahren nichts vollenden,
Es fehlt dem Werk der volle Klang,
Man sieht ihm an des Muthes Zittern,
Und kommt ein stürmisches Erschüttern,
Zerfällt der Bau, der nie gelang.

Du bangst zurück und wagst es nicht,
Die schwanken Schritte fortzusetzen!
Den muth'gen Geist muß es ergetzen,
Wenn er sich freie Bahnen bricht!
Er achtet nicht des Kampfes Schmerzen!
Die Wolke kann den Himmel schwärzen;
Doch nie erstücket sie das Licht!

Digitized by Google

Wirf ab die Furcht, den eitlen Wahn,
Erdulde mit des Mannes Würde
Des Lebens schwere, harte Bürde,
Verscheuch' die Zweifel, wenn sie nahn!
Wer leben will, der ringe, wage!
Lang ist der Sieg und kurz die Plage;
Drum vorwärts auf des Kampfes Bahn!

A. W.

Digitized by Google

Heilung.

Mir iſt ſo eng und weh' und bang!
Ich fühle tauſend Wunden.
Was liebend all mein Herz umſchlang
In hohen, heil'gen Stunden,
Und lebenquellend mich durchdrang,
Es iſt, es iſt verſchwunden.
Des Geiſtes kühner Strebedrang
Hat nie ſein Ziel gefunden,
Und wenn des Troſtes Himmelsklang
Zum Lied ſich wollte runden,
So mochte, was ich weinend ſang,
Geſuchtes nicht bekunden.
Und dieſer ſtete Untergang,
Wie wird er überwunden?
Was immer wieder los ſich rang,
Wie wieder wird's gebunden?
Sag' Alles nur in Lied und Sang,
Du wirſt, du wirſt geſunden!
Was je durch Herz und Buſen klang,
Verklingt nicht mit den Stunden;
Gehört doch in des Ew'gen Rang,
Was wahrhaft iſt empfunden,
Und wenn dir noch die Form gelang,
Iſt ew'ger Kranz gewunden.

H. B.

Digitized by Google

Lieb' und Leben.

Ach, wer lichtet mir des Lebens
Räthſeldunkle Nebelſchicht?
Fragſt du liebelos vergebens:
Wer nicht liebet, lebet nicht.

Klingt's nicht ſchon im holden Tone,
Wenn man Lieb' und Leben ſpricht,
Daß die Ein' im Andern wohne?
Wer nicht liebet, lebet nicht.

Finde, durch die Liebe lebend,
Nebelfreies Lebenslicht,
Und ſie beid' in Eins verwebend:
Wer nicht liebet, lebet nicht.

H. B.

Digitized by Google

Lied einer Römerin.

Frühlingsblumen wunderschön!
Willst du Blumen blühen sehn,
Steige drüben auf die Berge.

Fischlein mit den Augen hell,
Fischlein mit den Flossen schnell
Schwimmen tief im tiefen Meere.

Edelsteine schimmern hold,
Edelsteine such' und Gold
In Hispania beim König.

Aber willst du Schönheit schaun,
Holde Schönheit schöner Fraun
Findest du bei mir alleine.

Aber Frühlingsblumen schön
Blühen nicht mehr auf den Höhn,
Blühen nicht mehr auf den Bergen.

Aber Fischlein flink und schnell,
Fischlein mit den Augen hell
Schwimmen nicht mehr tief im Meere.

Digitized by Google

Verwundert blickt der Weiſe nach dem Kinde:
„Das ſprach ein Gott aus dir, mein Töchterlein;
Ich habe lange Jahre ſchon gegrübelt,
Solch ein Gedanke fiel mir nimmer ein!“

A. H.

Digitized by Google

Der Morgen.

Am Busen der zärtlichen Mutter, der Nacht,
War mählig die Erde entschlafen.
Da hat ihr manch herrlicher Traum wohl gelacht,
Und Gottes Aug' hat sie schirmend bewacht,
Wie das Schiff im bergenden Hafen,
Hat am Mutterherz sie geschlafen.

Da kam ein Jüngling mit strahlendem Haupt
Herauf den Osten gegangen,
Der hat ihr im Schlaf ein Küßchen geraubt.
Die Mutter thät's, hat sie träumend geglaubt;
Doch feuerroth glühten die Wangen,
Als er die Erwachte umfangen.

Als sie sich noch sträubet in seinem Arm,
Erschallen gar fröhliche Lieder
In Wäldern und Thal vom befiederten Schwarm,
Und Zephire kühlen den Busen, der warm
Und stürmisch im rosigen Mieder
Bald steiget, bald sinket hernieder.

Und wie sie in's blühende Antlitz ihm schaut,
Hat sie ihm als Weib sich ergeben.
Und die Lerche verkündet's den Lüften laut,
Und die Blumen duften der lieblichen Braut,
Und Libellen scheinen im Schweben
Der Erde das Brautkleid zu weben.

Karl Hugo.

Digitized by Google

Glück und Armuth.

Gar Viele sind an Freuden arm
Bei vielem Hab' und Gut;
Ich nehme drum nicht ihren Harm
Für meinen frohen Muth!

Denn all' ihr Reichthum, Geld und Macht
Giebt ihnen keine Ruh':
Wie häufig deckt des Purpurs Pracht
Ein Herz voll Unmuth zu!

Drum will ich neidlos auf sie sehn,
Obgleich ich ärmer bin,
Sie können nicht durch's Leben gehn,
Wie ich, mit frohem Sinn.

Und jagen sie nach Glück und Ruh
Und finden beide nie,
Da flüstert's mir vernehmlich zu:
Bist glücklicher als sie!

W. K.

Digitized by Google

Zug nach Oben.

Ihr lieben, goldnen Sterne,
Ihr seid so weit von hier
Und blinkt aus weiter Ferne
Doch freundlich her zu mir!

Wie geht ihr still dort oben
Mit friedlichem Gesicht!
Die Ruh' ist nur da droben;
Doch auf der Erde nicht.

Ihr seid mir lieb und theuer,
Als wär' ich euch vereint,
Es wird mir wohler, freier,
Wenn ihr am Himmel scheint.

Drum zieht's mich liebend immer
Zu euch, ihr Sterne, hin;
Drum lieb' ich euren Schimmer,
Bis ich euch näher bin.

W. K.

Digitized by Google

Wehmuth.

Ich hab' in jüngern Tagen
An Zukunft viel gedacht,
Davon mit Wohlbehagen
Geträumt so Tag wie Nacht.

Nun ist mir nichts geblieben,
Die Aussicht ist verhüllt,
Vom Leben und vom Lieben
Hat fast sich nichts erfüllt.

Ob sich's erfüllen werde,
Wer ist, der mir's verspricht?
Saug' diese Thränen, Erde,
Im Himmel weint man nicht!

A. W.

Digitized by Google

Ermuthigung.

Nicht hier und da mit flücht'ger Hand
Kannst du des Schicksals Risse heilen,
Sie fordern ernsteres Verweilen
Und deines Schaffens sichern Stand.
Du darfst die Kraft an dem verwenden,
Was du beschaut von allen Enden,
In seinem Wesen wohl erkannt.

Wer noch den Zweifel nicht bezwang,
Kann unter seinen schlaffen Händen
Zum Ganzen, Wahren nichts vollenden,
Es fehlt dem Werk der volle Klang,
Man sieht ihm an des Muthes Zittern,
Und kommt ein stürmisches Erschüttern,
Zerfällt der Bau, der nie gelang.

Du bangst zurück und wagst es nicht,
Die schwanken Schritte fortzusetzen!
Den muth'gen Geist muß es ergetzen,
Wenn er sich freie Bahnen bricht!
Er achtet nicht des Kampfes Schmerzen!
Die Wolke kann den Himmel schwärzen;
Doch nie erstücket sie das Licht!

Digitized by Google

Wirf ab die Furcht, den eitlen Wahn,
Erdulde mit des Mannes Würde
Des Lebens schwere, harte Bürde,
Verscheuch' die Zweifel, wenn sie nahn!
Wer leben will, der ringe, wage!
Lang ist der Sieg und kurz die Plage;
Drum vorwärts auf des Kampfes Bahn!

A. W.

Digitized by Google

Heilung.

Mir iſt ſo eng und weh' und bang!
Ich fühle tauſend Wunden.
Was liebend all mein Herz umſchlang
In hohen, heil'gen Stunden,
Und lebenquellend mich durchdrang,
Es iſt, es iſt verſchwunden.
Des Geiſtes kühner Strebedrang
Hat nie ſein Ziel gefunden,
Und wenn des Troſtes Himmelsklang
Zum Lied ſich wollte runden,
So mochte, was ich weinend ſang,
Geſuchtes nicht bekunden.
Und dieſer ſtete Untergang,
Wie wird er überwunden?
Was immer wieder los ſich rang,
Wie wieder wird's gebunden?
Sag' Alles nur in Lied und Sang,
Du wirſt, du wirſt geſunden!
Was je durch Herz und Buſen klang,
Verklingt nicht mit den Stunden;
Gehört doch in des Ew'gen Rang,
Was wahrhaft iſt empfunden,
Und wenn dir noch die Form gelang,
Iſt ew'ger Kranz gewunden.

H. B.

Digitized by Google

Lieb' und Leben.

Ach, wer lichtet mir des Lebens
Räthſeldunkle Nebelſchicht?
Fragſt du liebelos vergebens:
Wer nicht liebet, lebet nicht.

Klingt's nicht ſchon im holden Tone,
Wenn man Lieb' und Leben ſpricht,
Daß die Ein' im Andern wohne?
Wer nicht liebet, lebet nicht.

Finde, durch die Liebe lebend,
Nebelfreies Lebenslicht,
Und ſie beid' in Eins verwebend:
Wer nicht liebet, lebet nicht.

H. B.

Digitized by Google

Lied einer Römerin.

Frühlingsblumen wunderschön!
Willst du Blumen blühen sehn,
Steige drüben auf die Berge.

Fischlein mit den Augen hell,
Fischlein mit den Flossen schnell
Schwimmen tief im tiefen Meere.

Edelsteine schimmern hold,
Edelsteine such' und Gold
In Hispania beim König.

Aber willst du Schönheit schaun,
Holde Schönheit schöner Fraun
Findest du bei mir alleine.

Aber Frühlingsblumen schön
Blühen nicht mehr auf den Höhn,
Blühen nicht mehr auf den Bergen.

Aber Fischlein flink und schnell,
Fischlein mit den Augen hell
Schwimmen nicht mehr tief im Meere.

Digitized by Google

Edelſteine flimmern ſehr,
Gold und Steine ſuch' nicht mehr
In Hispania beim König.

Aber willſt du Schönheit ſchaun,
Holde Schönheit ſchöner Fraun
Findeſt du bei mir alleine!

Maſius.

Digitized by Google

Das Echo der Fingalsgrotte.

Die Nacht entschwand, und Staffas Felsentrümmer
Sah düster ich durch blassen Nebelschimmer,
Behender flog im Rudertakt der Kahn
Dahin der schwanken Wellen glatte Bahn.

Und leise nahten wir mit stillem Beben
Der Meeresfeste, still war jedes Leben,
Dumpf brauste nur am öden Felsgestein
Die See, umwebt von trübem Dämmerschein.

Da taucht' aus nachtbedecktem Meeresschooße
Wie Blitzesgluth die goldne Sonnenrose,
Und tausend Rosen wurden glühend wach
In jedem Blick, der aus den Fluthen brach.

Und leuchtend öffnete dem Sonnengotte
Ihr Felsenthor die wundersame Grotte,
Wild schäumend wälzte sich die Purpurgluth
Hin durch den weiten Hof mit jäher Fluth.

Da auf des engen Nachens leichter Brücke
Betraten wir mit ängstlichscheuem Blicke
Des alten Meeresherren riesig Schloß,
Drin einsam nur des Meeres Brausen floß.

Digitized by Google

Und weiter zogen wir die Säulenstraßen,
Als wir der Geister stillen Schlaf vergaßen,
Und „Fingal" ich mit kühner Stimme rief,
Das Wort zu wecken, das im Steine schlief.

Doch wie den Lippen dieser Ruf erklungen,
Erwachten rasch des Steines Geisterzungen,
Und blöd' und zagend rang das Lied sich los,
Wie Rettung flehend aus dem Felsenschooß.

Und von des Klanges Zauberbann gehalten,
Besiegt von seinen himmlischen Gewalten,
Stand ich erbebend vor dem Grottengeist,
Den meine Lippe forderte so dreist.

Und hundertfach der Machtruf wiederhallte,
Bis er in dumpfen Seufzerhauch zerwallte.
Oft weckt' ich noch den schauervollen Sang,
Der mir wie alte Bardenlieder klang.

M.

Digitized by Google

Herrn Lenzes Liebschaft.

(Verspätet.)

Aufgestanden, Sonne! 's schlägt gleich Sechse!
Heize mir mein neues Zimmer ein!
Wecke mir die schlafenden Gewächse,
Kleide sie recht bunt durch deinen Schein!
Sieh, der Winter fühlt schon perplexe
Uns'rer lust'gen Liebe Qual und Pein.
Wollen ihm den alten Schneepelz mausen!
Mag am Nordpol sich auf's neu beflausen.
So sprach der Frühling zu der Sonne.
Sie kam verschleiert wie 'ne Nonne
Aus ihrem Bett' in Osten 'raus
Und rieb sich erst die Augen aus.
Es riß ihr aber etwas frech
Der junge Lenz den Schleier weg
Und gab ihr herzhaft Kuß auf Kuß.
Daß machte Wintern viel Verdruß;
Denn unter ihrer Küsse Gluth
Zerschmolz von Schnee sein Pelz und Hut,
Daß er drob an zu schimpfen fing,
Noch schlimmer als ein Rohrsperling:
Potz Schwerenoth und Pestilenz!
Doch ignorirt' es Mosje Lenz.
Die Sonne ward so liebewarm,
Sie sank Herr Lenzen in den Arm.

Digitized by Google

Sie glitten auf die Erde 'runter
Und machten's immer kunterbunter:
Sie küßten, koſten, ſcherzten, lachten,
Draus wurden, ohne daß ſie's dachten,
Schier Pflanzen, Blumen, Laub und Gras.
Und von dem Lärm und Liebesſpaß
Erwachten Vögel, Hamſter, Fliegen:
Ein Singen, Wühlen, Gaukeln, Kriechen,
Ein Froſchgequak und Lerchentrillern,
Ein farbigbuntes Blüthenſchillern,
Ein Summen, Brummen, Jodeln, Schrein
Von Alt und Jung und Groß und Klein,
Ein Mühen, Glühen, Pappern, Jubeln,
Ein Blühen, Sprühen, Schnappern, Trubeln,
Ein Zirpen, Zirbeln, ein Krakehlen
Aus guten, wie aus ſchlechten Kehlen,
Ein Drängen, Treiben, Scherzen, Lieben
Von wahlverwandten Wechſeltrieben,
Ein Paaren, Schnäbeln, Küſſen, Koſen,
Ein Rupfen, Zupfen, Ziehen, Stoßen,
Kurz Lärm, Spektakel und Scandal,
Wie ihn Herr Lenz macht jedesmal.
Das war Herr Wintern zu frivol,
Er ſtelzte brummiſch nach dem Pol,
Wo er, gehüllt in Schnee und Eis,
Von Gott und aller Welt nichts weiß.

H. B.

Digitized by Google

Epilog.

Es baun des Tempels Ausgangspforte
Des Meisters tröstlich ernsten Worte.

Digitized by Google

Digitized by Google

An die jungen Dichterfreunde.

Die Ahnung, die in stillen Abendstunden
Uns oft im Forschen nach dem Paradies,
Wo ihre Kränz' entblühen, hielt verbunden,
Die Ahnung, die noch keinen je verließ,
Dem von der Wiege sie sich zugesellte,
Und der sie nicht im Sündwust von sich stieß,
Die Ahnung, die den Weltlauf hold erhellte,
Wie Mondlicht, seit versank die sel'ge Sonne
Der Unschuld, die zur Leit'rin uns bestellte; —
Sie bot uns ihren Gruß voll heil'ger Wonne,
Sie, die man Muse grüßt auf Hellas Flur,
Iduna grüßt am nord'schen Mimersbronne.
Gegrüßt seid auf gemeinsamlicher Spur,
Ihr Jünglinge, der Zeit nach fern geschieden
Von mir, nah' mir in dicht'rischer Natur!
Wer säh' nicht gern auf seiner Bahn hinieden,
Der lang durchwallten, nah' schon ew'gem Meer,
Genossen, frisch aufleuchtend, sich beschieden!
Nicht, junge Freunde, hehl' ich die Beschwer,
Die ich empfand, die ich noch oft empfinde,
Bald von unedlem Einstroms Gegenwehr,
Bald ringend herb durch gift'ge Graungewinde,
Bald sprengend Klippen, starr'nd auf meiner Bahn,
Bald wied'rum sorgend, ob das Ziel nicht schwinde.
Der Sieg wär', ohne Kampf, ein eitler Wahn.

Digitized by Google

Doch lehrt' uns manch ein Geist, den Muse sandte
Durch diese Welt, und den wir kämpfen sahn.
An Ossian denkt, Cervantes, Tasso, Dante,
Wolfram von Eschenbach und viel, viel Sänger,
Die hin durch's Leben zogen als Verkannte,
Ja, als Verbannte fast! dem wüsten Dränger,
Den man Saturnus heißt, geliebt es meist,
Zu pressen eng den Pfad uns immer enger.
Getrost! Es lebt in uns ein sel'ger Geist,
Der uns erfüllt mit inn'rem Freudenlicht,
Und all' den grimm'gen Nebelspuck zerreißt.
Nur warn' ich: von der Außenwelt heischt nicht
Lohn für die Wonne, die ihr tragt im Busen.
Wozu noch Lohn? der Welt gebt Recht und Pflicht.
Ihr seid gestärkt, ja frisch am Quell der Musen;
Drum stark, frisch, fromm in's Leben greift hinaus.
Dem Müss'gen werden Musen zu Meduse,
Dem Thät'gen helfen sie durch's Sturmgebraus.
Ein sangeskräft'ger Steurer führt den Nachen
Zum Hafen ein, und manch ein Blumenstrauß
Wird bei der Landung ihm entgegenlachen.

L. M. Fouqué.

Digitized by Google

Cicerone.

Heinrich Beta.

	Seite
Doctordisputation	7
Der studirende Esel	9
Akademische Jeremiade	11
Alte Historie	37
Neuer Himmelsweg	55
Zeitwunden	57
1) Der Vater	57
2) Sein Sohn	58
3) Ben Ruben, der Vater	60
4) Ben Ruben, der Sohn	61
5) Die fromme Eule	63
Moderne Stimmungen	64
Kant und Hegel	76
Leben und Streben	81
Gestörte Zufriedenheit	82
Der Dampfwagen	83
Froschconcert	87
Betteljungenlied	112
Landstreicherlied	113
Uralte Novelle	117
Neueste Dialektik der Liebe	119
Die trauernde Schöne	121
Finten	132
1) Neue Labialen	132
2) Biblische Exegese	132

Digitized by Google

Seite

3) Speculativer Geist = = = = 132
4) Steckenpferd = = = = = 133
5) Großes Verdienst = = = = 133
6) Die größte Redoute = = = = 133
7) Schöne Züge = = = = = 133
8) Und das wär' schrecklich = = = 133
9) Manschetten = = = = = 133
10) Originelles Studium = = = = 134
11) Trocknes Wasser = = = = 134
Klärchen = = = = = = = 240
Toast = = = = = = = = 294
Täuschung = = = = = = = 295
Noch einmal an der Wiege = = = = 308
Heilung = = = = = = = 345
Lieb' und Leben = = = = = = 346
Herrn Lenzes Liebschaft = = = = = 351

Auguste Eschhoff.

Die Geschichte vom Kloß = = = = 115
Des Junker Amor Gardinenpredigt an eine Achtzehnjährige = = = = = 128
Der Knabe und die Welle = = = = 212

La Motte Fouqué

Löwenromanzen. = = = = = = 198
An die jungen Dichterfreunde = = = = 355

Herrmann v. Gnappert.

Reichthum = = = = = = = 80
Die Weichsel = = = = = = 188
Kyffhäuser = = = = = = = 190
Trost auf dem Grabe = = = = = 192
Der Kuß = = = = = = = 193

Digitized by Google

Seite

Täuschung = = = = = = = 195
Blumen = = = = = = = 311
Mein Wäldchen = = = = = = 312
Menschenherz = = = = = = 313
Trost = = = = = = = = 314
Bekenntniß = = = = = = = 315

Albertine Herschel.

Sein Erscheinen = = = = = = 262
Gewitterregen = = = = = = 278
Mutterlust = = = = = = = 299
Wiegenlied = = = = = = = 300
Abschied vom Leben = = = = = 335
Klage und Trost = = = = = = 336
Der Forscher und sein Kind = = = = 337

Karl Hugo.

Der Morgen = = = = = = 339

Körner von Nietleben.

Gruß an die Leser = = = = = 3
Rübezahl auf der Universität = = = = 12
Drei ewige Juden gegen Strauß = = = 18
Die Doctorseele vor dem Himmelreich = = 34
Die Welt auf der Reise = = = = 39
1) Die davongelaufne Welt = = = 39
2) Luftschlösser = = = = 42
3) Die gute, alte Zeit = = = = 45
Der Verstand als Kaiser = = = = 47
Der Verstand auf dem Jahrmarkte = = 50
Rationalismus = = = = = = 53
Aesthetisches Kriterium = = = = = 54

Digitized by Google

	Seite
Wahrer Stolz	77
Erwerbniß	79
Papageienconcert	90
Kukuslied	93
Der Postillion	95
Ostergedanken	97
Tägliche Gebete	100
Schöppenstädter Streiche	103
1) Speculation in Schöppenstädt	103
2) Schöppenstädter Rathsherrn	105
3) Die Eisenbahn	106
4) Schneiderverzweiflung	108
Bettelmanns Hochzeit	109
Der heirathslustige Junggesell	122
Lied einer alten Jungfer	123
Leiden eines jungen Poeten	124
Besserung	125
Abschiedslied	126
Das Bettelweib	162
Der Becher	164
Napoleon in Rußland	166
1) Am Niemen	166
2) Nach dem Uebergange	167
3) Die Wilia	168
Rhigas	170
Soldatenvermächtniß	172
Der Polenflüchtling	175
Der traurige Gast	177
Der alte Küster	179
Der Verstoßene	180
Das Geschlecht der Kreuzschnäbel	182
Der lustige Spielmann	184
Junge Liebe	219
Auf dem Postwagen	229

Digitized by Google

	Seite
Der Lippen Gebrauch	235
Allgegenwart der Liebe	236
Doppelt Feuer	237
Boten	238
Frühlingslieder	270
1) Frühlingsjubel	270
2) Des Frühlings Siegesfest	271
3) Frühlingsleben	272
4) Frühlingslied	273
5) Frühlingsluft	274
6) Frühlingsgeschäft	274
7) Frühlingslehre	275
8) Frühlingsfest	276
Trinklieder:	281
1) Für alte Herrn	281
2) Im Frühling	282
3) Für Verliebte	282
4) Für die gottlose Jugend	283
5) Für dicke Rathsherrn u. dergl.	284
6) Für lustige Brüder und Schuldenmacher	285
7) Für Hagestolze	286
8) Für Füchse	287
9) Für fleißige Studenten	288
10) Für Tagediebe	289
11) Für Poeten	290
12) Für speculirende Schlucker	291
Das Lied von dem guten Knaben	301
Wer möchte gern schlafen?	302
Der Engel mit der goldnen Ruthe	303
Das Männlein im Waldschloß	304
Spiel der Engel	305
Das Kind will schlafen	306
Thränen	320
Mutterwerth	325

Digitized by Google

Seite

Sehnen 326
Gerede der Wellen 328
Haidetraum 329
Exercirlied 330
Beim Ausmarsch 331
Marschlied 332
Lied der Göttinger Studenten beim Auswandern 333

Wilhelm Künstler.

Das schönste Minnelied 256
Glauben und Liebe 257
Fortschritte 258
Bitte 259
Ihr Blick 260
Die Gaben 261
Glück und Armuth 340
Zug nach Oben 341

August Nitschke.

Der Knabe am See 197
Vergleich 263

Masius.

Lied einer Römerin 345
Echo der Fingalshöhle 347

Peters.

Thränen 264
Winter und Liebe 265

August S....

Das Weib 131
Der Hirtenknabe 137

Digitized by Google

Seite

Trauerzug = = = = = = = = 138
Die traurige Tochter = = = = = 139
Die Mutter und das Kind = = = = 140
Das Kreuz von Stein = = = = = 141
Der gefangne Knabe = = = = = = 142
Die Trauernde = = = = = = = 266
Trinken nach Grundsatz = = = = = 293
Zwiefache Thränen = = = = = = 316
Der Abend = = = = = = = = 317
Der Abend auf dem Wasser = = = = 318
Das Unsägliche = = = = = = = 319

August Waldhecker.

Töffel und Grete = = = = = = 102
Die Novize = = = = = = = 143
Der Waisenknabe = = = = = = 144
Der Sängerknabe = = = = = = 145
Frau Marthe = = = = = = = 148
Die Wahrsagerin = = = = = = 151
Der Großvater = = = = = = = 155
Der Schutzengel = = = = = = = 157
Cäcilie = = = = = = = = 159
Erste Liebe = = = = = = = 217
An Minna = = = = = = = = 218
Ehemanns Frühlingslied = = = = = 269
Die Mutter an der Wiege = = = = 307
Wehmuth = = = = = = = = 342
Ermuthigung = = = = = = = 343

Wilhelm Wagner.

An die Cousine, deren Schwester einen Bräutigam hat = = = = = = = 130

Digitized by Google

Druck
von W. Plötz in Halle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3/164

Digitized by Google